



104. Sitzung

Donnerstag, 12. Juli 2001

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt und Erster Vizepräsident Berndt Röder

Inhalt

Mitteilungen der Präsidentin

Fortsetzung der **Tagesordnung** 5311 A

Fragestunde 5311 A

Gesamthöhe der Kosten für die Verabschiedung von Bürgermeister Runde als Sozialsenator

Ole von Beust CDU 5311 A, B, D, 5312 A

Hans-Peter Strenge, Staatsrat 5311 B, C, D
5312 A, B, C, 5313 A–D, 5314 A–D, 5315 A

Michael Waldhelm CDU 5311 C, D

Antje Blumenthal CDU 5312 B, 5313 A

Klaus-Peter Hesse CDU 5312 C

Dietrich Wersich CDU 5312 D, 5313 A, 5314 B

Petra Brinkmann SPD 5313 A

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL 5313 B

Jürgen Klimke CDU 5313 C, D

Rolf Kruse CDU 5313 D, 5314 A

Dr. Martin Schmidt GAL 5314 B

Carsten Lüdemann CDU 5314 C, D

Jan Ehlers SPD 5315 A

Lehrerversorgung

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL 5315 A, C, D

Ute Pape, Senatorin 5315 B, C, D

AOL-Arena: Wieso bekommt die FHH nichts ab von den 30 Millionen DM?

Heike Sudmann REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5315 D, 5316 A, B, C

Dr. Heinz Gizzas, Staatsrat 5316 A–D

5317 A–D, 5318 A, B

Rolf Polle SPD 5316 C, D

Volker Okun CDU 5316 D, 5317 C

Karl-Heinz Ehlers CDU 5317 A, B

Susanne Uhl REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5317 A, B

Lutz Jobs REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5317 D

Farid Müller GAL 5318 A

Michael Dose SPD 5318 B

Waffenfund in Santa Fu

Carsten Lüdemann CDU 5318 B, C, 5319 B, C

Hans-Peter Strenge, Staatsrat 5318 B, D
5319 A–D

Karen Koop CDU 5318 D

Klaus-Peter Hesse CDU 5319 A, B

Wolfgang Drews CDU 5319 C, D

Aufkauf Neuenfelder Häuser durch die Stadt

Lutz Jobs REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5319 D, 5320 A, 5321 A

Dr. Heinz Gizzas, Staatsrat 5320 A–D, 5321 A

Heike Sudmann REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5320 B, C

Susanne Uhl REGENBOGEN –
für eine neue Linke 5320 D

Bewachte Parkplätze für abgeschleppte Kfz			Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 150 000 000 DM	
Carsten Lüdemann CDU	5321 A, B, 5322 A		– Drs 16/6289 –	5347 C
Hans-Peter Strenge, Staatsrat	5321 B, C, D 5322 A		Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke	5347 D, 5353 C
Wolfgang Drews CDU	5321 C		Werner Dobritz SPD	5348 D
Antje Möller GAL	5322 A		Karl-Heinz Ehlers CDU	5350 A
Bericht des Wissenschaftsausschusses:			Anja Hajduk GAL	5350 D, 5352 D
Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf (UKE)			Dr. Thomas Mirow, Senator	5352 A
– Drs 16/6316 –	5322 B		Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke	5353 A
Helgrit Fischer-Menzel SPD	5322 B, 5334 B		Beschlüsse	5353 D
Dr. Roland Salchow CDU	5324 A, 5335 C		Senatsmitteilung:	
Peter Zamory GAL	5326 A, 5333 B		Aktionsprogramm zur Integration von Menschen mit Behinderungen in den Ersten Arbeitsmarkt	
Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke	5327 A		– Drs 16/6110 –	5354 B
Krista Sager, Zweite Bürgermeisterin	5329 B, 5339 B		Willi Witte SPD	5354 B
Wolfgang Marx SPD	5331 C, 5340 B		Frank-Thorsten Schira CDU	5355 B
Wolfgang Beuß CDU	5332 B, 5340 A		Dr. Dorothee Freudenberg GAL	5355 D
Dr. Hans-Peter de Lorent GAL	5336 C		Karin Roth, Senatorin	5356 B
Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke	5338 B		Beschluß	5357 A
Beschlüsse	4340 D		Antrag der Fraktion der CDU:	
Antrag der Fraktion der CDU:			Vermeidung von Unterrichtsausfall – 100 Prozent Start zum Schuljahresbeginn	
Sofortprogramm gegen Staus, Straßenschäden und Parkplatzmangel			– Drs 16/6324 –	5357 A
– Drs 16/6348 –	5341 B		Beschluß	5357 A
Bernd Reinert CDU	5341 B		Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
Barbara Duden SPD	5342 B		Umsetzung des Wohnwagengesetzes	
Dr. Martin Schmidt GAL	5343 C		– Drs 16/6114 –	5357 A
Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke	5344 D		Besprechung erfolgt	5357 A
Beschluß	5345 A		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Bericht des Gesundheitsausschusses:			Naturschutzgebiet Höltigbaum	
Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst in Hamburg			– Drs 16/6003 –	5357 A
– Drs 16/6188 –	5345 A		Besprechung erfolgt	5357 A
Peter Zamory GAL	5345 A		Antrag der Fraktion der CDU:	
Dr. Mathias Petersen SPD	5345 D		Kindertagesbetreuung in Hamburg	
Dietrich Wersich CDU	5346 B		– Drs 16/6328 –	5357 B
Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke	5346 C		Helga Christel Röder CDU	5357 B
Karin Roth, Senatorin	5346 D		Thomas Böwer SPD	5358 A
Beschlüsse	5347 B		Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke	5358 C
Bericht des Haushaltsausschusses:			Christa Goetsch GAL	5360 A
Kostenentwicklung der Maßnahme Airbus A380			Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke	5360 C
			Beschluß	5360 D

Große Anfrage der Fraktion der CDU:		Senatsantrag:	
Krankenhausplan 2005		Kapitalaufstockung zur	
– Drs 16/6133 –	5360 D	Leistungsausweitung der Hamburger	
(Besprechung beschlossen)		Stiftung „Hilfe für NS-Verfolgte“	
		– Drs 16/6310 –	5362 A
Große Anfrage der Fraktion der CDU:		Beschlüsse	5362 A
Krankenhausplan 2005 – Die Finanzierung		Senatsmitteilung:	
– Drs 16/6134 –	5360 D	Jahresbericht 2000 der Polizeikommission	
(Besprechung beschlossen)		und Erfahrungsbericht des Senats zur	
		Einrichtung der Polizeikommission	
		– Drs 16/6311 –	5362 B
Große Anfrage der Fraktion der CDU:		Beschluß	5362 B
Die Aktivitäten des Vereins zur Betreuung		Bericht des Wissenschaftsausschusses:	
von Arbeitslosen und		Ausbildungskapazitäten im Fachbereich	
Arbeitslosenselbsthilfegruppen und die		Medizin und Entwurf eines Gesetzes zur	
Untätigkeit der BAGS		Neuordnung der Hochschulmedizin in	
– Drs 16/6153 –	5360 D	Hamburg	
(Besprechung beschlossen)		– Drs 16/6317 –	5362 B
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschlüsse	5362 C
Eingaben		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
– Drs 16/6304 –	5361 A	34. Änderung des Flächennutzungsplans	
Beschlüsse	5361 A	für die Freie und Hansestadt Hamburg	
		sowie Gesetz über den Bebauungsplan	
Bericht des Eingabenausschusses:		Nienstedten 20	
Eingaben		– Drs 16/6210 –	5362 C
– Drs 16/6305 –	5361 A	Beschlüsse	5362 D
Beschlüsse	5361 A	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
		35. Änderung des Flächennutzungsplans	
Bericht des Eingabenausschusses:		sowie Gesetz über den Bebauungsplan	
Eingaben		Rahlstedt 109	
– Drs 16/6306 –	5361 A	– Drs 16/6211 –	5362 D
Beschlüsse	5361 B	Beschlüsse	5363 A
		Bericht des Umweltausschusses:	
Bericht des Eingabenausschusses:		Konzertierte Aktion zur Bekämpfung von	
Eingaben		Graffiti-schäden	
– Drs 16/6307 –	5361 A	– Drs 16/6336 –	5363 A
Beschluß	5361 B	Beschluß	5363 B
		Bericht des Jugend- und Sportausschusses:	
Bericht des Eingabenausschusses:		Bessere Rückholquoten beim	
Eingaben		Unterhaltsvorschuß	
– Drs 16/6308 –	5361 A	– Drs 16/6217 –	5363 B
Beschlüsse	5361 B	Beschlüsse	5363 B
Sammelübersicht	5361 C	Bericht des Haushaltsausschusses:	
Beschlüsse	5361 C, 5369	Gründung des Amtsgerichts	
		Hamburg-Barmbek und Erweiterung des	
Senatsantrag:		Gerichtsbezirks Hamburg-Harburg	
Entwurf eines Dritten Gesetzes zur		Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts	
Änderung des Hamburgischen		Hamburg-Barmbek	
Datenschutzgesetzes und Änderung des		– Drs 16/6273 –	5363 B
Haushaltsplans 2001		Dr. Bettina Kähler GAL	5363 C
– Drs 16/6266 –	5361 D	Beschlüsse	5363 D
Beschlüsse	5361 D		

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Ausschreibungsergebnis und Finanzierung
Neubau Klinikum Barmbek**

– Drs 16/6274 – 5364 A

Beschlüsse 5364 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Fortsetzung des Sonderprogramms zur
Beseitigung von Straßenschäden**

– Drs 16/6275 – 5364 B

Beschlüsse 5364 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Qualitätsverbesserungen im
Gesundheitswesen und Stärkung der
medizinischen Branche in Hamburg**

– Drs 16/6283 – 5364 C

Beschlüsse 5364 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

**E-Commerce-Portal für den Einkauf und
die öffentliche Auftragsvergabe der Freien
und Hansestadt Hamburg**

– Drs 16/6288 – 5364 D

Beschluß 5365 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

Flächentausch im Bereich der Alster-City

– Drs 16/6290 – 5365 A

Beschlüsse 5365 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Nachbewilligung von Stellen sowie
Personal- und Sachmitteln als
Auswirkung der Reform des
Staatsangehörigkeitsrechts**

– Drs 16/6291 – 5365 B

Beschlüsse 5365 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Zukunft der Bäderland GmbH

– Drs 16/6292 – 5365 D

Beschluß 5365 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Sechstes Gesetz zur Änderung des
Kirchensteuergesetzes**

– Drs 16/6293 – 5365 D

Beschlüsse 5365 D

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**Änderung der Hamburgischen
Bauordnung und Neufassung
des Hamburgischen
Wohnungsbauerleichterungsgesetzes**

– Drs 16/6319 – 5366 A

Beschlüsse 5366 A

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**Förderung des energiesparenden
Wohnungsbaus**

– Drs 16/6320 – 5366 B

Beschluß 5366 B

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**Die Realisierung von Wohnprojekten in
Hamburg**

– Drs 16/6321 – 5366 B

Beschluß 5366 C

Bericht des Verfassungsausschusses:

**Bericht und Empfehlungen der
Unabhängigen Kommission zum Status
der Mitglieder der Hamburgischen
Bürgerschaft**

– Drs 16/6302 – 5366 C

Dazu:

Interfraktioneller Antrag:

**Übernahme der von der
Statuskommission vorgeschlagenen
Inkompatibilitätsregelung**

– Drs 16/6406 – 5366 C

und

Interfraktioneller Antrag:

**Änderung des Hamburgischen
Abgeordnetengesetzes**

– Drs 16/6407 – 5366 C

Beschlüsse 5366 C

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:

**Gesetz über den Bebauungsplan
Moorfleet 14**

– Drs 16/6385 – 5367 A

Beschlüsse 5367 A

Bericht des Ausschusses für Europa
und Städtepartnerschaften:

**Schiienenverbindung nach Skandinavien
schaffen**

– Drs 16/6344 – 5367 A

Beschlüsse 5367 B

Bericht des Ausschusses für Europa
und Städtepartnerschaften:

**Entwurf eines Gesetzes zur Umstellung
landesrechtlicher Vorschriften von
Deutsche Mark auf den Euro**

– Drs 16/6345 – 5367 B

Dazu:

Antrag der Fraktion der SPD:

**Redaktionelle Änderungen zum
Gesetzentwurf**

– Drs 16/6396 – 5367 C

Beschlüsse 5367 C

Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:		Arbeitslosenselbsthilfegruppen – Drs 16/6352 (Neufassung) –	5368 A
Integration von Migrantinnen fördern, Diskriminierung bekämpfen – Drs 16/6193 –	5367 C	Beschluß	5368 A
Beschlüsse	5367 D	Senatsantrag:	
Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:		Entwurf eines Gesetzes über die Hamburgische Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und zur Änderung anderer Gesetze – Drs 16/6177 –	5368 A
Stopp der geplanten Sozialhilfe-Pauschalierung – Drs 16/6215 –	5367 D	Beschluß	5368 B
Beschluß	5367 D	Dazu:	
Antrag der Fraktion der CDU:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Pferdesport in Hamburg – Drs 16/6326 (Neufassung) –	5367 D	Gesetz über die Hamburgische Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeuten und zur Änderung anderer Gesetze – Drs 16/6399 –	5368 B
Beschluß	5368 A	Beschlüsse	5368 C
Antrag der Fraktion der CDU:			
Aktenvorlage nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung hier: Zuwendungen an den Verein zur Betreuung von Arbeitslosen und			

A **Beginn: 15.02 Uhr**

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

Ich kann die heutige Sitzung mit Glückwünschen beginnen. Unser Kollege Rüdiger Schulz hat heute Geburtstag. Im Namen des ganzen Hauses einen herzlichen Glückwunsch und alles Gute für das kommende Lebensjahr.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur

Fragestunde

Ich rufe als ersten Fragesteller Herrn von Beust auf, bitte schön.

Ole von Beust CDU: Frau Präsidentin! Der Senat hat im Februar 2000 und im Juni 2001 unter Verantwortung von Bürgermeister Runde Fragen bezüglich dessen Verabschiedung als Sozialsenator im Januar 1994 beantwortet. Durch einen Vermerk aus der BAGS wird nunmehr deutlich, daß die Höhe der sogenannten angefallenen Gesamtkosten dieser Veranstaltung viermal so hoch war wie die in der Senatsantwort angegebene Rechnungssumme des Berufsförderungswerks. Der Kostenträger für diese Differenz ist bislang unklar.

Ich möchte den Bürgermeister fragen – der leider nicht anwesend ist, so frage ich die anwesende Zweite Bürgermeisterin –:

Unter wessen Veranlassung wurde die tatsächliche Gesamthöhe der Kosten verschwiegen und wer die Differenz bezahlt hat?

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Für den Senat antwortet Herr Staatsrat Strenge.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter von Beust! Es gibt keinen addierten Gesamtbetrag der im Zusammenhang mit der Verabschiedung des ehemaligen Präses der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales entstandenen Aufwendungen. Der BAGS sind lediglich die bisher in den Antworten des Senats auf die beiden Schriftlichen Kleinen Anfragen, Drucksachen 16/3749 und 16/6278, genannten Komponenten bekannt, und das waren drei, die Bewirtung durch das Berufsförderungswerk, für die die BAGS die Kosten getragen hat, die Musikkapelle, die der abschiednehmende Präses selbst bezahlt hat, und die Überlassung und Herrichtung der Räumlichkeiten, die unentgeltlich durch die Hamburger Arbeit Beschäftigungsgesellschaft erfolgte. Weitere Kosten sind der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales nicht bekannt. Somit wurde auch keine tatsächliche Höhe der Gesamtkosten verschwiegen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr von Beust.

Ole von Beust CDU: Wenn keine Gesamtkosten bekannt sind, wieso steht dann in einem Vermerk – ach, ich muß ja die Fragen stellen, die hier aufgeführt sind; dann verzichte ich auf die Zusatzfrage, die Kollegen werden weitere Fragen stellen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat Strenge.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Zu Ihrer zweiten Frage, die Sie nicht gestellt, aber schriftlich eingebracht haben, Herr von Beust, die ich noch einmal wiederholen darf: Wie der Bürgermeister diese Art der Beantwortung von Kleinen Anfragen bewertet? Der Senat hat die gestellten Fragen korrekt beantwortet.

C

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Waldhelm, bitte schön.

Michael Waldhelm CDU:* Ist der Geschäftsbericht des Berufsförderungswerkes von 1994 korrekt, in dem es heißt, daß Ortwin Runde bis zum 2. Februar 1994 Aufsichtsratsvorsitzender war, oder trifft die Aussage des Senatspressesprechers Rademacher vom vergangenen Freitag zu, daß Ortwin Runde zum Zeitpunkt seiner Abschiedsfeier am 19. Januar 1994 schon nicht mehr Aufsichtsratsvorsitzender war?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Ich möchte zunächst darauf antworten, Herr Abgeordneter, daß sich nach den damaligen Abläufen der neue Senat am 15. Dezember 1993 konstituiert hat. Von diesem Zeitpunkt ab ist Sozialsenator Runde Finanzsenator gewesen. Dann folgt einem schrittweisen Ablauf immer die entsprechende Berücksichtigung der Aufsichtsratspositionen. Sie werden sich vorstellen können, daß Herr Senator Runde als Präses der Finanzbehörde natürlich eine Reihe von Aufsichtsratspositionen neu übernommen und sich von anderen getrennt hat. Nach meiner Kenntnis war es am 19. Januar 1994 an der Stelle auch schon der Fall. Es mag aber sein, daß es sich bezüglich des Vollzugs im Geschäftsbericht noch überlappt hat. Die tatsächliche Wahrnehmung und Aufsichtsrats-tätigkeit hat bereits im Dezember 1993 geendet.

D

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Waldhelm, bitte.

Michael Waldhelm CDU:* Darf ich diesen blumigen Ausführungen entnehmen, daß zum Zeitpunkt der Abschiedsfeier von Senator Runde er auch noch Aufsichtsratsvorsitzender des Berufsförderungswerkes war?

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Ich habe keine blumigen Ausführungen gemacht, Herr Abgeordneter.

(*Bernd Reinert* CDU: Das ist keine Antwort, Frau Präsidentin!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat, haben Sie eine Antwort auf die Frage des Abgeordneten Waldhelm?

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Ja!

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr von Beust, bitte schön.

Ole von Beust CDU: Herr Staatsrat, wenn die Gesamtkosten der Veranstaltung nicht bekannt waren, wie kommt es, daß in dem Vermerk von Herrn Palm, der damals, glaube ich, Abteilungsleiter der Präsidialabteilung war, handschriftlich festgehalten wurde: „Wir müssen die Kosten, die

(Ole von Beust CDU)

- A vom Berufsförderungswerk in Rechnung gestellt sind, wohl übernehmen; sie machen nur ein Viertel der Gesamtkosten aus.“?

Wenn die Kosten nicht bekannt waren, wie kann er sagen, sie machen ein Viertel der Gesamtkosten aus?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Herr Abgeordneter von Beust, hierzu hat sich Herr Palm zwischenzeitlich, wie aus der Presse zu entnehmen war, geäußert und ausgeführt, daß er auf das Viertel deswegen gekommen sei, weil die Raumvergabe einschließlich der Umbauarbeiten dort und die Musik zu dem Verzehr, der dort aufgeführt war, hinzugerechnet werden muß. Das ist dann als ein Viertel geschätzt worden, als eine grobe Schätzung. Dieses war ein Vermerk, der sich an die Haushaltsabteilung der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales über den dortigen Verwaltungsleiter richtete. Wie man auf der Paraphe, die durch die Presse gegangen ist, sehen kann, war dieses Verfahren so auch mit dem Leiter des Amtes für Verwaltung der BAGS besprochen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr von Beust.

Ole von Beust CDU: Wenn es sich nur um eine grobe Schätzung handelt, müßten die Gesamtkosten vier mal rund 2000 DM, grob gerechnet also 8000 DM, betragen haben. Das heißt, daß man davon ausgehen kann, daß die Kosten, die nicht vom Berufsförderungswerk gerechnet wurden, also 6000 DM, die Kosten waren, die sich auf Musik und Raumgestaltung aufteilen. Wie teilen sich die Kosten auf diese beiden Positionen auf?

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Herr Abgeordneter von Beust! Die grobe Schätzung bezieht sich auf das Viertel und nicht etwa auf den Gesamtbetrag.

(Heiterkeit bei der CDU)

Insofern kann ich Ihrer Rechnung nicht zustimmen. Deshalb ist der zuständigen Behörde auch nicht bekannt, wie sich die beiden anderen Parameter aufteilen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Blumenthal.

Antje Blumenthal CDU: Ist es richtig, daß der damalige Leiter der Referatsgruppe für Präsidialangelegenheiten in der Sozialbehörde, Detlef Palm, wie auch Ortwin Runde und Helgrit Fischer-Menzel der SPD Nord entstammen

(Unmutsäußerungen bei der SPD und der GAL)

und für diese mehrere Jahre in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord tätig waren?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat. Ich denke, Sie müssen nur auf die Fragen antworten, die den Senat betreffen.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Abgeordnete Blumenthal, der Senat verfügt nicht über eigene Kenntnisse von Parteizugehörigkeiten.

(Lachen bei der CDU)

Ich habe der Presse und dem Verzeichnis der Abgeordneten der Bezirksversammlung Hamburg-Nord seinerzeit aber Ähnliches entnommen.

C

(*Bernd Reinert* CDU: Ähnliches!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Hesse, bitte schön.

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin! Herr Staatsrat, warum hat der Senat auf die Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Hackbusch – der leider jetzt nicht da ist –, wie teuer das Live-Programm mit Musik war, nicht die Summe der Kosten genannt, obwohl doch nach den Aussagen des damaligen Leiters der Referatsgruppe für Präsidialangelegenheiten, Herrn Palm, dieser Betrag angeblich Teil der kalkulatorischen Gesamtkosten war?

Zweite Frage: Welche „weiteren gegebenenfalls auch ideellen kalkulatorischen Kosten“ – so Palm in der „Welt“ vom 7. Juli 2001 – sind für die Verabschiedung von Sozialsenator Runde bei wem und in welcher Höhe angefallen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Zur ersten Frage meinte ich bereits geantwortet zu haben. Dem Senat sind diese Teilkosten außer den 1945 DM nicht bekannt; auch der zuständigen Behörde ist es nach nochmaligem Nachsuchen ebenfalls nicht bekannt.

Zu Ihrer zweiten Frage, was weitere ideelle Gesamtkosten sein könnten. Dazu kann ich jetzt aber meinerseits nur eine Vermutung anstellen, für die ich Herrn Palm nicht in Anspruch nehmen kann. Wenn Sie einen Raum zur Verfügung stellen, ihn leer räumen, Tische und Stühle aufstellen, können Sie an dieser Stelle Kostenanteile berechnen, weil der Raum nicht entsprechend anders genutzt werden konnte. Im übrigen darf ich Ihnen sagen – der zu den Teilnehmern dieser Veranstaltung gehörte; Sie haben einen Zeitzeugen vor sich, meine Damen und Herren –, daß es so lausig kalt war, daß im Grunde genommen Heizkosten kaum entstanden sein können.

D

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – *Dr. Martin Schmidt* GAL: Das hat Herr Hesse nicht verstanden! – *Bernd Reinert* CDU: Das sind aber auch lausige Antworten hier!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Zunächst der Abgeordnete Wersich.

Dietrich Wersich CDU:* Der Aussage des Senatssprechers war zu entnehmen, daß für die mehreren hundert Gäste lediglich Laugenbrezeln, Schmalzbrote, Salatgarnituren und Kaffee für diese 1900 DM gestellt wurden.

(Unmutsäußerungen bei der SPD – *Günter Frank* SPD: Die Salami fehlt!)

– Meine Damen und Herren von der SPD, man wird doch noch mal fragen dürfen. Das ist peinlich.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Meine Damen und Herren – Herr Wersich, halten Sie kurz inne –, ich bitte Sie um etwas mehr Ruhe, die Fragen sind hier oben am Präsidium nicht zu verstehen. Deswegen bitte ich auch Sie, Herr Wersich, wenn es möglich ist, etwas lauter zu reden. Sie kommen jetzt zu Ihrer Frage.

(Dietrich Wersich CDU)

- A **Dietrich Wersich** (fortfahrend): Gab es über die Bewirtung des Berufsförderungswerkes hinaus mit Laugenbrezeln, Schmalzbrotten, Salatgarnituren und Kaffee weitere Bewirtung, und wer hat gegebenenfalls diese Kosten in welcher Höhe getragen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Nach Erkenntnissen der zuständigen Behörde wie auch des Senats gab es keine weitere Bewirtung – auch im übrigen nach meiner Erinnerung nicht –, insofern fielen auch keine weiteren Kosten an.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Brinkmann.

Petra Brinkmann SPD:* Herr Staatsrat, lag die Abschiedsfeier für den früheren Sozialsenator Runde nach Einschätzung des Senats vom Anlaß und Umfang her im Maße des Üblichen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete Brinkmann! Wenn ich das Übliche als eine Bandbreite bezeichne, dann ja, aber am unteren Ende.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Blumenthal.

Antje Blumenthal CDU: Ist es üblich, daß Räumlichkeiten für derartige Veranstaltungen von Beschäftigungsträgern kostenlos zur Verfügung gestellt werden? Wurden wegen dieser gesamten Angelegenheit in den vergangenen Wochen Gespräche mit Herrn Palm geführt?

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Auf die erste Frage antworte ich mit Ja, zumal, wenn es sich um solche Räumlichkeiten wie nicht heizbare Fabrikhallen handelt, anders als in Hotels, Gaststätten oder Kongreß- oder Einkaufszentren. Dann ist es in der Tat üblich; gerade im Bereich von Trägern, die über solche Räumlichkeiten verfügen.

Zu Ihrer zweiten Frage. Es ist mit Herrn Palm nicht gesprochen worden.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Dr. de Lorent.

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL:* Herr Staatsrat, ich möchte Sie einmal als Zeitzeugen fragen: Was genau haben Sie bei dieser Feier gegessen,

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

und sind Sie der Meinung, daß sich die von Herrn Runde übernommenen Ausgaben für die Musikkapelle nach Ihrem Geschmack gelohnt haben?

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Bevor Sie antworten, Herr Staatsrat, noch etwas zur Geschäftsordnung. Sie haben im Prinzip inhaltlich zwei Fragen gestellt und natürlich auch nur ein Fragezeichen gemacht, wie das eben auch schon der Fall war. Ich bitte doch darauf zu achten, daß wir die Möglichkeit zu zwei inhaltlichen Zusatzfragen haben. Bitte schön, Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Nach meiner Erinnerung habe ich zwei Laugenbrezeln verzehrt. Wichtiger war mir angesichts der Temperaturen der Kaffee. Von der Musikkapelle habe ich leider wenig mitbekommen, da diese mit ihren Darbietungen erst eingesetzt hat, als der sogenannte offizielle Teil vorbei war. Der offizielle Teil, der im übrigen auch relativ lange dauerte, war davon geprägt, daß sich die vielen Verbände, Institutionen, Dienststellen – im übrigen will ich das einmal in diesem Haus sagen dürfen – in einer sehr anrührenden Weise von Herrn Senator Runde verabschiedet haben. Mit Verlaub, Frau Senatorin Dr. Nümann-Seidewinkel, es herrschte ein Stückchen der Gesamttenor vor: Ich weiß gar nicht, zum Gänsemarkt, Herr Runde, ob wir Ihnen das zumuten können, da ist die Luft rauher. Das war die Stimmung. Hinterher wird die Musik sicherlich das Nötige wieder eingekriegt haben, aber da war ich schon weg.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Klimke.

Jürgen Klimke CDU: Wo ist der Bürgermeister zur Zeit?

(Dr. Roland Salchow CDU: Der feiert gerade!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Nach Ihrer Geschäftsordnung, die Sie sich gegeben haben, stellen Sie Fragen, und der Senat antwortet. Ganz unzweifelhaft bin ich Staatsrat für die Justizbehörde, vertrete aber die Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales, und ohne daß Sie darauf einen Anspruch haben, darf ich Ihnen antworten, daß der Bürgermeister auf dem Weg nach Berlin ist, weil, wie Sie wissen, ein Gespräch mit dem Bundeskanzler ansteht.

(Dr. Roland Salchow CDU: Dort tut er etwas für Hamburg!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Klimke.

Jürgen Klimke CDU: Hält es der Senat gegenüber dem Parlament für angemessen, daß der Bürgermeister in einer Frage, die ihn unmittelbar berührt, nicht anwesend ist?

(Lachen bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Klimke! Ich darf auf die von Ihnen gegebene Geschäftsordnung verweisen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL – *Holger Kahlbohm SPD*: Macht nur weiter so, auch unter 20 Prozent sind noch möglich!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Kruse, bitte schön.

Rolf Kruse CDU:* Herr Staatsrat, wissen Sie, daß der Senat gelegentlich darauf verzichtet, auf die Geschäftsordnung der Bürgerschaft Rücksicht zu nehmen?

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Herr Kruse, wir sind bei einem speziellen Thema in dieser Fragestunde. Bitte, Herr Staatsrat.

(*Antje Möller GAL:* Bei welchem Thema sind wir hier?)

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Kruse! Nein.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Kruse.

Rolf Kruse CDU:* Ich darf ja noch fragen.

Trifft es zu, daß der Senat die Fünf-Minuten-Regelung in der Aktuellen Stunde normalerweise vergißt zu berücksichtigen?

(*Günter Frank SPD:* Ist das Thema hier angemeldet?)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Kruse, nach Rücksprache im Präsidium gedenken wir nicht, diese Zusatzfrage zuzulassen.

Rolf Kruse CDU:* Darf ich dann noch eine Frage stellen? Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, wie hoch die Durchschnittskosten bei der Bewirtung der Verabschiedung des Senators für Soziales waren bezüglich der Personen, die teilgenommen haben?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

B **Staatsrat Hans-Peter Streng:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Kruse! Diese Zahlen sind exakt deshalb nicht bekannt, weil sich der Teilnehmerkreis über eine mehrstündige Veranstaltung hinzog. Sie kennen aber sicherlich den Dreisatz, den wir alle in der Quarta gelernt haben. Nehmen wir an, es sind 400 bis 500 Personen insgesamt gewesen, und es hat fast 2000 DM für diesen Anteil gegeben – nehmen wir an, die Schätzung stimmte, es sei ein Viertel –, dann wären es, wie Sie sehen, maximal 8000 DM. Auch das wäre, glaube ich, noch ein guter Durchschnittswert.

(*Jan Ehlers SPD:* Aber die Musik noch!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Dr. Schmidt.

Dr. Martin Schmidt GAL: Kann der Senat auch Auskunft darüber geben, was der heutige Bürgermeister und damalige Finanz- und ehemalige Sozialsenator an diesem Tag gegessen hat?

(*Holger Kahlbohm SPD:* Zusatzfrage: Und getrunken!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Dr. Schmidt! Zu meinem Bedauern kann der Senat dazu keine Auskunft geben.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Wersich.

Dietrich Wersich CDU:* Ich möchte noch einmal fragen, warum der Senat bei der Beantwortung meiner Schriftlichen Kleinen Anfrage, in der ich nach den Gesamtkosten

dieser Veranstaltung gefragt habe, den Vermerk des Herrn Palm, der eine wesentliche Funktion in der Behörde zu dem Zeitpunkt innehatte, nicht verwendet und die Erkenntnisse daraus dem parlamentarischen Fragesteller nicht bekanntgegeben hat.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Wersich! Das hat einen ganz einfachen Grund. Seinerzeit wurde in der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales nach eben dieser Rechnung gesucht. Sie wurde nicht gefunden, und man macht in der Verwaltung dann das, was üblich ist, man bittet den Absender, noch einmal bei sich nachzusehen, ob es dort eine solche Rechnung gibt. Es gab sie. So erklärt sich diese Summe. Die ganz Findigen unter Ihnen wissen, wie man eine Originalrechnung und eine Kopie mit Aufkleber erkennen kann, und die werden festgestellt haben, daß in einer von einer großen Hamburger Tageszeitung abgebildeten Kopie der von Ihnen als Aktenvermerk bezeichnete Zettel von Herrn Palm obendrauf geklebt war. Wir als Senat haben seinerzeit die Auskunft gegeben – wie es übrigens die Verfassung nach Artikel 25 vorschreibt, daß wir uns kundig machen, wenn wir im eigenen Beritt noch nicht fündig geworden sind –, und sie hat sich als richtig herausgestellt.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ich sehe keine weiteren Fragen mehr. – Einen Moment bitte. Herr Waldhelm, Sie haben keine Möglichkeit mehr. Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU:* Frau Präsidentin! Ist es richtig, daß in der Behörde die Originalrechnung und der Vermerk nicht mehr auffindbar waren?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Nach meiner Kenntnis ist es so. Wenn Sie bedenken, daß es sich um den Haushaltstitel „Vermischte Ausgaben“ handelt – das hat sich aus der Antwort ergeben – und es sieben Jahre her ist, gibt es keine hamburgische Aktenordnung, die vorschreibt, solche Vorgänge zehn, zwanzig oder dreißig Jahre aufzuheben.

(*Jürgen Schmidt SPD:* Staatsarchiv!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU:* Dann würde mich noch interessieren, wie der Vermerk von Herrn Palm an die wiederbeschaffte Rechnung kommt.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lüdemann! Diese Frage kann man nicht dem Senat stellen. Das heißt, man kann schon, aber dort wird man keine Antwort kriegen.

(*Ole von Beust CDU:* Ungeheuerlich!)

Diese Frage müßte man an die Presse richten. Aber Sie wissen sicher etwas über den Informantenschutz und den rechtlichen Schutz der Weitergabe. Insofern wird das eine Unbekannte bleiben.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Ehlers.

A **Jan Ehlers SPD:** Bei meiner Abschiedsfeier gab es noch vernünftige Verhältnisse in Hamburg.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich frage den Senat: Wenn 400 bis 500 Menschen bei dieser Feier waren, die alle andernorts etwas hätten essen müssen, hat die Sozialbehörde nicht überlegt, ob nicht im Sinne von häuslicher Ersparnis von den Teilnehmern ein kleiner Obolus hätte verlangt werden können?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Ehlers! Wenn wir noch die Zeiten hätten, als es für die hamburgischen Bediensteten Essenmarken gab, hätte es der Senat ernsthaft erwogen. Ich habe es als Regierungsassessor noch erlebt, daß man bei solcher Gelegenheit diese zerreißen mußte. Die Zeiten sind aber vorbei.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es noch weitere Fragen? – Das sehe ich nicht.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das ist auch besser so!)

Dann rufe ich als nächsten Fragesteller Herrn Dr. de Lorent auf. Sie haben das Wort.

(Unruhe im Hause)

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL:* Ich habe das Wort, aber nicht das Ohr, das ist das Problem.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Ich kann gern einmal klingeln, das haben wir gestern auch schon probiert, Herr Dr. de Lorent.

B

(Glocke)

Dr. Hans-Peter de Lorent (fortfahrend): In der Schule würde es anders funktionieren, aber ich probiere es.

Erstens: Wie sind die derzeitigen Planungen zur Lehrerversorgung zum 1. August 2001?

Zweitens: Wie ist die voraussichtliche Zahl der Neueinstellungen von Lehrerinnen und Lehrern zum 1. August 2001 auf die einzelnen Schulbereiche verteilt?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Für den Senat Frau Senatorin Pape.

Senatorin Ute Pape: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Dr. de Lorent! Für das Schuljahr 2001/2002 ergibt sich ein Personalüberhang von insgesamt 68 Stellen. Für die einzelnen Schulformen ergibt sich dabei folgender Überhang: Grund-, Haupt- und Realschulen 13 Stellen, das entspricht 0,28 Prozent. Für Sonderschulen vier Stellen, das sind 0,4 Prozent. Für Gymnasien zwölf Stellen, das sind 0,4 Prozent. Für Gesamtschulen 15 Stellen, das sind 0,57 Prozent. Für berufliche Schulen 24 Stellen, das entspricht 0,87 Prozent. Damit ist die Personalversorgung aller Schulformen für das kommende Schuljahr gesichert.

Die zweite Frage, bezüglich der Neueinstellung, will ich auch gern beantworten. Diese Zahl ist erfreulich. Insgesamt können 356 Planstellen besetzt werden. Das kann bei der Wahl von Teilzeitbeschäftigungen einer ganzen Reihe von Einzustellenden ein Volumen von circa 500 Personen ergeben – damit rechnen wir –, vielleicht sogar eher einige mehr, die auf diese Stellen eingestellt werden können.

Die Verteilung auf die Schulkapitel gebe ich jetzt wieder in Stellen an. Davon entfallen auf die Grund-, Haupt- und Realschulen 102 Planstellen, auf Sonderschulen 35 Planstellen, auf Gymnasien 74 Planstellen, auf Gesamtschulen 66 Planstellen und auf berufliche Schulen 79 Planstellen. Hinzu kommen befristete und unbefristete Einstellungsmöglichkeiten auf Ersatzstellen von insgesamt 117 Einstellungen.

C

Zum Verfahren der Einstellungen und zum Stand der Arbeiten läßt sich folgendes sagen. Personalreferenten hatten in diesem Jahr erstmals die Möglichkeit, etwa 400 Bewerbern bereits ab Februar 2001 eine Einstellung verbindlich zuzusichern. Mit dieser Maßnahme konnten beste Bewerberinnen und Bewerber frühzeitig für den Hamburger Schuldienst gesichert werden. Die Feinabstimmung, das heißt die Verteilung der konkret eingestellten Personen auf die einzelnen Schulen, ist aber heute noch nicht abgeschlossen, sondern wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Dr. de Lorent.

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL:* Frau Senatorin, können Sie etwas darüber sagen, wie viele dieser neu eingestellten Personen Hamburger Bewerber sind und wie viele aus anderen Bundesländern kommen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Senatorin.

Senatorin Ute Pape: Eine Antwort darauf gibt es zu diesem Zeitpunkt nicht. Wenn wir über diese Informationen verfügen, werde ich Sie Ihnen aber gern zur Verfügung stellen.

D

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL:* Das ist nett, danke schön. Dann habe ich eine weitere Frage. Wie weit ist eigentlich die Verbeamtung der vorher angestellten Lehrerinnen und Lehrer aus den letzten Jahren abgeschlossen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Senatorin Pape.

Senatorin Ute Pape: Sie ist sehr weit fortgeschritten.

(Lachen bei der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Ob es noch Einzelfälle gibt, kann ich hier jetzt nicht beantworten. Ich habe darüber aber schon sehr lange nichts mehr gehört, es muß nahezu abgeschlossen sein.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen zu diesem Thema? – Das ist nicht der Fall. Nächste Fragestellerin ist Frau Sudmann, bitte schön, Sie haben das Wort.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Zur AOL-Arena. Wieso bekommt die FHH nichts von den 30 Millionen DM ab? Die FHH hat seit 1998 nicht nur fast 40 Millionen DM für Umbau und Erschließung des Volksparkstadions bereitgestellt, sondern auch auf die jährlich steigenden Werbeeinnahmen durch die Hamburger Außenwerbung, die zum Beispiel allein im Jahr 1996 860 000 DM betrug, verzichtet.

Meine erste Frage lautet: Welche Rolle hat der beabsichtigte Verkauf des Namensrechts an dem Stadion bei der Festlegung der öffentlichen Zuschüsse für Umbau und Er-

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A schließung des Volksparkstadions gespielt, der dem HSV allein für die nächsten fünf Jahre 30 Millionen DM Einnahmen erbringt?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Für den Senat antwortet Herr Staatsrat Professor Dr. Gizzas.

Staatsrat Dr. Heinz Gizzas: Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete! Ihre Frage möchte ich wie folgt beantworten. Die Bürgerschaft ist in der Drucksache 16/888 vom 19. Mai 1998 über die umfangreichen sogenannten Essentials beziehungsweise Bedingungen für den Kaufvertrag unterrichtet worden und hat der Veräußerung des Volksparkstadions mit dem dazugehörigen Grundstück auf dieser Grundlage – das heißt auf den in der Drucksache genannten Grundlagen – zugestimmt. Der Verkauf von Namensrechten am Volksparkstadion hat bei der Festlegung der Konditionen für den Verkauf keine Rolle gespielt. Die Anschubfinanzierung ist in Form eines Baukostenzuschusses in Höhe von 21,3 Millionen DM bereits mit der Drucksache 15/7026 vom 25. Februar 1997 beschlossen worden.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Ich möchte gern meine Zusatzfrage dazu stellen und dann die zweite aufgeschriebene Frage. Geht das?

Meine Zusatzfrage lautet: Seit wann war dem Senat bekannt, daß die Namensrechte verkauft werden würden, und warum wurde es der Bürgerschaft in der von Ihnen gerade genannten Drucksache nicht mitgeteilt, daß das geplant ist?

- B **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Gizzas: Soweit ich im Zusammenhang mit der Arena an Gesprächen mit dem HSV teilgenommen habe, sind mir bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung keine Informationen über einen Verkauf der Namensrechte zugegangen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Jetzt meine zweite Frage. Weshalb hat der Senat nicht sichergestellt, daß er mindestens in Höhe der jährlichen Werbeeinnahmen durch die Hamburgische Außenwerbung an dem jeweiligen Verkaufserlös aus dem Namensrecht beteiligt wird?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat Gizzas.

Staatsrat Dr. Heinz Gizzas: Frau Abgeordnete! Das alte Volksparkstadion war für die Stadt mit jährlichen Zuschüssen verbunden. Die Privatisierung des Stadions hat die Stadt von der Notwendigkeit entbunden, im eigenen Risiko den Neu- oder zumindest den aufwendigen Umbau des nicht mehr zeitgemäßen Stadions übernehmen zu müssen. Mit dem gewährten Zuschuß hat sich die Stadt von diesen beiden Verpflichtungen befreit. Der Verkaufserlös des Namensrechtes am Volksparkstadion durch den neuen Eigentümer HSV muß im Zusammenhang mit den Aufwendungen für den Neubau des Stadions gesehen werden. Ohne diese Investitionen, für die der HSV ins Risiko gegangen ist, wäre ein Verkaufserlös des Namensrechtes am Stadion nicht vorstellbar.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann, eine letzte Frage. C

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Ja! Herr Staatsrat, warum können Sie jetzt sagen, daß die Stadt Zuschüsse zahlen muß, wenn Sie mir auf meine Kleine Anfrage mitgeteilt haben, daß beispielsweise im Jahr 1996 die Einnahmen zusammen mit den Einnahmen aus der HAW letztlich einen Überschuß von 318 000 DM übriglassen, nachdem man die Ausgaben, die die Stadt hatte, abzieht?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Gizzas: Frau Abgeordnete, ich erinnere an die bereits erwähnten Drucksachen, die der Senat der Bürgerschaft zugänglich gemacht hat. Darin ist – wenn ich es recht erinnere – ein Investitionsbedarf von über 70 Millionen DM für das Volksparkstadion genannt worden, um es zeitgemäßen Ansprüchen entsprechend auszurichten. Insofern muß man bei der Frage des Defizitanteils beziehungsweise des Zuschußbedarfes den Gesamtkomplex sehen und nicht nur die jährlich einmaligen Kosten, sondern insgesamt die Aufwendungen, die notwendig gewesen wären, um das Volksparkstadion entsprechend herzurichten.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Polle.

Rolf Polle SPD:* Wird der Senat nach der Umbenennung des Stadions auch die Wegweisung ändern lassen, so daß dann als Hinweisschild überall AOL-Arena steht, schon um die Verwechslungsgefahr mit dem Stadion des FC St. Pauli oder der im Bau befindlichen Arena von Herrn Hakimo auszuschließen? D

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Gilt das auch für Radwege?)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Diese Frage hat mit der Finanzierung, wie sie angemeldet war, gar nichts zu tun, Herr Polle.

Rolf Polle SPD:* Sie hat doch damit zu tun, weil das kostenträchtig ist.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Wir diskutieren hier aber nicht darüber, sondern wir haben im Präsidium entschieden, daß diese Frage nicht zulässig ist.

Ich bitte Sie, Fragen zu stellen, die zu dem angemeldeten Thema der einzelnen Fragesteller gehören. Wir sind eben schon sehr weit gegangen und mußten trotzdem auch eine Frage zurückweisen. Bitte stellen Sie Fragen, die auch im Zusammenhang stehen. Herr Okun. Eine neue Probe.

Volker Okun CDU:* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Ich frage den Senat, ob der Begriff Arena rechtlich und/oder moralisch im Sinne der Gespräche und der Verhandlungen, die ja sehr langwierig, aber letztlich erfolgreich gewesen sind, nicht auch für die eigentliche Arena und nicht für das Stadion immer bestimmt und geeignet gewesen sind.

Staatsrat Dr. Heinz Gizzas: Herr Abgeordneter, soweit ich in der Kürze der Zeit diese Frage prüfen konnten, darf ich Ihnen als Zwischenergebnis sagen, daß der Begriff Arena als solcher nach den geltenden Rechtskriterien nicht

(Staatsrat Dr. Heinz Giszas)

A schützenswert ist, weil er ein allgemeiner Begriff ist. Insofern ist ein Schutz des Begriffes Arena nur in der Kombination mit anderen Wortverbindungen möglich.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Ehlers, bitte schön.

Karl-Heinz Ehlers CDU: Im Sinne der Fragestellung des Abgeordneten Polle frage ich, ob der Senat wenigstens versuchen wird sicherzustellen, daß für den Fall, daß solche Hinweisschilder und dann auch noch auf Kosten der Stadt überall in der Stadt aufgestellt werden, die Stadt wenigstens an den Werbeeinnahmen dieser Schilder beteiligt wird?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter, ich sehe gewisse Schwierigkeiten der Zumessung des Werbeanzeigens eines einzelnen Straßenschildes an dem Gesamtwerbeetat, um daraus einen Schlüssel abzuleiten, der hinsichtlich einer Finanzbeteiligung notwendig wäre.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Uhl.

Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Angesichts der Ausführungen muß ich Sie doch noch fragen, ob denn der Senat über den Verkauf der Namensrechte überrascht ist?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Die Information war sicherlich überraschend, Frau Abgeordnete.

B **Susanne Uhl** REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Teilt der Senat meine Auffassung, daß er – wenn er davon so überrascht ist – doch einigermaßen naiv ist? Wenn er in andere Städte geguckt hätte, hätte er erfahren, daß auch dort Namensrechte verkauft werden. Wenn er so naiv war, findet er dann nicht, daß er die Stadt auf unverantwortliche Art und Weise um Einnahmen prellt?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Frau Abgeordnete, Ihre Einschätzung über den Senat teile ich nicht. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß es sich hier um einen Vorgang im Bereich eines Unternehmens handelt. Unternehmensinterna sind dem Senat nur in begrenztem Umfang zugänglich, nämlich insofern, als Unternehmen bereit sind, diese Interna offenzulegen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Ehlers.

Karl-Heinz Ehlers CDU: Herr Staatsrat, es geht nicht um die Frage von Straßenschildern. Traut der Hamburger Senat denn der Hamburger Außenwerbung zu, wenn er selbst dazu nicht in der Lage ist, zu ermitteln, was so etwas denn an Einnahmen bedeuten würde, wenn man eine Stadt mit Hinweisschildern auf die AOL-Arena pflastert?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter, Sie bringen mich zu der Standardantwort, daß man über Spekulationen und Hypothesen keine Auskunft geben sollte.

C Lassen Sie mich in der Sache antworten. Die Frage der Beschreibung und damit der Zugänglichkeit ist eine Frage, die sich nach der Straßenverkehrsordnung richtet, und zwar vor dem Hintergrund, ob ein tatsächliches Bedürfnis besteht, zielführende Wegmarkierungen anzubringen. Wenn das der Fall ist, geschieht dieses. Dabei ist es ständige Übung, daß dieses nach dem Prinzip ohne entsprechende Werbezusätze geschieht. Die zuständigen Behörden der Stadt sind dabei, diese Frage zu klären, wie in diesem Falle zwischen den verschiedenen konkurrierenden Aspekten von Arenen – es ist durchaus vorstellbar, daß es auch noch andere Vorstellungen dazu gibt – zu verfahren ist.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Fragen? – Herr Okun, Sie haben eine letzte Frage, bitte schön.

Volker Okun CDU:* Herr Staatsrat, ich frage den Senat, ob er zu irgend einem Zeitpunkt an Gesprächen über eine etwaige Namensgebung des Stadions beteiligt gewesen ist, entweder dadurch, daß er diese Gespräche selbst gesucht hat, oder dadurch, daß er an Gesprächen beteiligt worden ist.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter, es entzieht sich meiner Kenntnis, nachzuzuvollziehen, welche Gespräche auf Senatsebene überhaupt geführt worden sind und was innerhalb dieser Gespräche vorgegangen ist. Insofern kann ich Ihnen auf diese Frage nicht antworten.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Jobs.

D **Lutz Jobs** REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Haben die Banken, die die Stadt seinerzeit beraten haben, nicht auf das Verfahren des Namensverkaufs hingewiesen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Jobs, wiederholen Sie bitte Ihre Frage.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Haben die Banken, die die Stadt seinerzeit beraten haben, nicht auf die Möglichkeit des Namensverkaufs hingewiesen?

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Soweit ich an den Gesprächen und Informationen teilgenommen habe, ist das nicht der Fall gewesen. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß zum Zeitpunkt, als diese Gespräche über das Volksparkstadion stattgefunden haben, die Frage von Namensverkäufen in der Werbewirtschaft noch nicht die Bedeutung gehabt haben, wie wir sie heute dem Sachverhalt zumessen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Jobs, eine weitere Frage? – Bitte schön.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Fühlen Sie sich denn nicht schlecht beraten?

(*Heike Sudmann* REGENBOGEN – für eine neue Linke: Von den Banken?)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Das ist nicht der Fall. Nach meiner Auffassung hat es hier eine Aufteilung von Lasten, Verpflichtungen und Möglichkeiten zu Verdienstmöglich-

(Staatsrat Dr. Heinz Giszas)

A keiten gegeben. Ich glaube, wenn man eine Aufteilung vornimmt, darf man nicht im Anschluß darüber traurig sein, daß auch die „Goodies“ – wenn man diesen Begriff gebrauchen darf – auf der einen Seite eingestrichen werden.

Ich möchte daran erinnern, daß der HSV mit der Bauverpflichtung ja ein erhebliches finanzielles Risiko eingegangen ist. Ich erinnere ferner an Anfragen und Debatten in diesem Hause über die Höhe der Kosten und die Zuständigkeit dafür.

Insofern ergibt sich daraus ein erhebliches finanzielles Risiko, das der HSV bei der Realisierung dieses Stadions eingegangen ist. Man muß durchaus Risiken und Chancen abwägen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Müller.

Farid Müller GAL:* Sind dem Senat Kommunen oder Länder bekannt, die bereits von Namensrechten im Zusammenhang mit anderen Stadien profitiert haben?

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Oberhausen, Köln!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Diese Frage ist ohne einen Zeitbezug nicht eindeutig beantwortbar. Zum Zeitpunkt der Verhandlungen über das Volksparkstadion – ich erinnere noch daran – war die Frage der Namensrechte nicht in dem Umfang brisant und auch ökonomisch interessant, wie es zum heutigen Zeitpunkt der Fall ist. Zum heutigen Zeitpunkt wissen wir sehr wohl um den Wert von Namensrechten. Das haben auch die Erörterungen im Zusammenhang mit der Arena gezeigt.

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Dose.

Michael Dose SPD:* Wenn überlegt wird, ob man bei Hinweisschildern Werbung für eine Firma vermeiden sollte, wäre es dann nicht ein Ausweg, die Formulierung zu wählen: Stadion im Volkspark?

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter, vielen Dank. Wir werden alle Hinweise dankbar aufnehmen und in die Betrachtung einbeziehen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen? – Nächster Fragesteller ist Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Frau Präsidentin! In der letzten Woche war in der Hamburger Presse zu lesen, daß eine Waffe in der Zelle eines Schwerverbrechers sichergestellt wurde. Nach Aussage der Justizsprecherin Keyenburg wurde die Waffe jedoch zwischen Mauer und Sicherheitszaun auf der Seite des Freizeithofes entdeckt. Ich frage den Senat, warum es möglich ist, daß Rauschgift und Waffen unentdeckt in die in Hamburg bekanntlich gefährlichste Anstalt eingeschmuggelt werden und bis in die Zellen gelangen können.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat Streng.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lüdemann! Wenn Sie Waffen im Plural verwenden, klingt es so, als sei es gang und gäbe, daß

Schußwaffen in die Justizvollzugsanstalten gelangen. Das ist indes nicht so. Der letzte Vorfall liegt Jahre zurück.

C

Dies vorausgeschickt will ich aber sagen, daß es sehr viele Kanäle gibt, wie Rauschmittel oder andere nicht zugelassene Gegenstände in die Anstalten kommen können. Als einen Weg gibt es die Möglichkeit der Mauerüberwürfe. In einer innerstädtischen Justizvollzugsanstalt mit umgebender Wohnbebauung – zum Teil Geschossigkeit – ist das immer ein Gefahrenpunkt. Wir kommen ja aber noch zur Antwort 2, was man dagegen machen kann.

Andere Wege sind natürlich die Besucher der Gefangenen. Wir haben in den drei Fuhlsbüttler Anstalten um die 1000 Insassen. Dieses verursacht an Wochenenden und auch an Werktagen einen lebhaften Besuchsverkehr. Bei aller Kontrolle ist es natürlich möglich, daß am und im Körper solche verbotenen Gegenstände eingebracht werden können. Bitte bedenken Sie, daß wir auch einen sehr starken Wirtschaftsverkehr haben, nicht nur in unsere Betriebe, sondern auch, was das Thema der Versorgung angeht. Auch das sind latente Quellen, die aber immer unter Kontrolle sind.

Daher lautet die Antwort auf Ihre Frage, welche Wege man nutzen kann, um verbotene Gegenstände in Justizvollzugsanstalten zu bringen: Die Wege, die man nutzen kann, um verbotene Gegenstände in Justizvollzugsanstalten zu bringen, sind vielfältig, aber die Antworten unserer Kontrollen sind es auch.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Welche Maßnahmen gedenkt der Senat zu ergreifen, damit sich zukünftig solche Vorfälle nicht wiederholen können?

D

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Die Wiederholungsgefahr kann man nie hundertprozentig ausschließen, aber es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die wir – ich nenne es einmal so – in einem Bausteinkonzept, ohnehin unserer täglichen Praxis entsprechend, an einer Stelle aber noch zusätzlich in Gang bringen wollen. Dazu gehören Metallsuchrahmen bei der Einlaßkontrolle. Ferner gehört dazu vor allem in den Gemeinschaftszellen, aber auch in den Einzelzellen, die Limitierung des Besitzes; die Gefangenen dürfen an sich einen Teil persönlicher Habe mitnehmen. Das ist aber immer ein Gefahrenpunkt für verbotene Gegenstände oder Verstecke. Dazu gehört natürlich eine verstärkte Überprüfung von Besuchern. Bezüglich der Mauerüberwürfe werden wir schließlich ganz konkret an zwei Stellen den inneren Sicherheitszaun in der Anstalt II versetzen, so daß diese Dinge schwieriger werden, sowie die Zugänglichkeit zum Zaun von außen an mehreren Stellen – die ich aber begrifflicherweise in der Öffentlichkeit nicht nennen werde – weiter erschweren.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Koop.

Karen Koop CDU:* Herr Staatsrat, die Waffe wurde auch im Videoband gesehen. Warum werden diese Bänder der Videoüberwachung erst mit Zeitverzögerung untersucht? Wenn das nicht der Fall ist, warum wurde die Waffe dann nicht direkt am Sicherheitszaun sichergestellt, wenn man es doch auf dem Videoband sehen konnte.

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete Koop! Sie gehen von einer Lesart, genauer gesagt von einer zweiten Lesart aus, die in der Tagespresse zu lesen war. Sie entspricht aber nicht den tatsächlichen Abläufen. Sicherheitsgründe veranlassen mich aber, in der Öffentlichkeit insoweit nicht weiter ins Detail zu gehen. Gehen Sie nicht davon aus, daß auf einem Videoband sehend eine Waffe zwischen der Mauer und dem Distanzzaun entdeckt worden ist und daß es dann noch eine Weile gedauert hat, bis man einen Zugriff getätigt hat. So war der Ablauf nicht.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Hesse.

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Ist es richtig, daß im Zuge der Durchsuchungen in Santa Fu auch Personal aus anderen Vollzugsanstalten abgezogen wurde?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Hesse! Bis auf den Begriff „abgezogen“ kann ich Ihre Wahrnehmung bestätigen. Die Kollegen aus anderen Justizvollzugsanstalten haben sich schnell und bereitwillig darangemacht, in der Tat in einer besonderen Aktion das Haus von unten nach oben auf den Kopf zu stellen. Das bedeutete aber nicht ein Abziehen, wie ich es Ihrer Tendenz entnommen habe.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Hesse.

B

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Ist es deshalb woanders zu personellen Engpässen gekommen und zu eingeschränkten Möglichkeiten für die Insassen anderer Vollzugsanstalten?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Hesse! Dazu ist es kurzzeitig durchaus gekommen. Sie müssen sich aber die Abläufe so vorstellen, daß wir als oberste Priorität auch in den anderen Justizvollzugsanstalten immer die ausreichende Sicherheit und Bewachung garantiert haben. Natürlich ist unsere Revisionsgruppe, die für alle Anstalten tätig ist, auch hier eingesetzt worden; sie hat dann anderswo auch keine Löcher gerissen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Frau Präsidentin! Warum konnte die Tatwaffe, mit der dem Strafgefangenen Magrem D. gestern in Santa Fu von einem Mithäftling drei Stichverletzungen zugefügt wurden, nicht aufgefunden werden?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Weil sich der Vorfall, der in Ihrer Anfrage geschildert ist, in der Anstalt II abgespielt hat – dort waren auch die Untersuchungen –, während sich der gestrige Vorfall in der Anstalt I, Suhrenkamp, abgespielt hat.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen? – Herr Lüdemann. C

Carsten Lüdemann CDU: Herr Staatsrat! Wenn nach einem Angriff eine Tatwaffe aufgefunden werden muß, ist es doch unabhängig von der Anstalt egal, ob die Anstalt vorher durchsucht worden ist oder nicht?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Ich hatte Ihre Frage anders verstanden. Wenn ich Sie jetzt aber richtig verstehe, meinen Sie, warum ganz unabhängig von dem anderen Vorfall die Tatwaffe nicht aufgefunden worden ist. Hierüber gibt es noch keine endgültigen Erkenntnisse, denn das Ermittlungsverfahren ist insoweit noch nicht abgeschlossen. Sie müssen sich vorstellen, daß die Tat dort in einem Gemeinschaftsraum mit mehreren Belegungen passiert ist. Dort geht es dann – bis die Spurensicherung vor Ort ist – sozusagen sehr schnell, eine Tatwaffe in ein Versteck oder auf die Seite zu bringen. Das können Sie nur lösen, wenn Sie eine Gesamtdurchsuchung machen. Deshalb sind die beiden Fälle so nicht vergleichbar.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Drews.

Wolfgang Drews CDU: Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Ist die Waffe inzwischen aufgefunden worden?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Nach Kenntnis des Senats nicht, aber der Tag hat 24 Stunden und geht immer weiter, so daß ich Ihnen eine Garantie dafür nicht geben könnte. D

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Drews.

Wolfgang Drews CDU: Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, wie lange es bisher gedauert hat, bis Waffen aufgefunden wurden? Sie hatten vorhin parat, wann es die letzten Waffenvorfälle gab. Wie lange werden wir noch auf das Auffinden warten dürfen?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

(Dr. Holger Christier SPD: Er ist doch auch kein Hellseher! – Dr. Martin Schmidt GAL: Er ist doch kein Prophet!)

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Damit werfen Sie eine Frage nach der Zukunft auf. Viele bemühen sich ja, die Zukunft vorhersehen zu können; manche machen es in den Sternen, manche nach der Realität. Der Senat ist beim besten Willen, bei aller Vorsorge, nicht in der Lage, insofern eine Angabe nach Stunden oder Tagen zu machen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen zu dem Thema? – Das ist nicht der Fall. Der nächste Fragesteller ist Herr Jobs.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Frau Präsidentin! In den letzten Monaten wurden von der Stadt verschiedene Neuenfelder Häuser in Rosengarten und der Hasselwerder Straße aufgekauft.

(Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke)

A Ich frage den Senat:

Erstens: Um wie viele Häuser handelt es sich?

Zweitens: Was gedenkt der Senat gegen den Leerstand dieser Häuser zu tun?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Für den Senat antwortet Herr Staatsrat Professor Giszas.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter! Zu Ihrer ersten Frage möchte ich bemerken, daß der zuständigen Fachbehörde der Bericht der Kommission für Bodenordnung für das Jahr 2000 vorliegt. Danach sind im Jahr 2000 im fraglichen Gebiet drei Objekte erworben worden. Für das Jahr 2001 muß ich darauf hinweisen, daß nach Paragraph 3 des Gesetzes über die Kommission für Bodenordnung die Kommission über den Erwerb von Grundvermögen gegen Entgelt entscheidet. Gemäß Paragraph 2 erstattet die Kommission über den Senat jährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit an die Bürgerschaft. Ein solcher Bericht kann insofern für 2001 noch nicht vorliegen.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Sie dürfen es jetzt schon beantworten!)

Eine unterjährige Berichterstattung, auch über Teilbereiche, seitens des Senats, sieht das Gesetz nicht vor.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen? – Zunächst Herr Jobs.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Herr Staatsrat! Sie können uns doch sicherlich sagen, wieviel weitere Hausaufkäufe in Neuenfelde durch die Stadt geplant sind.

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Die Frage der Planung von Verkäufen hängt davon ab, inwiefern und inwieweit Besitzer an die Stadt herantreten und ihre Überzeugung deutlich machen, dieses auch tatsächlich tun zu wollen, so daß daraus Anträge an die Kommission für Bodenordnung resultieren. Ihnen darüber im einzelnen Auskunft zu geben, sehe ich mich nicht in der Lage.

Verzeihen Sie, Frau Präsidentin, ich glaube, ich habe einen Fehler begangen und die Frage 2 des Abgeordneten nicht beantwortet.

Herr Abgeordneter, wenn Sie einverstanden sind, würde ich die Beantwortung der Frage 2 nachholen. Darf ich das?

Zur Frage 2 möchte ich Ihnen antworten: Soweit die Stadt Eigentum von zu Wohnzwecken dienenden Liegenschaften besitzt, soll eine Vermietung nach Markt- und Bedarfs Gesichtspunkten erfolgen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Ist dem Senat bekannt, daß die Kommission für Bodenordnung nicht selbst tätig wird und Häuser nicht selbst aufkauft? Das ist meine erste Frage.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Die Kommission entscheidet über den An- und Verkauf von Grundstücksangelegenheiten.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann.

C

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Da die jeweilige Verwaltungsabteilung, also das Bezirksamt oder die Finanzbehörde, die Verkäufe vorlegt, warum kann uns der Senat dann hier in der Bürgerschaft, losgelöst von dem Bericht der Kommission für Bodenordnung, nicht sagen, wie viele Häuser verkauft werden? Es geht nicht um die Summe, sondern um wieviel Häuser; es handelt sich nicht um geschützte Daten.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Ich mache darauf aufmerksam, Frau Abgeordnete, daß der Senat grundsätzlich keine Auskunft über laufende Verhandlungen gibt.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Uhl.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das ist eine Sauerei! – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Sudmann, ich erteile Ihnen für das Wort, das Sie eben gebraucht haben, einen Ordnungsruf.

(Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke: Wegen des Wortes „Sauerei“? – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Uhl, ich erteile Ihnen hiermit auch einen Ordnungsruf. Ich bitte, jetzt zum parlamentarischen Sprachgebrauch zurückzukehren. Es geht uns allen wohl darum, daß Fragen beantwortet werden. Oder nicht? – Dann kommen Sie bitte zu der Frage.

Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Darum geht es mir sehr.

D

Herr Giszas, habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie dem Parlament gesagt haben, daß die Stadt, die Finanzbehörde, die eingeschlossen ist – also die Liegenschaft –, in keinem Fall an Leute in Neuenfelde herantreten ist, um in Verhandlungen über deren Häuser zu treten?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Frau Abgeordnete, die Liegenschaftsverwaltung, die Finanzbehörde beziehungsweise auch der Senat haben in verschiedenen Dingen deutlich gemacht, daß sie bereit sind, mit Eigentümern in Verkaufsgespräche einzutreten, wenn diese denn bereit sind, ihr Eigentum aufzugeben.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das war nicht die Frage!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Eine zweite Frage, Frau Uhl?

Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Dann frage ich vielleicht einmal anders herum. In wie vielen Fällen sind denn Eigentümer an die Stadt herantreten? Das ist ja keine geheime Größe.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Es hat eine große Anzahl von Anfragen gegeben, und es gibt immer wieder noch Anfragen, wie solche Situationen in anderen Gebieten in dieser

(Staatsrat Dr. Heinz Giszas)

- A Stadt, in denen solch eine Aufkaufaktion gelaufen ist, auch gezeigt haben.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Jobs, Sie haben noch eine Fragemöglichkeit.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Für welche Zwecke bevorrätet die Stadt diese aufgekauften Häuser?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinz Giszas: Herr Abgeordneter, der Senat hat in seinen Vorlagen deutlich gemacht, daß es sich hier auch um eine vorsorgliche Flächenbevorratung handelt. Insofern steht der Gedanke dahinter, daß Menschen, die nicht bereit sind, die durch die Erweiterung des EADS-Geländes auftretenden Beeinträchtigungen in Kauf zu nehmen, die Möglichkeit haben, sich an anderer Stelle anzusiedeln.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen zu dem Thema? – Für diejenigen, die noch nicht zwei Fragen hatten, sehe ich das nicht.

Dann rufe ich als nächsten Fragesteller noch einmal Herrn Lüdemann. Bitte schön.

Carsten Lüdemann CDU: Frau Präsidentin! In der Hamburger Presse war in der letzten Woche zu lesen, daß es gängige Praxis ist, unter anderem abgeschleppte Autos in die „düstersten Ecken“ der Stadt umzusetzen. Diese abgeschleppten Autos werden aufgebrochen und ausgeräumt, und sie wurden sogar von Fixern als „Fixerstuben“ mißbraucht. Wird der Senat veranlassen, daß abgeschleppte Autos zukünftig woanders hin umgesetzt werden?

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat Strenge für den Senat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lüdemann! Nein. Verkehrsbehindernd oder verkehrsgefährdend geparkte Fahrzeuge läßt die Polizei durch private Abschleppunternehmen auf möglichst nahegelegene freie Parkplätze im öffentlichen Verkehrsraum umsetzen. Im Innenstadtbereich stehen freie Parkplätze jedoch nur im begrenzten Umfang zur Verfügung. Hier liegen die genutzten Parkflächen daher eher in Randbereichen, etwa südlich des Hauptbahnhofs oder auch im Bereich Sternschanze, wo weniger Anwohner- oder Publikumsverkehr herrscht.

Zum Bereich Sternschanze etwa kann gesagt werden, daß von den dort im ersten Halbjahr 2001 abgestellten 873 Fahrzeugen insgesamt nur 19 Zielobjekt von Diebstählen waren. Über den Mißbrauch polizeilich umgesetzter Fahrzeuge als Fixerstuben – wie Sie es genannt haben – liegen der Polizei keine Erkenntnisse vor.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Wie wird der Senat sicherstellen, daß die abgeschleppten Autos nicht aufgebrochen und ausgeräumt werden?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lüdemann! Weniger frequentierte Parkflächen bedeuten immer eine tendenziell erhöhte Beschädigungs- und Diebstahlsgefahr für dort parkende Fahrzeuge. Dem tragen die örtlichen Polizeidienststellen im Rahmen ihres polizeilichen Auftrags durch verstärkte Überwachungsmaßnahmen im Streifendienst Rechnung. Für eine Bewachung polizeilich umgesetzter Fahrzeuge besteht jedoch keine Veranlassung, da die Fahrzeuge nicht in behördlichen Gewahrsam genommen werden und insofern auch keine besondere Obhutspflicht besteht.

C

Um abgeschleppte Fahrzeuge zum Schutz vor Beschädigung und Diebstahl generell in Gewahrsam zu nehmen, müßten für ganz Hamburg außerhalb des öffentlichen Straßenraums entsprechende Abstellflächen bereitgestellt, das heißt angemietet oder erworben werden. Dies würde die Gesamtkosten für alle betroffenen Falschparker in die Höhe treiben und zu weiten Wegen für die Abschleppunternehmen und auch für die Fahrzeugführer bei der Abholung führen. Deshalb ist das nicht geplant.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Drews.

Wolfgang Drews CDU: Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Ihren Ausführungen war zu entnehmen, daß Sie keine Veranlassung sehen, möglicherweise alternativ andere Flächen zu prüfen.

Deswegen frage ich den Senat:

Erstens: Ist der Senat willens und in der Lage, alternative Flächen zu prüfen, Abstellflächen zu prüfen, und zwar dort, wo insbesondere Aufbrüche, wie zum Beispiel im Bereich Sternschanze, stattgefunden haben?

Zweitens: Woran liegt es, daß der Senat dort, wo Schwerpunkte im Aufbruch gewesen sind, wie gerade im Bereich Sternschanze, noch nicht reagiert und geprüft hat, ob es alternative Flächen gibt?

D

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Strenge: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Der Senat und die zuständige Behörde prüfen stets, welches günstig gelegene Flächen – aber im öffentlichen Straßenraum wohl gemerkt – für das Abstellen der Fahrzeuge sind, und werden das auch in dem Bereich noch einmal tun. Die Zahlen, die ich Ihnen genannt habe, und die Erkenntnisse des Polizeikommissariats 17, das für diesen Bereich zuständig ist, zeigen aber nicht die von Ihnen in Ihrer Frage genannten Auffälligkeiten. Was im übrigen zentrale Plätze angeht, hat es so etwas früher einmal beim Husarendenkmal im Bezirk Wandsbek gegeben. Das waren beschlagnahmte Fahrzeuge. Das ging also etwas anders zu. Selbst diese Fläche, die dazu führte, daß man aus ganz Hamburg dann ins östliche Wandsbek mußte, ist vor einigen Jahren aufgegeben worden. Die Methode, die jetzt gewählt wird, im öffentlichen Straßenraum, für die Pkw-Fahrer nicht zu weit entfernt, ist die günstigste. Da Sie die Tagespresse erwähnt haben, Herr Abgeordneter, war drei Tage später in derselben Zeitung unter der Überschrift „Die Stimme der Hamburger“, wenn ich recht gesehen habe, Ihr beifälliges Nicken zu diesen Themen zu vernehmen, nach dem Motto, das ist ja noch schöner, daß die Nobelkarossen, die abgeschleppt werden, nun noch auf Kosten des Steuerzahlers hinter dem Zaun und sicher abgestellt werden. Dann mögen die Leute nicht Parkverstöße und Verstöße gegen die StVO begehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Herr Staatsrat! Habe ich Sie richtig verstanden, daß der Senat auch weiterhin Fahrzeuge ins Schanzenviertel, in die Sternschanze, umsetzen wird, von dieser Praxis also nicht abweichen wird?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Ja.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen zu dem Thema? – Frau Möller, bitte.

Antje Möller GAL:* Ich möchte gerne den Staatsrat fragen, ob man seinen Ausführungen entnehmen muß, daß er weiterhin davon ausgeht, daß Autos abgeschleppt werden müssen, da es in dieser Stadt Menschen gibt, die ihre Autos falsch parken und an Stellen abstellen, wo es zum Beispiel die Sicherheit nötig macht, um der Feuerwehr Durchfahrten zu gewährleisten und ähnliches, oder erwartet der Senat ein verändertes Verhalten der Kfz-Fahrer und Besitzer aufgrund dieser Debatte heute?

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Staatsrat.

Staatsrat Hans-Peter Streng: Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete Möller! Der Senat setzt in die Rechtstreue der Hamburger Bevölkerung ganz große Schritte und Punkte, kann aber nicht ausschließen, daß die von Ihnen genannten Verstöße weiterhin erfolgen werden. Deshalb wird die Praxis des Abschleppens von Fahrzeugen auch in einem großstädtischen Ballungsraum mit innerstädtischen Parkproblemen, Feuerwehrzufahrten et cetera, weitergehen.

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Fragen zu diesem Thema? – Ich sehe keine mehr. Dann sind wir am Ende der Fragestunde angekommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 28 auf: Bericht des Wissenschaftsausschusses zur Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf, Drucksache 16/6316.

[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 16/5760: Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf (UKE) (Senatsvorlage) – Drucksache 16/6316 –]

Die CDU-Fraktion beantragt, diese Drucksache an den Wissenschaftsausschuß zurückzuüberweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Fischer-Menzel, bitte.

Helgrit Fischer-Menzel SPD: Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren! Endlich liegt das UKE-Gesetz bei uns im Parlament zur Verabschiedung. Es hat sechs, sieben Jahre eine sehr intensive Diskussion um dieses Gesetz gegeben. Bereits in der letzten Legislatur ist über die Frage des Integrationsmodells diskutiert worden.

(Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Deshalb kann man heute nicht sagen, wie ich von verschiedenen Stellen gehört und gelesen habe, hier wäre ein

Schnellverfahren gewählt worden, hier sollte etwas durchgepaukt werden. Nein, sechs, sieben Jahre ist es her, seit wir dieses Gesetz in seinen Grundstrukturen diskutieren. Spätestens seit dem Frühjahr 1999, seitdem klar ist, daß das Integrationsmodell weiter verfolgt werden soll, ist auch klar, wie die wesentlichen Rahmendaten dieses Gesetzes aussehen könnten.

C

Die aktuellen Geschehnisse machen den Start des UKE in ein neues Zeitalter nicht leicht, aber, wie ich glaube, um so notwendiger. Dabei meine ich, daß das neue Gesetz vernünftige, zukunftsweisende Strukturen vorgibt. Die müssen natürlich auch gelebt werden. Das UKE will und soll Spitzenmedizin, Hochleistungsmedizin bringen. Dafür bedarf es entsprechender zukunftsweisender Rahmenbedingungen.

Ein Satz zu den Vorkommnissen, die wir gestern in der Aktuellen Stunde diskutiert haben. Kein Gesetz, keine Unternehmensform wird eine Garantie dafür bieten, daß Qualitätssicherung in Kliniken stattfindet, daß Qualitätssicherung flächendeckend stattfindet, daß niemand falsch verstandene Kollegialität an den Tag legt, aber wir glauben, daß dieses Gesetz einen wichtigen Reformschritt macht, daß dieses Gesetz helfen kann, Strukturen im einzelnen zu verändern und zu verbessern.

Mit der Entscheidung für das Integrationsmodell vor mehr als zwei Jahren, also der Schaffung einer Rechtseinheit mit den beiden Betriebsteilen medizinischer Fachbereich und Klinikum, war die Grundlage dafür geschaffen, das UKE als universitäre Einheit weiterhin mit der Krankenversorgung in sinnvoller Weise zu kombinieren. Das UKE ist Betriebseinheit der Universität, aber eigenständige, öffentlich-rechtliche Einrichtung mit betrieblicher Selbständigkeit.

Das UKE spielte und wird auch in Zukunft in Hamburg eine besondere Rolle in der Hamburger Krankenhauslandschaft spielen. Hier soll die medizinische Forschung zu Hause sein, gute Lehre angeboten werden, gekoppelt mit einer hochklassigen medizinischen Krankenversorgung. Das Dach bilden also Forschung und Lehre.

D

Vorlage für dieses Gesetz – also auch da kein Schnellschuß – ist das LBK-Gesetz, nämlich da, wo es um die Strukturen im Verhältnis Stadt und Krankenhausträger geht, also beim UKE, da, wo es um Leitungsstrukturen geht, und da, wo es um die Frage Eigentümer und Betrieb geht. Und dieses Gesetz – das ist, glaube ich, unbestritten – hat sich in den letzten sechs Jahren hervorragend bewährt. Die, die sich in der Krankenhausszene auskennen, wissen, wie begehrt nach Hamburg geguckt wird, und zwar von privaten Betreibern, die sich gerne in die Hamburger Krankenhäuser einkaufen würden, und natürlich auch Kommunen, die sehen, welche wirtschaftlich gesunde Struktur unsere Krankenhäuser haben, und sich fragen, ob sie dieses den Hamburgern nicht doch nachmachen können.

Ziel der UKE-Strukturreform ist:

Erstens: Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Entscheidungsautonomie und Stärkung der Handlungsfähigkeit.

Zweitens: Erneuerung von Strukturen und Abläufen innerhalb des UKE nach Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit.

Drittens: Herauslösung aus staatlichen Regularien, wie zum Beispiel der Landeshaushaltsordnung.

Durch diese Vorgaben und natürlich auch weitere Vorgaben des Gesetzes wird das UKE aufs beste vorbereitet mit

(Helgrit Fischer-Menzel SPD)

- A dem Ziel, ein hohes Niveau in Forschung, Lehre und Krankenversorgung zu erreichen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen weiteren Hinweis im Zusammenhang mit den erneuten Vorgängen am UKE. Spitzenmedizin und Spitzenforschung werden trotz aller Probleme am UKE bereits geleistet. Das ist unbestreitbar und darf auch nicht kleingeredet werden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD, der GAL und der CDU)

Doch um diese Position muß immer wieder neu gekämpft werden. Sie muß ausgebaut, sie muß gefestigt werden. Das ist, wie man sieht, kein Selbstgänger, und deshalb haben auch wir in der Politik in Zukunft dort die Aufgabe, dem UKE zu helfen.

Das UKE selbst war im Umstrukturierungsprozeß stets eine treibende Kraft und hat seine ehrgeizigen Ziele selbst formuliert. Denken wir nur an den Generalplan, der die Zukunftsvorstellungen des UKE herausarbeitete, zu den besten deutschen Unikliniken zu gehören und in keinem Bereich unterdurchschnittlich, dafür in Schwerpunkten in der Spitzengruppe zu sein. Mit dem Generalplan hat das UKE eine Bereitschaft zur Innovation, Eigenverantwortlichkeit und Veränderung gezeigt und sich bereits bestens positioniert. Das UKE muß sich auf zwei Gebieten dem Wettbewerb stellen. Es muß in Forschung und Lehre mithalten können, und es muß dem extremen Wettbewerbsdruck unter Deutschlands Gesundheitsanbietern standhalten können. Gerade bei Einführung der DRG in den nächsten Jahren. Deshalb müssen dem UKE moderne Strukturen zur Verfügung stehen, und an der Stelle, glaube ich, wird es in diesem Hause keine Diskussion geben, muß eine neue Unternehmenskultur im UKE Einzug halten. Ich dachte eigentlich, daß wir gerade an dieser Stelle ein Stück weiter wären in der Diskussion mit dem UKE, daß sich dort vieles getan hätte, und – wir haben es gestern diskutiert – da ist die Enttäuschung auch für mich groß, daß es dort anscheinend noch sehr, sehr viel zu arbeiten gibt.

B

Die Verselbständigung bringt mehr Eigenverantwortung mit sich. Die Herauslösung aus den Fesseln der staatlichen Regulierung ist ein wichtiger Schritt. Gleichwohl bin ich der Auffassung, daß es unabdingbar ist, daß die Stadt Hamburg als Eigentümerin und Gewährträgerhaftende ihre Interessen sowohl durch die Organaufsicht als auch durch die Sicherung der Mehrheit im Kuratorium einbringt. Kein Eigentümer auf dieser Welt wird seinen Einfluß abgeben, wesentlich einschränken lassen, wenn er gleichzeitig dafür haften muß. Darüber hinaus wird aber der Vorstand in ganz anderer Weise in die Verantwortung genommen, und hier ist mit der Verabschiedung des Gesetzes ein personeller Neubeginn möglich. Auch im Kuratorium werden wir durch externen Sachverstand die Eigentümerbank verstärken, und Sie wissen, das funktioniert auch im LBK wunderbar. Wir haben dort sehr viele Externe, die jeweils eine Bereicherung waren, und ich habe sehr viel Vertrauen in den Senat, daß er dafür Sorge tragen wird, daß dort, wo er Einfluß hat, die besten Leute auch im Kuratorium Platz nehmen werden.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dietrich Wersich CDU*: Sagen Sie mal was zu den Kriterien!)

– Die Kriterien wird der Senat festlegen, Herr Wersich, und wenn Sie sich ansehen, wie die Kuratorien bisher zusammengesetzt sind, und zwar soll dort mehr externer Sachverstand hinein, dann werden Sie sehen, daß es ein rich-

tig gutes Kuratorium werden wird. Davon bin ich fest überzeugt.

(*Dietrich Wersich CDU*: Von Vereinen und Firmen!)

– Im LBK – das wissen Sie – war die Handwerkskammer vertreten.

(*Antje Blumenthal CDU*: Sie auch!)

– Ja, ich auch, und Frau Sager wird auch darin vertreten sein, und sie wird das mit Sicherheit sehr gut machen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Auch die Doppelstimme ist nötig, denn irgendwann muß der Eigentümer, die Eigentümerin dann auch zu ihrer Verantwortung stehen, und das war in der Vergangenheit so und muß auch in der Zukunft so sein.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Klinikum hat keine leichten Startbedingungen, einerseits durch die Altlasten im Hinblick auf Schadensersatzforderung im sogenannten Strahlenskandal, andererseits aber auch durch schwierige bauliche Strukturen. Im Generalplan des UKE sind bereits verschiedene Ansatzpunkte für Veränderungen genannt. Dazu gehören die Senkung der Beschaffungskosten bei gleichbleibender Qualität durch eine verbesserte Logistik, eine effizientere Verwaltung, die Schaffung von Anreizen für wirtschaftliches Handeln der Abteilungen, ein verbessertes OP-Management und die Einrichtung von Leistungszentren.

Zu einem erfolgreichen UKE wird unabdingbar die Qualitätssicherung und die Normierung der Qualitätstatbestände, und zwar flächendeckend, gehören. Diese sind Voraussetzung für Vertrauen nach außen, aber auch nach innen, denn nur so werden Patientinnen und Patienten das Krankenhaus annehmen und sich dort behandeln lassen. Nur so wird die mit dem Gesetz verbundene Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit auch wirklich Früchte tragen.

Zu einem erfolgreichen Universitätsklinikum gehört aber auch so etwas wie eine Corporate identity. Sie stärkt die Unternehmenskultur nach innen und nach außen. Sie hilft, wenn sie positiv verstanden wird, Vorgänge, wie die in der Herzchirurgie, zu vermeiden. Corporate identity heißt aber nicht Anpassung um jeden Preis, Duckmäuserie oder Vertuschung. Corporate identity ist auch Zivilcourage, Kollegialität im guten Berufssinne.

Hier möchte ich gerne einen Hinweis machen, weil er mir gestern aufgefallen ist und mich in den vergangenen Wochen selber ein wenig beschäftigt hat, nämlich die Zusammenlegung der beiden Personalräte. Darum hat es viele Diskussionen gegeben, und ich sage ganz ehrlich, daß es auch mir schwergefallen ist, diesen Punkt anzunehmen, weil ich die konkrete Situation im UKE kenne, auch so, wie sie gerade von den Wissenschaftlern beschrieben worden ist. Aber gerade weil das so ist, liegt natürlich in der Zusammenlegung der beiden Personalräte auch eine große Chance, nämlich die Chance zur Diskussion über unangemessene Ansprüche, über Unterdrückung und Karriereängste. Genau das, was wir wollen. Wir dürfen uns vor dieser Diskussion – und auch die dort Tätigen und gerade auch die Wissenschaftler – nicht drücken.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich kann für meine Fraktion den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im UKE nur sagen – aber ich glaube auch für die

C

D

(Helgrit Fischer-Menzel SPD)

- A Grünen und die CDU sagen zu können –, daß die Politik an dieser Stelle wirklich auf ihrer Seite ist und wir da, wo wir helfen können, es auch tun werden.

Das UKE-Gesetz ist ein notwendiger Reformschritt. Mit dem Gesetz und der Verselbständigung des Klinikums besteht die Chance, die Spitzenposition in vielen Bereichen auszubauen. Es besteht die Chance und natürlich auch unsere Erwartung, die Arbeitsplätze zu sichern. Es besteht die Erwartung und die Chance, das Profil zu stärken und neue Wege in Forschung, Lehre und Krankenversorgung zu gehen. Ich bitte Sie um Zustimmung zum Gesetz zur Neustrukturierung des UKE. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Professor Dr. Salchow.

Dr. Roland Salchow CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Vorhaben, dem UKE rechtliche und wirtschaftliche Selbständigkeit zu geben, haben Senat und Bürgerschaft in zwei Legislaturen erhebliche Probleme gehabt. Als Frau Sager das Ressort übernahm oder das Ressort Frau Sager, scheiterte Frau Sager zunächst einmal mit dem Ansinnen, das UKE ganz aus der Universität herauszunehmen und danach dann eine Kooperationslösung zwischen Krankenhaus und Universität zu organisieren. Diese Trennung ist Ihnen, Frau Sager, von der CDU abgeraten und von der SPD untersagt worden, um das mit einzufügen, weil es bei Frau Fischer-Menzel nicht dabei war.

Es hat dann eine gewisse Zeit gekostet, das neue Konstrukt zu erstellen, und darum hat das Gesetz – ich sage das, weil wir nämlich der sofortigen zweiten Lesung heute widersprechen wollen –

- B (Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Erst mal die Argumente hören!)

den Wissenschaftsausschuß auch erst am 24. April dieses Jahres erreicht. Frau Fischer-Menzel, da kann man nicht sagen, wir haben schon acht Jahre darüber diskutiert. Das konkrete Gesetz in dieser Ausgestaltung hat vor keinen drei Monaten den Wissenschaftsausschuß erreicht, und wir hatten gleichzeitig auch noch das dicke Hochschulgesetz. Darum fühle ich mich von meiner Zusage, der zweiten Lesung Folge zu leisten, frei, denn wir haben den neuen UKE-Skandal.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Gerade deswegen muß es eine zweite Lesung geben!)

– Lieber Herr Kollege, der Senat hat von den Vorkommnissen im UKE gewußt und hat uns nichts davon gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Wir sitzen da im Wissenschaftsausschuß herum, und Sie sagen nicht, was da losgewesen ist. Aber von mir wird die Zusage eingeholt, einer zweiten Lesung nicht zu widersprechen. Nein, diese Zusage gilt dann nicht mehr.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben am Montag im Wissenschaftsausschuß in 75 Minuten einmal angefangen, ein bißchen an der Geschichte herumzukratzen, und haben dann abgebrochen, weil wir alle Fraktionssitzung hatten. Weitere Sitzungen werden kommen. Da kann man nicht sagen, verabschieden wir doch erst einmal das Gesetz und hinterher beraten wir es weiter. Das macht keinen Sinn. Darum widersprechen wir der zweiten Lesung.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

C

Jetzt in der Sache. Bestandteil der Drucksache ist auch der Generalplan. Der Generalplan macht deutlich, daß die Mittelausstattung des Hamburger UKE unterdurchschnittlich ist. Die Mittelausstattung durch die Stadt Hamburg ist unterdurchschnittlich im Vergleich der alten Bundesländer. Gleichzeitig sagt dieser Generalplan, daß die Mitarbeiter des UKE immerhin mehr daraus gemacht haben, denn die Ergebnisse von Lehre und Forschung werden eine Stufe besser qualifiziert, nämlich als durchschnittlich. Das heißt, an den Mitarbeitern hat das Problem nicht gelegen,

(Dr. Martin Schmidt GAL: Es liegt meistens nicht an den Mitarbeitern!)

sondern die staatliche Ausstattung, die hineingegeben wurde, war unterdurchschnittlich.

Gleichwohl bewerten die Gutachter nicht nur die Höhe der Mittel als kritisch, sondern sie notieren auch, daß einige Universitäten mit gleichen Mitteln sogar überdurchschnittliche Leistungen erbracht haben. Das – schreiben sie – liegt an internen Steuerungsmechanismen und an einer nicht flexiblen Vergabe der Ressourcen. Genau das war einer der Anlässe, zu diesem neuen UKE-Gesetz zu kommen. Darum habe ich dem ersten Drittel Ihrer Rede zustimmen können.

Es geht also in diesem Gesetz im groben darum, zweierlei sicherzustellen.

Erstens: Effiziente, aber transparente Regelungen, um selbständig handeln zu können und gleichzeitig klare Verantwortung zu schaffen.

Zweitens, daß die finanziellen Rahmenbedingungen so sind, daß ein verselbständigtes UKE auch in dieser harten Zeit finanziell überleben kann, wo Wettbewerb auch im Gesundheitsbereich einzieht. Überlebensfähig muß das gestaltet werden.

D

Nicht diskutieren wollen wir hier die Änderung der baulichen Struktur, obwohl wir wissen, daß das finanziell natürlich sehr wichtig ist.

Zunächst also zu den Finanzen. Angesichts zunehmenden Wettbewerbs auch im Gesundheitssektor kann das UKE nur überleben, wenn die finanzielle Anfangsausstattung so ist, daß es lebensfähig ist. Wir haben die Verantwortung immerhin für 7000 Mitarbeiter und 4000 Studenten. Das muß man sehen.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Da tragen Sie richtig schwer!)

Das Modell des Senates unterstellt einen Rückgang der jährlichen Betriebskosten um 55 Millionen DM ab 2010, wenn ich das richtig sehe. Zur Begründung wird abstrakt auf sogenannte tiefgreifende Maßnahmen verwiesen. Das ist zwar im Haushaltsausschuß debattiert worden, wurde aber nicht quantifiziert. Welche der Maßnahmen wieviel erbringen soll, bleibt offen.

Die bauliche Konzentration habe ich erwähnt, aber wie das konkret gehen soll, steht dort nicht. Das Prinzip Hoffnung ist eingebunden in die Anfangssituation, in die anfangsfinanzielle Ausstattung des UKE. Das ist zuwenig.

Dann ist da das Problem der Altersversorgung, das indes gelöst zu sein scheint. Dann ist da das Problem der Altlasten durch den Schadensersatz im Strahlenkomplex. Die Gesamtentschädigung der Strahlenopfer wird derzeit mit 127 Millionen DM beziffert. Ich erhalte immer wieder Hin-

(Dr. Roland Salchow CDU)

A weise, und zwar nicht aus der Kanzlei Oltmanns/Funke, daß diese Einschätzung zu niedrig ist. Mit Ihnen kann man darüber nicht diskutieren. Das haben wir im Ausschuß gemerkt.

Das Gesetz aber verlangt den Übergang der Entschädigungszahlung vom Staat in das UKE. Wenn wir also hier einen Fehler machen, dann hat das neue UKE, das selbständig handeln soll, einen solchen finanziellen Mühlstein am Hals, daß es binnen kurzem wiederum am Tropf des Staates hängen wird. So, finde ich, kann man eine Verselbständigung nicht starten.

(Beifall bei der CDU – Dr. Martin Schmidt GAL: Es bricht zusammen!)

– Herr Kollege, bei allem Zorn auf das, was dort im UKE vorgefallen ist, soll mit diesem Gesetz ein neues UKE gebaut werden. Man kann zwar schimpfen über den Strahlenskandal, den Operationsskandal, aber wir müssen uns bemühen, das neue UKE finanziell lebensfähig zu machen. Mein Vorschlag im Ausschuß ist gewesen, es wie bei der Bundesbahn zu machen, die Schadensregelung weiterhin – wie übrigens bisher – beim Staat zu belassen und dafür natürlich auch diesen Betrag von den Grundstücken nicht an das UKE zu übertragen, damit das UKE eine klare Linie hat; übrigens – wir haben das neulich in der Presse diskutiert –: die Opfer sehen es genauso.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Das ist ja absurd!)

Nun kommt noch der neue Skandal hinzu. Frau Sager sagt, diese Dinge mit dem Operationsskandal würden ins finanzielle Range nicht hineingehen. Das möchte ich im Ausschuß geklärt haben. Da ist einerseits die Privathaftpflichtversicherung dieses Professors, und zum anderen ist da die Betriebshaftpflicht des UKE. Frau Sager meint, die beiden Haftpflichtversicherungen würden den Schaden tragen. Da bin ich überhaupt nicht sicher,

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Ach was?)

denn wenn sie den Fall von grober Fahrlässigkeit haben, zahlt Ihnen keine Haftpflichtversicherung der Welt.

Das war ja nicht nur der Professor D. Da ist ein anderer Professor zu den Eltern von Lars gegangen und hat gesagt, der D. könne gut operieren. Es sind ja auch gleich mehrere Leute dabei. Sie haben doch da auch eine Art Organisationsverschulden im UKE. Das möchte ich wissen, wo denn diese Schadensersatzforderungen nachher landen. Keiner weiß, wie hoch das ist.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Armer Professor, sie müssen aufhören!)

Deswegen muß das wieder in den Ausschuß.

Vorletzter Punkt ist der Personalrat. Man kann in den wenigen Minuten dieses große Gebiet nicht abgrasen.

(Zuruf von Dr. Hans-Peter de Lorent GAL)

– Herr de Lorent, Sie wissen doch, wie erfolgreich Sie in der Politik gewesen sind. Deswegen haben die Grünen Sie doch nicht wiedergewählt. Nun hören Sie auf mit Ihren dauernden Zwischenrufen.

(Beifall bei der CDU – Oh-Rufe bei der GAL)

– Sie tun immer so, als seien Sie im Besitz der Weisheit, aber in sachlichen Dingen sieht man Ihnen das nicht an.

(Beifall bei der CDU)

Er hat doch nicht ein einziges Mal auch nur einen einzigen Millimeter Abstand von der Politik der Frau Sager gehabt. Er war in dem Sinne eigentlich überflüssig gewesen.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Rote Karte von Frau Blumenthal gezeigt!)

Das neue Gesetz schafft den wissenschaftlichen Personalrat ab. Die Debatte darüber schäumt hoch im UKE. Die Leute haben uns eindrucksvoll klargemacht, welche starke persönliche Abhängigkeit die Assistenzärzte und Fachärzte von den C4-Professoren haben. Selbst C3-Professoren sind zu einem großen Teil nur Zeitstellen.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Deswegen wollen Sie sie nicht sehen!)

Was gibt es denn dabei zu lachen, daß die abhängig sind? Sie amüsiert das, daß die Leute abhängig sind, Herr Schmidt.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist zynisch!)

Mich amüsiert das nicht, weil diese Abhängigkeit, Herr Schmidt, mir die Sorge bereitet, daß diese Menschen, von denen ein erheblicher Teil der Arbeit abhängt – Assistenzärzte, Fachärzte sind bei den Operationen dabei –, wenn die ...

(Zuruf von Dr. Martin Schmidt GAL)

– Kann der Herr nicht einmal aufhören zu quatschen? Seien Sie doch einfach einmal leise, Herr Schmidt. Ich lasse auch mal eine Minute zwischen meinen Zwischenrufen verstreichen.

Wenn die beiden Personalräte zusammengelegt werden – das haben wir im Wissenschaftsausschuß gehört –, passiert folgendes: Im wissenschaftlichen Personalrat sind bisher 13 Kollegen. Wenn der eingeht in den Gesamtpersonalrat, dann sind es vielleicht noch drei. Die müssen zu sämtlichen Sitzungsterminen, zu der breiten Palette der Sitzungstermine. Dr. Altendorf und Dr. Blank haben das doch eindrucksvoll geschildert. Das sind doch Ärzte, die davon etwas verstehen. Sie haben gesagt, daß die Vermutung ist, daß eine echte Vertretung dieser Fachärzte und Assistenzärzte bei dieser Regelung, die Sie wollen, nicht mehr stattfindet und daß damit die Abhängigkeit dieser mittleren Ärzte von den C4-Professoren um so größer wird. Die Gefahr, die wir doch deutlich bei diesem Skandal gesehen haben, daß die nichts mehr sagen, weil sie total abhängig sind von den C4-Professoren, wird um so größer. Deswegen wollen wir im Ausschuß noch einmal geprüft haben, ob dieses wirklich das Richtige ist. Meine Vermutung ist, Sie machen dort einen gravierenden Fehler.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Die Minute ist um!)

Die Zeit ist kurz. Darum sage ich Ihnen noch einmal: Ein weiterer grundsätzlicher Fehler dieses Gesetzes ist, daß Sie zwar eine betriebliche Selbständigkeit des UKE haben wollen, aber sie gleichzeitig wieder abschaffen. Sie wollen eine betriebliche Selbständigkeit, aber Sie geben ein Kuratorium vor, in dem der Senat die Mehrheit hat.

(Barbara Duden SPD: Was ist denn daran verkehrt?)

Dort sind zuwenig externe Leute, die einen wirklichen Sachverstand haben. Sie haben einen Lenkungsdurchgriff des Staates, Sie haben in dem Gesetz auf eineinhalb Seiten die Eingriffsmöglichkeit des Kuratoriums in fast jede Detailregelung und sprechen dann noch von Verselbständigung.

(Dr. Roland Salchow CDU)

- A Ich könnte Ihnen diese 15 Punkte aufzählen. Das Kuratorium muß bei wichtigen Einzelpunkten gefragt werden. Dann ist das Ganze keine Verselbständigung mehr. In dem kommenden Wettbewerb der Krankenhäuser wird das UKE schon aufgrund dieser Tatsache keine rechte Chance haben.

Ich fasse zusammen: Sie haben in der Präambel zu diesem Gesetz eine Vielzahl Dinge richtig formuliert, aber sie holen es durch die konkrete Wirklichkeit Ihrer gesetzlichen Ausgestaltung wieder zurück. Sie haben ferner die Dinge nicht berücksichtigt, die wir jetzt ganz offensichtlich an dem Operationsskandal sehen können. Deswegen beantragen wir zunächst einmal die Rücküberweisung dieses Gesetzes an den Ausschuß. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Zamory.

Peter Zamory GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Salchow, wenn Sie mit uns das Interesse teilen, daß das UKE wirklich seinen Ansprüchen gerecht und Spitze wird, wenn Sie unser Ansinnen teilen, daß sich das, was wir in den letzten Tagen zu beklagen haben, nicht wiederholt, dann hören Sie auf, dieses Gesetz zu verzögern,

(Beifall bei der GAL und der SPD)

denn mehr als eine Verzögerung um ein oder eineinhalb Monate werden Sie mit Ihrer Methode nicht schaffen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Will ich auch gar nicht!)

- B Frau Fischer-Menzel hat zu dem Gesetz schon Wesentliches gesagt, deswegen kann ich mich darauf konzentrieren, Ihnen zu antworten, Herr Salchow. Es geht nicht um eine Kooperationslösung, sondern um eine Integrationslösung, die wir gefunden und auf die wir uns geeinigt haben, wonach Forschung und Lehre in der Universität verbleiben und das UKE als Gesamtkomplex für Forschung, Lehre und Krankenversorgung verantwortlich bleibt. Das ist richtig so.

Was den Generalplan anbelangt, haben wir durchgesetzt, daß Änderungen vorgenommen wurden, beispielsweise die wichtige Zahnprävention, wo eine Einigung möglich war, sowie den Verbleib der Medizinsoziologie im UKE. Auch das sind Punkte, die den Koalitionsfraktionen wichtig waren und die wir besprochen haben. Grundsätzlich sagt der Generalplan, daß sie überdurchschnittlich werden wollen, und an diesem Anspruch muß sich das UKE messen lassen. Dazu braucht es unsere Unterstützung und Hilfe. Wenn Sie gestern forderten, der Staat solle das UKE mehr kontrollieren, und heute sagen, das Kuratorium solle durch wen auch immer besetzt werden, dann ist es ein Widerspruch, dessen Auflösung Sie uns schuldig sind.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Holger Christier SPD: Ja!)

Wenn der Staat dem UKE für die wesentlichen Punkte Forschung und Lehre Geld gibt, wenn er die Haftung behält, dann muß er selbstverständlich auch die Kontrolle behalten. Wer im Kuratorium die Kontrolle mit der Senatorin zusammen ausübt, werden wir sehen. Es wird sicher genug Sachverstand vorhanden sein. Da bin ich mir ganz sicher.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das UKE muß durch die Übertragung der Grundstücke und der Gebäude finanziell abgesichert werden. Für das UKE

ist damit ein wesentlicher Schritt erreicht worden. Durch die Umstellung der Altersversorgung auf Unterstützungskasse und Direktversicherung für die Zukunft – Beamte ausgeschlossen – ist auch dieses Problem zufriedenstellend gelöst. Was die Schadensregulierung des Strahlenskandals anbelangt, hat es das UKE bisher durch eigene Kraft geschafft, dafür Rückstellungen zu bilden. Das ist eine große Leistung und auch notwendig, gemessen an der Größe des Schadens in der Vergangenheit. Aber das jetzt zu instrumentalisieren und dieses Gesetz zu torpedieren ist schlicht unlauter.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte noch etwas zum Personalrat sagen. Auf der ersten Seite seiner Presseerklärung hat der wissenschaftliche Personalrat sehr zutreffend – mein Kollege Herr de Lorent hat das gestern zitiert – die Situation im UKE beschrieben. Auf der zweiten Seite gibt es einen Satz, den ich zitieren möchte:

„An Stelle des wissenschaftlichen Personalrats wird es einen sogenannten gemeinsamen Personalrat mit dem nicht wissenschaftlichen Personal geben, in dem aufgrund der Umstände“

– die nicht weiter erläutert sind –

„so gut wie keine Ärzte beziehungsweise Wissenschaftler vertreten sein werden.“

Was sind das für Umstände? Uns wurde gesagt, daß die Arbeit in einem gemeinsamen Personalrat wahrscheinlich acht Stunden pro Woche kosten würde. Wenn der wissenschaftliche Personalrat, der mit dem anderen Personalrat noch ein Jahr Zeit hat – so lange geht ihre Amtszeit –, sich auf die neue Situation einzustellen, es nicht schafft, den Chefs klarzumachen, daß ein gewählter Personalvertreter diese Zeit braucht, wie weit her ist es dann mit der Interessenvertretung der Ärzte und der Wissenschaftler?

(Wolfgang Beuß CDU: Das müßten Sie als Arzt am besten wissen!)

– Nein. Ich war Vertrauensmann in einem Krankenhaus und habe mich zuständig gefühlt auch für die Belange türkischer Putzfrauen und nicht ärztlicher Mitarbeiter. Das ist ein ständisches Auftreten, das wir nicht unterstützen können.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Wolfgang Beuß CDU: Das ist ja lächerlich!)

Es müssen beide Personalräte – und sie haben ein Jahr Zeit dafür – gemeinsam dafür sorgen, daß es eine effiziente Personalvertretung aller Mitarbeiter geben wird. Unter diesem Anspruch können wir sie auch nicht entlassen.

Es geht bei den Leitungsstrukturen – da haben wir Wesentliches geändert – um die Trennung der Zuständigkeit für Forschung und Lehre. Es wird einen Studiendekan geben aus den Reihen derer, die lehren und forschen, und es wird einen Ärztlichen Direktor geben, der vom Kuratorium eingesetzt wird. Dieser Ärztliche Direktor muß so stark sein, daß es endlich möglich ist, mit Qualitätssicherung in allen Bereichen des UKE wirklich ernst zu machen. Daran wird diese Person gemessen werden. Und wenn diese Person diese Ansprüche nicht erfüllt, wird sie ausgetauscht werden müssen. Aber ich gehe davon aus, daß es selbstverständlich möglich sein wird, einen starken Ärztlichen Direktor zu finden.

Des weiteren ist es als Prophylaxe für weitere unerwünschte Ereignisse notwendig, daß im UKE Zentren ge-

(Peter Zamory GAL)

A bildet werden. Es gibt bereits ein Zentrum in der psychosozialen Medizin, aber auch andere Zentren können gebildet und kollegial geleitet werden, wenn die Betroffenen es selbst wünschen. Außerdem ist auf Abteilungsleiterebene eine Trennung möglich zwischen dem C4-Professor, der für Forschung und Lehre zuständig ist, und dem Abteilungsleiter, der für Krankenversorgung zuständig ist. Auch das ermöglicht kollegiale Leitungsstrukturen, wenn es gewünscht ist. Das können wir nicht verordnen, das liegt an den Menschen, die diese Position ausfüllen, und wie sie sich in Zukunft ihre Leitungsverantwortung vorstellen. Den Rahmen dafür geben wir vor. Aber das sind die Maßnahmen, die zumindest einen Schritt in die Richtung sind, dafür zu sorgen, daß sich das, was wir gestern beklagt haben, nicht wiederholt.

Zusammenfassend möchte ich folgendes sagen: Das UKE leistet in vielen Dingen bereits wirklich Avantgardistisches. Es geht überhaupt nicht darum, die Leistung des UKE klein- oder schlechtzureden. Aber das, was an Unternehmenskultur im Moment vorhanden ist, wie Frau Fischer-Menzel richtig sagte, ist ein Punkt, an dem weiter gearbeitet werden muß. Dazu liefert dieses Gesetz, das Sie verzögern wollen, den Rahmen. Sie werden es nicht schaffen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Koppke.

Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zamory, um gleich bei Ihrem letzten Kommentar anzuknüpfen: Es ist eine Unverschämtheit, daß SPD und GAL – und Sie jetzt auch schon wieder – immer behaupten, das Begehren von CDU, das auch vom REGENBOGEN unterstützt wird, das Gesetz, heute auch mit Verweis auf den jüngsten Skandal, nicht sofort durchzuwinken, sei ein Vorwand und eine fiese und miese Verhinderungsstrategie. Das ist es nicht.

(Petra Brinkmann SPD: Das ist es doch auch!)

– Das ist es nicht. Das zeigt vielmehr Ihre politische Ignoranz in den Fragen, die gerade das UKE anbelangt.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und der CDU)

Natürlich ist ein Strukturgesetz für das UKE supernotwendig.

(Petra Brinkmann SPD: Ach ne? – Wolfgang Marx SPD: Und wann soll es kommen?)

Das ist überhaupt keine Frage, und es ist eigentlich noch viel mehr, es ist überfällig. Aber nicht in der Form, wie es jetzt vorliegt. Die inhaltlichen Bedenken zu dieser Vorlage wurden im Wissenschaftsausschuß dargelegt und die Ablehnung dieser Gesetzesnovelle auch von CDU und REGENBOGEN begründet. Aber diese inhaltlichen Gründe, die gegen die Novelle sprechen, werden jetzt leider durch den Skandal in der Herzchirurgie bestätigt. Deswegen ist es falsch, sofort zur Tagesordnung überzugehen, sondern es wäre wichtig, einmal innezuhalten und zu überdenken

(Dr. Martin Schmidt GAL: Ja, dann mach das mal!)

und zu verbessern, damit wir ein Strukturgesetz verabschieden können, das dann dazu führt, daß wir das UKE ruhigen Gewissens – übrigens auch im Sinne der Rechte und des Schutzes der Patientinnen und Patienten – in eine Selbständigkeit entlassen können.

(Barbara Duden SPD: Und inhaltlich, kommt das auch noch?) C

Aufgrund der jüngsten Vorfälle in der Herzchirurgie ist es seitens der Behörde nicht verantwortungsgemäß, das UKE jetzt hops in die Selbständigkeit zu entlassen, und das nicht nur wegen der Finanzen. Darauf ist Herr Dr. Salchow eben eingegangen. Natürlich muß jetzt verstärkt und konsequent nachgeprüft werden – die Senatorin konnte uns im Wissenschaftsausschuß die entsprechenden Fragen nicht befriedigend beantworten –,

(Wolfgang Marx SPD: Welche Fragen denn?)

wo die strukturellen Ursachen für diese letzten Vorkommnisse und die miserable Informationspolitik lagen. Diese Strukturdefizite müssen dann endlich konsequent verändert werden.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und vereinzelt bei der CDU)

Ich habe gestern in der Aktuellen Stunde bereits darauf hingewiesen, daß diese grundsätzlichen Erkenntnisse über die intransparenten und unkontrollierten Strukturen – ich hatte da die „Morgenpost“ zitiert – aus kasernenhafter Klinikhierarchie und karrierebedachtem Kadavergehorsam der Unterebenen nicht erst seit gestern bekannt sind, sondern sich auch schon als Forderungen aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß von 1986 ergaben.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Darum das Gesetz!)

Ich habe ferner darauf hingewiesen, daß die Beurlaubung von Herrn Leichtweiß nur einer Kappung der Spitze eines Eisbergs gleichkommt und daß das nicht ausreicht. Bezogen auf dieses Gesetz möchte ich drei Gründe nennen, weshalb die vorliegende Novelle schlecht ist. D

Zum ersten findet mit dem vorliegenden Gesetz statt einer Dezentralisierung der UKE-Struktur eine Hierarchisierung statt.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Wie das denn?)

Das zeigt sich zum einen, darauf ist Herr Zamory eben eingegangen, bei einer erneuten Machtfokussierung des Ärztlichen Direktors. Was daraus bereits jetzt schon resultiert, haben wir in erschreckender Art und Weise gesehen. Es ist mit Sicherheit keine richtige Maßnahme. Das zeigt sich natürlich auch sehr plastisch an der Zusammensetzung des Kuratoriums.

Das UKE hat keine Mitwirkungsrechte bei der Besetzung des Kuratoriums, und die Besetzung selber – das haben im übrigen auch die verschiedenen Sachverständigen geäußert – sollte eigentlich unbedingt eine Parität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vorsehen, so wie es auch beim LBK und in anderen Universitätskliniken geregelt ist, und zwar dies möglichst auch bezogen auf Arbeitgeberinnen, Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen sowie Arbeitnehmer und natürlich auch bezogen auf die studentischen Vertretungen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und vereinzelt bei der CDU)

Insofern bewerten wir die Zusammensetzung des Kuratoriums auch ganz anders als die SPD, die offenbar eine Chance dafür sieht, daß Skandale wie der letzte in Zukunft vermieden werden können.

(Helgrit Fischer-Menzel SPD: Das ist wirklich unverschämt!)

(Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A – Eine Chance, das haben Sie gesagt. Dann lesen Sie, Frau Fischer-Menzel, das „Hamburger Abendblatt“, dort wird Ihr Kollege, Herr Marx, in dieser Hinsicht ausführlich und noch viel krasser zitiert.

(Helgrit Fischer-Menzel SPD: Das ist absolut daneben!)

– Das habe ich nun nicht hier, aber Sie kommen ja, wie ich auf den Verlaufsplänen gesehen habe, gleich noch zu Wort. Es wäre ja schön, wenn Sie sich davon distanzieren.

Nach unserer Auffassung ist eine erhebliche Reduzierung der Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten auch im Hinblick auf die akademische Selbstverwaltung schlecht. Auch das ist ein wesentlicher Grund, weshalb diese Novelle von uns abgelehnt wird.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Der zweite Punkt ist noch einmal der Personalrat, über den von allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern etwas gesagt worden ist. Alle Sachverständigen – das wissen Sie – haben sich für die Beibehaltung von zwei Personalräten und gegen die Einschränkung der Personalvertretung ausgesprochen. Herr Zamory, es ist müßig, das Argument der Berufsständigkeit noch einmal zu bemühen. Das wurde im Ausschuß ausreichend hin und her bewegt und als solches auch gemeinsam – die drei Fraktionen, die Gruppe und die Sachverständigen – als in diesem Fall nicht relevant eingestuft, weil es eine Einschränkung der Personalvertretungsrechte bedeuten würde, die zu verhindern wichtiger ist, als ein berufsständiges Argument aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- B Herr de Lorent, Sie haben gestern aus dem Schreiben des noch existierenden wissenschaftlichen Personalrats zitiert. Dieser Brief wurde heute auch wieder erwähnt. Ich frage mich aber, weshalb Sie aus diesem Brief nicht gelernt haben, obwohl Sie ihn angeführt haben.

(Dr. Roland Salchow CDU: Der lernt nie! – Gegenruf von Dr. Martin Schmidt GAL: Der lernt nicht mehr!)

Deswegen möchte ich jetzt noch einmal aus diesem Brief zitieren:

„Die Antwort auf die Frage, wie konnte das passieren, warum hat keiner von den beteiligten untergebenen Ärzten etwas gesagt, wo doch alle sehen konnten, daß Professor D. anscheinend nicht mehr operieren konnte, ist so einfach, weil jeder, der das tut, seine berufliche Zukunft in der Medizin an den Nagel hängen kann. Im UKE versuchte bisher der Personalrat für das wissenschaftliche Personal diese Strukturen aufzubrechen und zu bekämpfen.“

(Petra Brinkmann SPD: ... und hat es nicht geschafft!)

„um denjenigen Hilfestellung zu geben, die in Konfliktsituationen mit der Klinikleitung diese dringend nötig haben. Nur so kann dieses Duckmäusertum bekämpft werden, wenn die Wissenschaftler und Ärzte merken, daß sie eine schutz bietende Unterstützung des UKE haben. Der Hamburger Senat trifft mit der Abschaffung des wissenschaftlichen Personalrats somit genau die falsche Strukturentscheidung, um zukünftig solche Skandale zu verhindern.“

Frau Brinkmann, Sie haben eben eingeworfen, es habe gar nicht funktioniert. Das ist aber kein Argument dafür, jetzt

diese Strukturmöglichkeiten abzubauen. Natürlich liegt die Chance darin, durch den wissenschaftlichen Personalrat denjenigen Ärzten Hilfestellung zu geben,

(Antje Möller GAL: Das ist doch nicht gelungen!)

die sonst, wie es sich jetzt am UKE-Skandal gezeigt hat, in dieser Duckmäuserschleife hängenbleiben und dann der Senat über anonyme Briefe informiert wird. Sie wissen genau, daß dies eine ganz schlimme Eigenschaft ist. In einem Götter-in-Weiß-System ist es notwendig, solche Gremien zu stärken und nicht aufzulösen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke – Dr. Roland Salchow CDU: Die SPD ist gegen Mitbestimmung!)

Ich komme zu meinem dritten Punkt, und zwar zu den Patientenrechten, die in diesem Gesetz überhaupt nicht vorkommen. Herr Zamory, lange Zeit Anwalt in dieser Frage, hat auch hierzu eben vollkommen geschwiegen. Das finde ich fatal.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und der CDU)

Was hätte geregelt werden müssen? Einmal fällt mir natürlich der Patientenombudsmann ein, dessen Tätigkeitsbeschreibung bis heute fehlt. An dieser Stelle kann man möglicherweise darüber diskutieren, ob das in einem Gesetz festgeschrieben werden muß. Daß diese Tätigkeitsbeschreibung fehlt, ist schlimm, sie ist überfällig, möglicherweise nicht über ein Gesetz. Im Gesetz muß aber absolut geregelt werden, daß die Verpflichtungen aus dem Strahlenskandal beim alten Träger – also in der Verantwortung der Stadt – bleiben. Im Konkreten bedarf es also bei Paragraph 1 Absatz 3 Satz 2 eines Unterpunktes bezüglich einer solchen Sonderregelung der Altlasten. Dazu gehört dann natürlich auch, daß die Arbeitsgruppe beziehungsweise die Abteilung Krankenhausrecht nicht an das UKE verlagert wird. Frau Sager hat am 8. Juni im Wissenschaftsausschuß – bezogen auf die Regulierung von Schadenersatzfällen der UKE-Strahlentherapie – fälschlicherweise behauptet:

„Aus rechtlichen Gründen könnten solche Haftungsfälle zukünftig nicht mehr den staatlichen Auftragsangelegenheiten zugeordnet werden, sondern sie wären Teil der originären Aufgaben des Klinikums.“

Frau Sager, Sie haben uns Parlamentarierinnen und Parlamentariern damals nicht die Wahrheit gesagt. Es besteht – ich habe mich da natürlich erkundigt – überhaupt keine rechtliche Zwangsläufigkeit, daß sowohl die Altlasten als auch die Abteilung Krankenhausrecht an das UKE übergehen müssen. Ich fordere Sie jetzt eindringlich auf, daß Sie dies – meinetwegen auch in den nächsten Tagen oder nächsten Wochen – ändern.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Frau Sager, ich habe bereits gestern dargelegt, weshalb Sie und Ihre Behörde nach unserer Meinung weit davon entfernt sind, behaupten zu können, im Falle von Herrn Professor D. alle notwendigen Maßnahmen sofort ergriffen zu haben. Sie haben geschlampt und Informationen veruscht und geheimgehalten.

(Zuruf: Das ist unerhört! – Petra Brinkmann SPD: Das wundert uns gar nicht, daß Sie das meinen!)

Ich möchte, daß Sie die jüngsten Vorfälle ernst nehmen, ich möchte, daß Sie Verantwortung übernehmen, und ich

(Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke)

A möchte nicht, daß Sie sich statt dessen mit diesem UKE-Gesetz aus Ihrer Verantwortung herausstellen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Ich möchte, daß Sie vor allem an die Patienten denken, die, wie bereits gesagt, in Ihrem Gesetzentwurf nicht vorkommen.

Ich möchte zum Schluß eine persönliche Bemerkung machen. Es ist erschreckend und abstoßend, daß in den vergangenen Tagen kein einziges Wort des Bedauerns – bezogen auf die geschädigten Patienten – über Ihre Lippen gekommen ist.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das stimmt doch nicht! – Wolfgang Marx SPD: Das ist Quatsch!)

– O doch, das stimmt wohl, ich habe darauf geachtet.

Ich habe – bezogen auf die geschädigten Patienten – kein einziges Wort des Bedauerns von Frau Sager gehört.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Erst hören, dann reden!)

– Herr Schmidt, ich glaube, ich war öfter anwesend als Sie.

(Dr. Martin Schmidt GAL: So etwas darf man nicht sagen, wenn man es nicht genau weiß!)

Es wäre äußerst bedenkenswert, wenn der Eindruck stimmen würde, der sich bei mir niederschlägt, daß es Ihnen nur lästig ist, daß jetzt Ihr Nest beschmutzt wurde.

(Dr. Mathias Petersen und Dr. Andrea Hilgers, beide SPD: Peinlich, peinlich!)

Die unmenschliche Art und Weise

(Dr. Martin Schmidt GAL: Nun hör mal auf, es reicht!)

B einer Senatorin, die als oberste Aufsichtsbehörde für viele Patientinnen und Patienten zuständig ist, ist schlimm.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senatorin Sager.

Zweite Bürgermeisterin Krista Sager: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorweg doch ein Wort zu Frau Koppke; das scheint mir notwendig zu sein.

(Dr. Holger Christier SPD: Das glaube ich auch! – Wolfgang Beuß CDU: Arrogant!)

Frau Koppke, Sie haben schon gestern in Ihrer Rede die Unwahrheit gesagt. Da habe ich noch gedacht, die versteht halt nicht, was man ihr im Ausschuß erzählt. Dafür kann sie vielleicht nichts. Sie hat eine sehr selektive Wahrnehmung, und deswegen erzählt sie Dinge, die nicht stimmen. Jetzt haben Sie aber hier wieder die Unwahrheit gesagt, und deswegen habe ich den Eindruck, daß bei Ihnen eine Absicht dahintersteht. Wie Sie hier offenbar glauben, man müßte ein paar Floskeln im Wahlkampf plazieren und dann wäre man den Themen gerecht geworden, ist für Sie peinlich.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Roland Salchow CDU: Sie sind also gegen Floskeln? – Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Uhl.

Zweite Bürgermeisterin Krista Sager (fortfahrend): Nein. – Meine Damen und Herren! Die Verselbständigung des UKE ist überfällig.

(Dr. Roland Salchow CDU: Ja!)

Das wissen auch alle hier im Raum.

(Petra Brinkmann SPD: Natürlich!)

Sie muß erfolgen, weil die Wettbewerbssituation gerade für ein Universitätsklinikum in der nächsten Zeit noch schwieriger werden wird. Ich will es nicht weiter wiederholen. Frau Fischer-Menzel hat das hinreichend begründet. Über die Verselbständigung ist bereits seit vielen Jahren diskutiert worden, auch über verschiedene Wege, verschiedene Varianten, verschiedene Möglichkeiten. Die Entwürfe, die es in der letzten Legislatur gegeben hat und es jetzt in dieser Legislatur gibt, sind seit Jahren beziehungsweise seit Monaten öffentlich, auch der Entwurf, der jetzt im Ausschuß diskutiert worden ist. Es ist über alle Varianten noch einmal im Ausschuß sehr, sehr eingängig diskutiert worden. Dort gibt es keine Varianten, die nicht erörtert worden sind, und es gibt auch keine neuen Erkenntnisse. Deswegen ist klar, die Entscheidung muß jetzt getroffen werden.

(Petra Brinkmann SPD: Richtig! – Wolfgang Beuß CDU: Kommt aber nicht!)

Das Parlament sollte sich hüten, sich instrumentalisieren zu lassen von denjenigen Kräften, die diese notwendige Verselbständigung seit vielen, vielen Jahren hintertreiben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Roland Salchow CDU: Denken Sie, ich lasse mich instrumentalisieren?)

– Herr Salchow, auf der einen Seite ist es bemerkenswert, daß Sie zu diesem Gesetz mit lauter Vorschlägen kommen, die in CDU-regierten Ländern nicht umgesetzt werden.

(Dr. Roland Salchow CDU: Spricht das gegen meine Vorschläge?)

Man hat den Eindruck, daß Sie hauptsächlich darauf aus sind, hier auf Opposition zu machen, ohne zu sehen, was in anderen Bundesländern, auch in anderen CDU-regierten Bundesländern, gemacht wird.

Soweit es um das Modell geht, soweit es um das Thema der Personalräte geht, ist es aber vollkommen in Ordnung,

(Wolfgang Beuß CDU: Danke, wie gnädig!)

daß Sie sagen, wir in Hamburg fahren eine eigene Linie, unabhängig davon, was die CDU in anderen Bundesländern macht.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Ich habe immer gewußt, daß Sie auf dem linken Auge blind sind! – Gegenruf von Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Das ist unverschämt!)

Sie versuchen jetzt reflexhaft, die Vorkommnisse in der Herzchirurgie – ich habe mich dazu gestern klar und deutlich geäußert – zu benutzen, um die Verselbständigung zu verhindern und zu behindern.

(Dr. Roland Salchow CDU: Das will ich doch gar nicht, ich will eine Ausschußsitzung! Das ist doch Quatsch! Ich will eine Ausschußsitzung, das ist alles! Reden Sie doch nicht solchen Mist! – Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Professor Dr. Salchow, ich rufe Sie zur Ordnung.

(Vizepräsident Berndt Röder)

A (Dr. Roland Salchow CDU: Da kann man in die Luft gehen, wenn man diesen Quatsch hört!)

Zweite Bürgermeisterin Krista Sager (fortfahrend): Es gibt an diesem Gesetz nichts, was nicht monatelang ausgiebig und eingehend diskutiert und Ihnen auch zur Kenntnis gegeben worden ist.

(Dr. Roland Salchow CDU: Das habe ich am 24. April gekriegt!)

Aber die Strukturveränderungen, die dieses Gesetz vorsieht, sind dringend notwendig. Wenn Sie die Vorkommnisse in der Herzchirurgie ernst nehmen, müssen Sie gerade für diese Strukturveränderungen sein und sie nicht weiter aufhalten wollen.

(Beifall bei der GAL)

Ich habe den Eindruck, daß Sie sich reflexhaft auf die falsche Schiene begeben und dabei schlecht beraten gewesen sind

(Wolfgang Beuß CDU: Sie haben uns nicht zu bewerten. Sie sollten mal etwas zum Gesetz sagen!)

und jetzt mit sehr dürrtigen Argumenten auf dieser Schiene dahereiern.

Ich will Ihnen auch etwas dazu sagen, warum diese Strukturen in der Tat so wichtig sind. Es ist natürlich wichtig, daß das UKE aus kameralistischen Zwängen befreit wird. Es ist aber auch wichtig, daß es zu zeitgemäßen Strukturen in der Krankenversorgung kommt. Natürlich sind in einem Universitätsklinikum in der Praxis die Belange der Krankenversorgung und die Belange der Wissenschaftsseite von Forschung und Lehre untrennbar miteinander verbunden.

B Aber es ist deswegen natürlich auch besonders wichtig, daß es keine Unklarheiten in der Zuständigkeit und in der Verantwortung gibt. Wir müssen Strukturen haben, die beiden Seiten gerecht werden, der Wissenschaftsseite und der Krankenversorgung. Wir müssen den Interessen beider Seiten Geltung verschaffen und es auch ermöglichen, daß es im Konfliktfalle zu einem vernünftigen Ausgleich kommt. Dieses schafft das Gesetz. Ich will es Ihnen auch noch einmal an der Strukturfrage Ärztlicher Direktor verdeutlichen.

Der Ärztliche Direktor oder die Ärztliche Direktorin ist die verantwortliche Person im Vorstand und verantwortlich für die Krankenversorgung. Es ist wichtig, daß wir endlich davon loskommen, daß der Dekan und der Ärztliche Direktor ein und dieselbe Person sind.

(Beifall bei der GAL)

Bisher ist es doch immer so gewesen: Der Fachbereich wählt den Dekan und damit zugleich den Ärztlichen Direktor, und der wird dann vom Senat bestimmt. Das hat doch immer dazu geführt, daß die Kräfte im Fachbereich, die gleichzeitig zumeist auch die leitenden Personen der Abteilungen waren, dafür sorgen konnten, daß der Ärztliche Direktor gegenüber den anderen Einheiten der Krankenversorgung nicht zu stark ist. Frau Koppke, man muß wirklich nicht begriffen haben, was an diesem UKE los gewesen ist, wenn man behauptet, daß die Vorkommnisse in der Herzchirurgie ein Beweis dafür wären, daß der Ärztliche Direktor zu stark gewesen wäre. Dann hat man wirklich nichts verstanden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist doch gerade wichtig, daß der Ärztliche Direktor nach dem neuen Gesetz und nach der neuen Satzung dann

C auch in seinen Weisungsrechten gegenüber den unteren Einheiten der Krankenversorgung und auch in seinen Informations- und Eingriffsrechten gestärkt wird. Gleichzeitig ist es aber auch für die Interessen der Wissenschaftsseite wichtig, daß der Dekan eine eigenständige Position hat, von der aus er die Wissenschaftsinteressen gegenüber der Krankenversorgung eigenständig formulieren kann. Ebenso wichtig ist es, daß dieser Ärztliche Direktor jetzt von einem Kuratorium bestimmt wird und nicht mehr vom Fachbereich gewählt wird.

Es ist aber natürlich auch wichtig, daß wir hier eine klarere Definition der Betriebs- und der Trägerverantwortung haben, und wir haben mit dem Kuratorium, mit dem Aufsichtsorgan, eine Einheit der starken Kontrolle. Ich will aber auch deutlich sagen, daß die Rechtsaufsicht der Behörde bleibt.

(Dr. Roland Salchow CDU: Das ist ja doppelt!)

– Herr Salchow, wenn es Ihnen gerade auch darum geht, daß das UKE in bezug auf die Rechtsaufsicht nicht einfach sich selbst überlassen bleibt, dann kann es doch aber nicht gleichzeitig richtig sein, daß Sie sagen, der Staat soll im Kuratorium einen möglichst geringen Einfluß haben.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Absurd ist das geradezu!)

Das paßt einfach nicht zusammen. Wenn Sie wollen, daß die Kontrolle des Aufsichtsorgans gegenüber dem starken Vorstand im Klinikum auch funktioniert, dann können Sie hier den Staat doch nicht aus der Verantwortung entlassen, und das ist doch das, was Sie hier vorgeschlagen haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D Gleichzeitig – und das ist gerade im Ausschuß noch einmal stärker akzentuiert worden, als wir das in unserem Entwurf stehen hatten – ist doch vorgesehen, daß auf der Senatsseite auch externer Sachverstand sein soll. Das habe ich immerzu gesagt, und es ist jetzt durch den Ausschuß noch einmal stärker akzentuiert worden. Aber ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß auch in den CDU-regierten Ländern die Externen vom Ministerium benannt werden. Da sind wir also in Hamburg gar nicht anders als die anderen.

Es ist aber so, daß noch in anderen Bereichen einer gewissen Selbstherrlichkeit von Abteilungsleitern entgegenwirkt wird, nämlich einerseits durch die ausdrückliche Möglichkeit der Zentrenbildung, weil dort gerade dann auch der Weg vorgeschrieben ist, daß die Abteilungen in Zukunft stärker zusammenarbeiten und nicht nur ihr eigenes Urteil als maßgeblich ansehen. Es ist ausdrücklich die Möglichkeit vorgesehen, kollegiale Leitungen zu bilden, und ich hoffe auch, daß von dieser Möglichkeit ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Gleichzeitig haben wir aber auch solide materielle Grundlagen geschaffen.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

Es ist nicht so, daß der Generalplan Gegenstand dieser Verselbständigung und des Gesetzes ist, aber Gegenstand der Betrachtung, was die Zukunft angeht. Der Generalplan wird im Moment im UKE überhaupt erst noch einmal zu Ende erarbeitet, aber die Kapitalbasis, die Kapitalausstattung mit den Grundstücken und den Gebäuden als Eigentum, ist wirklich eine solide Basis. Die Probleme der

(Zweite Bürgermeisterin Krista Sager)

- A Altersversorgung werden gelöst. Durch die Umstellung der Altersversorgung wird es zunächst zu einer stärkeren Beanspruchung im Liquiditätsbereich kommen und zu der Notwendigkeit der Kreditaufnahme. In die Betrachtung der Liquiditätsentwicklung sind die Folgen des Strahlenskandals mit einbezogen. Das habe ich auch ganz deutlich im Ausschuß gesagt, und die Wirtschaftsprüfer haben sich diese Bewertung auch angeschaut. Es ist ganz klar, daß bei den Folgen des Strahlenskandals, die übrigens auch jetzt vom UKE getragen wurden – das ist nicht neu –, eine Maximalbetrachtung angestellt worden ist. Das ist nicht irgendwie schön gerechnet worden. Auch das habe ich im Ausschuß deutlich gesagt.

Frau Koppke, ich habe im Ausschuß gesagt, daß die Aufgabe der Bewältigung von Haftungsfragen natürlich mit der Verselbständigung an das UKE übergehen wird und auch übergehen muß. Ich habe im Ausschuß aber auch gesagt – das haben Sie offensichtlich nicht gehört –, daß es theoretisch nur noch die Möglichkeit gebe, daß das UKE diese Aufgabe, nachdem sie rechtlich auf das UKE übergegangen ist, dann wiederum an den Staat zurückdelegiert. Ich werde auf der nächsten Kuratoriumssitzung dem UKE diese Lösung vorschlagen. Ich werde dem UKE vorschlagen, die Haftungsfragen beim Strahlenskandal erst einmal wieder an uns zurückzuüberweisen.

(Wolfgang Beuß CDU: Sehr weise!)

Das heißt aber nicht, daß das, was ich über die rechtliche Situation gesagt habe, falsch ist.

(Wolfgang Beuß CDU: Hört, hört!)

- B Ich werde dem UKE das aber vorschlagen, weil ich glaube, daß es zu einer Beruhigung bei den Patientinnen und Patienten führen wird. Aber ich sage ausdrücklich, daß das kein Mißtrauensvotum gegen das UKE ist, und es bedeutet auch nicht, daß das, was ich über die rechtliche Situation gesagt habe, falsch ist.

(Dr. Roland Salchow CDU: Das ist ja ein hochinteressanter Weg!)

– Das hat aber mit diesem Gesetz nichts zu tun, und was ich über die rechtliche Situation im Ausschuß gesagt habe, ist richtig.

Wir haben die materiellen Grundlagen für diese Verselbständigung geschaffen, und wir werden sie weiter schaffen. Das haben wir auch in der Drucksache gesagt. Die weitere bauliche Umgestaltung ist notwendig. Der Staat wird dem UKE weiter zur Seite stehen, was die notwendigen Investitionen angeht, weil weitere Effizienzgewinne notwendig sind, damit das UKE überlebensfähig bleibt. Ich kann nur noch einmal sagen, daß, wenn man sich die Ereignisse in der Herzchirurgie noch einmal deutlich macht, man dann zu dem Ergebnis kommt, daß die Verselbständigung so schnell wie möglich passieren muß.

Noch ein letztes Wort zu den Personalräten. Wir haben dafür gesorgt, daß sich materiell für die Mitarbeiter weder aus der Verselbständigung noch aus der Altersversorgungsumstellung irgend etwas verschlechtert. Es gibt fünf Jahre lang die Garantie, daß es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. Aber eines können Sie mir nicht plausibel machen, nämlich daß eine Mitarbeiterschaft stärker zusammenwächst, wenn sie zwei Personalräte hat. Wenn in einem großen Verlag die Journalisten sagen, wir wollen einen eigenen Personalrat oder einen eigenen Betriebsrat haben, wir wollen doch nicht mit den Sekretärinnen in einem Betriebsrat sitzen,

(Erhard Pumm SPD: Dann ist das Rinderwahnsinn!)

C dann glaube ich nicht, daß diese Belegschaft sich gemeinsam stärker und couragierter gegenüber der Leitung des Betriebes verhält. Ich glaube, daß sich die Journalisten eher darauf konzentrieren würden, zu gucken, wo ihre Interessen sind, und nicht, wo die Interessen der Sekretärinnen sind, daß sie sich aber nicht darauf konzentrieren würden, sich zusammenzutun und gemeinsam Courage gegenüber einer Leitung zu entwickeln. Es ist nicht so, daß wir den Personalrat oder die Mitbestimmung abschaffen, sondern wir sagen, es ist nicht zeitgerecht, daß Partikularinteressen in einem Unternehmen in einzelnen Personalvertretungen vertreten werden, sondern eine Personalvertretung gehört zusammen, gerade auch, damit sich so etwas wie eine Corporate identity in einer Belegschaft entwickelt.

Mein letztes Wort in dieser Sache. Wir schaffen hier Rahmenbedingungen, die überfällig sind, die auch geschaffen werden müssen, aber der Rahmen muß von Menschen gefüllt werden. Mein Appell geht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE: Nutzen Sie das als eine Basis, um gemeinsam in die Zukunft zu gehen, die sicher vor große Herausforderungen gestellt ist, aber wir werden sie dabei konstruktiv begleiten. Dessen können Sie gewiß sein.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Marx.

Wolfgang Marx SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach der bisherigen Debatte muß man feststellen, daß die CDU in Hamburg wirklich ein Verhinderer erster Ordnung ist. Sie verhindern einen personellen Neubeginn am UKE, weil Sie sagen, Sie wollen die zweite Lesung des Gesetzes heute nicht stattfinden lassen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Wir behindern die Neuregelung durch Verhinderung der zweiten Lesung?)

Dadurch wird es, Herr Salchow, auch wenn es Ihnen nicht gefällt, daß die Wahrheit so ist, in den nächsten acht Wochen nicht möglich sein, einen neuen Ärztlichen Direktor für das UKE zu finden. Dadurch wird das UKE länger als nötig führungslos sein, und das nur, weil die CDU hier mühsam einen Wahlkampfschlager sucht und auch schon in Ausschußberatungen große Schwierigkeiten hatte, sich die Fakten zum UKE-Gesetz genau anzugucken.

(Dr. Roland Salchow CDU: Was ist das, was Sie eben angesprochen haben?)

– Ich will auf das eingehen, was Sie gesagt haben, Herr Salchow. Sie haben mit den Altlasten im Strahlenskandal begonnen. Es gibt auch bei Ihnen in der Fraktion Kolleginnen und Kollegen, die eine Bilanz lesen können. Wenn man in die Bilanz des UKE hineinguckt – und im Haushaltsplan ist die regelmäßig mit abgedruckt –, dann können Sie entnehmen, daß es dafür Rückstellungen von 124 Millionen DM gibt. Herr Dr. Behrends hat dann im Wissenschaftsausschuß gesagt, daß diese mittlerweile auf 118 Millionen DM abgesenkt sind. Davon sind 43 Millionen DM ausgezahlt, und der Rest an Rückstellungen ist noch da. Das heißt, zusätzliche Belastungen gibt es da gar keine. Vielmehr war es möglich, sogar die Höhe der Rückstellungen abzusenken. Aber Sie wollen es nicht, es gefällt Ihnen nicht, und weil es Ihnen nicht gefällt, darf es nicht wahr sein. Aber das kann doch kein Grund sein, solch ein

(Wolfgang Marx SPD)

- A Gesetz jetzt zu stoppen, sondern da sollten Sie sich vielleicht intern ein bißchen besser beraten.

Dann zu dem Punkt der Mehrheit der Stadt im Kuratorium. Zum einen wollen Sie, daß es mehr staatliche Kontrolle gibt – gestern erst wieder vorgetragen –, zum anderen sagen Sie, es darf aber keine städtische Mehrheit im Kuratorium geben.

(*Antje Blumenthal CDU*: Sie haben überhaupt nicht zugehört!)

Ich weiß nicht, wie das funktionieren soll, also: „Wasch mich gründlich, aber mach mir den Pelz nie naß.“ Das können Sie ja vielleicht noch einmal erklären.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Roland Salchow CDU*: Haben Sie mal den Unterschied zwischen Leitung und Kontrolle studiert?)

– Ja, aber Mehrheiten sind manchmal ganz hilfreich zur Leitung und Kontrolle eines Unternehmens.

(*Dr. Roland Salchow CDU*: Leitung und Kontrolle ist ein Unterschied! Das haben Sie wohl nie gehört!)

– Das ist mir sehr bekannt. Ich sage, für beides braucht man eine Mehrheit, damit es funktionieren kann. Sie können ja einmal in die entsprechenden Gesetze von 15 anderen Bundesländern gucken. Keine CDU-Regierung käme auf die Idee, dort, wo der Staat nach wie vor die Gewährträgerhaftung hat, eine mehrheitliche Privatisierung im Aufsichtsgremium zu machen. Ihre Vorschläge – das wird sehr deutlich – sind völlig ungeeignet, um die Probleme des UKE zu lösen. Das UKE muß schnell handlungsfähig werden, und darum möchte ich Sie zum Abschluß noch einmal bitten. Springen Sie über Ihren Schatten und stimmen Sie der heutigen zweiten Lesung zu. – Danke.

- B

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Antje Blumenthal CDU*: Springen Sie mal über Ihren Schatten!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Beuß.

Wolfgang Beuß CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Sager, ich finde es sehr bemerkenswert, daß Sie hier angekündigt haben, daß Sie die anhängigen Fälle doch erst einmal weiter an der Stelle behandeln lassen wollen, wo sie bisher behandelt worden sind. Offensichtlich halten Sie die Situation auch für so fragil, daß Sie auf diese bewährte Struktur zurückgreifen. Ich kann nur sagen, ich finde es sehr vernünftig und positiv, daß Sie diesen Schritt, nachdem wir das immer wieder gefordert haben, erst einmal so gehen.

Sie haben Frau Koppke Unwahrheit vorgeworfen. Ich wäre mit diesem Begriff an Ihrer Stelle sehr, sehr vorsichtig.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Barbara Duden SPD*: Sie sollten auch vorsichtig sein!)

Frau Sager, Sie haben sich dieses ganze Chaos selbst zu verdanken. Ich habe im Ausschuß – ich glaube, es war am 7. Juni – eine Bemerkung gemacht, ob es neben den Strahlenskandalfällen im UKE möglicherweise noch anders geartete Fälle gibt, von denen wir noch gar nichts wissen. Sie hätten spätestens an dieser Stelle die Wahrheit sagen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Sie hätten von diesen unglaublichen Vorkommnissen spätestens an dieser Stelle berichten müssen. Das haben Sie nicht getan, und so spielt dann eben das Leben. Ich fühle mich von Ihnen in dieser Frage getäuscht, und deswegen haben wir inzwischen eine Menge an Nachfragen, die wir über die Sommerferien in Ruhe im Wissenschaftsausschuß abarbeiten müssen.

(*Dr. Hans-Peter de Lorent GAL*: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Sie haben heute der „Welt“ ein Interview gegeben. Auf die Frage: „Können Sie noch davon ausgehen, daß das, was Sie mit dem UKE vereinbart haben, auch umgesetzt worden ist?“, haben Sie geantwortet: „Dem werden wir jetzt stärker nachgehen.“ Ja, was heißt denn das „stärker nachgehen“? Das müssen Sie uns einmal im Ausschuß erklären. Dann heißt es weiter: „Können Sie über die 121 Fälle hinaus weitere Eingriffe und Mitwirkung von Professor D. ausschließen?“ Antwort: „Nein, ich kann nur davon ausgehen, was uns auch vom neuen Vorstand gemeldet wurde.“ Da gibt es also noch Klärungsbedarf, und das müssen wir im Ausschuß machen.

(*Dr. Martin Schmidt GAL*: Machen Sie doch! Es hindert Sie doch keiner!)

Auf die Frage: „Von wie vielen Fällen mit Komplikationen gehen Sie jetzt aus?“, haben Sie geantwortet: „Das können wir nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen.“

Alles Fragen, die offen sind, eine nach der anderen, und die möchte ich beantwortet haben, bevor ich mich auf das UKE-Strukturgesetz einlasse, das mit so vielen Konsequenzen verbunden ist.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Holger Christier SPD*: Das hat doch damit nichts zu tun! Das wissen Sie doch!)

Vieles ist in diesem Komplex noch unklar, und wir beziehungsweise ich glaube, auch Sie stochern immer noch reichlich im Nebel. Wir brauchen deshalb eine saubere Aufklärung und Aufarbeitung über die Sommerpause hinweg, und das ist ein originäres Recht des Parlaments. Das ist auch kein Einzelfall, sondern ein zweiter Skandal dieser Güteklasse innerhalb des Universitätsklinikums. Da kann man nicht zur Tagesordnung übergehen und sagen, das haben wir gestern in der Aktuellen Stunde und mit einer Wissenschaftsausschußsitzung abgefeiert, und das war es dann. Die Reflexion dessen, was dort vorgefallen ist, muß im Ausschuß vorgenommen werden, und dann muß noch einmal darüber nachgedacht werden, ob das Gesetz möglicherweise an der einen oder anderen Stelle überarbeitet oder wasserdichter gemacht werden sollte. Sie sprachen in diesem Interview auch von der Machtgrenze des Ärztlichen Direktors. Gerade diese am UKE bestehenden Hierarchien sind ein zentrales Element, die diese Entwicklungen überhaupt erst möglich gemacht haben. Mehr staatliche Kontrolle – an Ihre Adresse – haben auch nicht den Ärztlichen Direktor in seiner Position gestärkt. Im Gegenteil. Durch die staatliche Kontrolle sind diese Skandale genauso möglich geworden, als wären sie nicht staatlich kontrolliert worden.

(*Dr. Martin Schmidt GAL*: Ja, was wollen Sie denn nun?)

Der Ärztliche Direktor ist in seiner jetzigen Funktion und Position ein ganz kleines Licht und eigentlich den Ordinarien gegenüber ausgeliefert. Deswegen glaube ich, und jetzt hören Sie mir zu

(Wolfgang Beuß CDU)

A (Dr. Martin Schäfer SPD und Dr. Martin Schmidt GAL: Wir hören immer zu!)

– ich kenne das aus der Schule so, man macht dann einen Augenblick Pause –, daß das Kollegium der C4-Professoren in den Vorstand eingebunden werden muß. Die dürfen nicht irgendwo nebenherschaukeln, sondern müssen mit in die Verantwortung eingebunden werden. Nur durch eine entsprechende Einbindung bekommen Sie dort die Machtstrukturen einigermaßen unter Kontrolle.

(Oh-Rufe bei der SPD und der GAL – Dr. Holger Christier SPD: Das ist das Verkehrteste, was man machen kann! – Dr. Roland Salchow CDU: Oh, sind die blöd da drüben!)

Weiterhin ist die Transparenz und Organisation der Meldepflicht nach wie vor absolut nicht im Gesetz gelöst.

(Zurufe von der SPD)

– Sie meinen auch, wer schreit hat recht.

Der Ombudsmann, der in diesem Gesetz keinerlei Erwähnung findet, scheint mir – Frau Sager, darüber sollten Sie einmal nachdenken, gerade vor dem Hintergrund, was passiert ist – ein idealer Kandidat zu sein, um in das Kuratorium mit hineinzukommen. Der ist unabhängig und hat das Herz und das Ohr an den Patienten.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Und sollte C4-Professor sein!)

Ich bitte Sie jetzt noch einmal darum, Frau Sager, daß Sie hier und heute an dieser Stelle erklären, daß nicht noch weitere Zeitbomben im UKE ticken. Was schlummert möglicherweise noch, was Sie wissen und von dem Sie uns bisher noch nichts gesagt haben? An die Adresse der GAL möchte ich einmal sagen: Ihr seid inzwischen so machtbesoffen, daß ihr dieses Gesetz so durchwinkt.

B (Beifall bei der CDU – Dr. Martin Schmidt GAL: Ihr seid Schill-geklont!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Wir nähern uns den intensiven Wahlkampfzeiten, aber ich finde trotzdem, daß der parlamentarische Sprachgebrauch in unseren Sitzungen bis zum September berücksichtigt werden sollte. Das gilt auch für Sie, Herr Beuß.

Herr Zamory, Sie haben das Wort.

(Dr. Roland Salchow CDU: Frau Präsidentin, dann können Sie auch das permanente Gegröle der Regierungsfraktion rügen!)

Peter Zamory GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst etwas zu Frau Koppke sagen. Sie haben die Senatorin verunglimpft; das war unter Ihrem Niveau; und Sie haben mich politisch angegriffen; das ist Ihr gutes Recht. Aber Patientenrechte gehören dort hin, wo sie tagtäglich kontrolliert werden müssen – ins UKE. Ein Gesetz der Verselbständigung ist in den Punkten nicht der Ort, das zu regeln.

Es ist so, daß die Senatorin – da waren Sie nicht im Ausschuß, Frau Koppke – erklärt hat, daß eine der ersten Aufgaben des neuen Kuratoriums sein wird, die Prinzipien des Hamburger Modells der Schadensabwicklung auch zur Richtlinie des Vorstandes des UKE zu machen. Damit ist gewährleistet, daß der Maßstab dessen, was an außgerichtlichen Einigungen bei Schadensfällen möglich ist –

Unterstützung der Patienten unter Zuhilfenahme eines Anwalts und der Zurverfügungstellung von 1000 DM für die ersten Anwaltskosten und so weiter –, weiter gewährleistet bleibt. Damit sind wesentliche Patientenrechte gewährleistet. Als das im Ausschuß verhandelt und beantwortet wurde, waren Sie nicht da, und Sie haben sich nicht informiert.

C

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Hört, hört!)

Ein weiterer Punkt ist, daß die Senatorin im Ausschuß zu Protokoll gegeben hat, daß auch die Aufsicht für die beamteten Ärzte an die Ärztekammer übergehen wird. Ein wesentlicher Punkt, der häufig gefordert wurde und was gewährleistet wird.

Über die Weiterentwicklung von Patientenrechten müssen wir uns immer wieder neu unterhalten. Insofern ist die Frage, inwieweit ein Ombudsmann, zumal, wenn er schon sechs, sieben Jahre an ein und demselben Krankenhaus tätig ist, nicht vielleicht rotieren sollte. Ich bin der Meinung, daß es da auch noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Wir haben uns für die nächste Legislaturperiode vorgenommen, für alle großen Hamburger Krankenhäuser unabhängige Patientenbeschwerdestellen einzurichten, wo die Menschen innerhalb dieser Beschwerdestellen in einem Zeitraum von zwei Jahren rotieren, um wirklich Patienteninteressen zu vertreten.

Ich möchte noch ein Wort zu dem Kollegium sagen, Herr Beuß. Das ist wirklich Albernheit pur. Auf der einen Seite haben Sie – bezogen auf das UKE – mehr staatliche Kontrolle gefordert, und auf der anderen Seite wollen Sie dem Gremium, den C4-Professoren, die als Kollektiv bisher nun wirklich nicht an der Speerspitze der Qualitätssicherung gestanden haben,

D

(Wolfgang Beuß CDU: Die müssen Sie einbinden, Herr Zamory!)

Macht im Vorstand geben. Das – kann ich nur sagen – nicht mit uns. Ich bin vor geraumer Zeit – damals noch mit Herrn Jörß zusammen – von dem Kollegium einmal eingeladen worden, und wir haben über die Zukunft des UKE diskutiert. Das ist schon fünf, sechs Jahre her, aber ich erinnere mich noch genau daran. Ich habe damals zu ihnen gesagt, daß sie mir vorkämen wie das ZK der SED im Frühjahr 1989: Die Macht bröckelt schon, aber sie wollen es nicht wahrhaben. Jetzt schlägt die Stunde der Wahrheit. Ein starker Ärztlicher Direktor, gestärkt durch das Kuratorium, muß Qualitätssicherung mit Berichtswesen und allen Einzelheiten durchsetzen. Daran wird der Ärztliche Direktor gemessen werden.

Zu der angeblichen Unwahrheit der Senatorin im Ausschuß kann ich nur folgendes sagen: Wir haben über die Rückstellungen für den Strahlenskandal diskutiert. Sie haben bis heute nicht begriffen, daß das UKE in den vergangenen Jahren aus eigener Kraft Rückstellungen dafür gebildet hat und auch weiter diese notwendigen Zahlungen leisten wird.

Auf Ihre Frage, ob es weitere Schadensfälle gibt, haben Sie sich auf den Strahlenskandal bezogen.

(Wolfgang Beuß CDU: Nein, das stimmt nicht!)

Serienschäden gibt es – Gott sei Dank – in dem Umfang nicht und hoffentlich auch in der nächsten Zukunft nicht.

(Wolfgang Beuß CDU: Also ist das jetzt mit der Herzchirurgie ein Klacks!)

(Peter Zamory GAL)

- A – Mit der Herzchirurgie ist das überhaupt kein Klacks. Das ist ein sehr bedauerlicher Schaden, aber es ist kein Serienschaden. Von den 120 Operationen sind uns bisher fünf Komplikationen bekannt, die schlimm genug sind, aber ein Serienschaden wie beim Strahlenskandal existiert nicht.

(Wolfgang Beuß CDU: Ein Organisationsschaden ist das!)

Da muß man wirklich genau differenzieren.

– Das Organisationsversagen – da haben Sie recht – liegt in dem mangelndem Berichtswesen zwischen der Abteilung und dem Ärztlichen Direktor. Das ist etwas, was auf jeden Fall verbessert werden muß. Aber das klappt auch nur bei den besten Bestimmungen, wenn die Betroffenen dann auch wirklich mitmachen und unerwünschte Ereignisse schnell dem Ärztlichen Direktor und auch der politischen Leitung weitermelden.

(Wolfgang Beuß CDU: Mal sehen, was die Betriebshaftpflicht dazu sagt!)

Wenn das unterbleibt, wie in diesem Fall, wenn die Wahrheit vom UKE nur scheibenweise an den Tag kommt, dann ist das allerdings eine Katastrophe, die so nicht bleiben kann.

Noch einmal zum Personalrat. Ich möchte an die Diskussion vor fünf, sechs Jahren um das Betreiben des nicht mehr in Aktivität befindlichen Therapiesimulators erinnern. Damals gab es eine große Presseanzeige von Mitarbeitern des UKE, die sich als Opfer einer Pressekampagne dargestellt haben. Da habe ich Worte der Kritik von den Personalräten vermißt. Es ist so, daß auch Personalräte, wenn sie mit bestimmten Ansprüchen auftreten, sich daran messen lassen müssen, was sie in der Vergangenheit nach innen wie nach außen zur Enthierarchisierung beigetragen haben. Wir stützen – das sage ich noch einmal – keine ständischen Interessen, sondern wir möchten eine einheitliche Interessenvertretung, und beide Personalräte haben ein Jahr Zeit, sich darauf vorzubereiten. Patientenrechte müssen an allen Hamburger Krankenhäusern gewahrt und weiterentwickelt werden.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Fischer-Menzel.

Helgrit Fischer-Menzel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zu drei Punkten Stellung nehmen.

Erstens: Herr Beuß, keiner geht hier zur Tagesordnung über. Keiner wird den Sommer über zur Tagesordnung übergehen,

(Wolfgang Beuß CDU: Schauen wir mal!)

und ich schwöre Ihnen, daß die Mitglieder des Wissenschaftsausschusses der SPD-Fraktion aus dem Urlaub kommen werden, wenn Sie sagen, wir wollen eine Ausschusssitzung, um das geklärt zu haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir – genau wie Sie – diese Ausschusssitzungen machen und diese Punkte aufgeklärt haben wollen. Alle Ihre Fragen, restlos.

(Beifall bei Wolfgang Beuß CDU – Petra Brinkmann SPD: Aber die CDU muß auch kommen! – Gegenruf von Wolfgang Beuß CDU: Frau Brinkmann, hören Sie mal auf!)

– Frau Brinkmann, bei den Worten von Herrn Beuß gehe ich davon aus, daß das so ist. C

Aber ich habe sehr genau zugehört, Herr Beuß, was Sie für Fragen gestellt haben, und ich habe auch sehr genau zugehört, warum Herr Salchow vorhin eine Rücküberweisung des Gesetzes an den Ausschuß gefordert hat.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Ja, das habe ich auch gehört!)

Diese Fragen und diese Begründungen passen nicht zusammen. Ihre Fragen haben alle etwas mit den Vorgängen am UKE jetzt zu tun. Das ist in Ordnung. Das muß im Wissenschaftsausschuß gemacht werden.

Die Rücküberweisung, Herr Salchow, die Sie beantragt haben, soll allein – ich habe mir vier Punkte aufgeschrieben – aus Gründen, die wir in den letzten Wochen und Monaten um das Gesetz diskutiert haben, und zwar unabhängig von den Vorkommnissen, geschehen. Die Frage, ob man zwei Personalräte braucht, ist eine Frage, die man so und so beurteilen kann. Wir haben hier ausgeführt, warum wir gesagt haben, ein Personalrat. Aber das hat nichts mit den Vorkommnissen am UKE und auch nichts mit der Zukunft des UKE zu tun.

Die Frage des finanziellen Rahmens, der Ausstattung. Auch dieses kann man diskutieren, und Sie haben als Opposition das gute Recht, das zu diskutieren, aber es hat nichts mit den Vorkommnissen der letzten Wochen, Monate, Jahre zu tun.

Auch die Frage der Kontrollinstrumente des Staates, der Stadt, kann man diskutieren. Das hat aber nichts – auch nicht in Ihrer Begründung – mit dem zu tun, was in den letzten Wochen und Monaten vorgefallen ist. D

Dann das Kuratorium. Auch die Frage des Kuratoriums, ob der Eigentümer eine Mehrheit hat ...

(Dr. Roland Salchow CDU: Das habe ich auch nicht im Zusammenhang mit der Rücküberweisung diskutiert!)

– Doch, ich hatte mir das als Punkt dazu aufgeschrieben, warum man noch einmal darüber diskutieren müßte.

Frau Sager hat noch einmal deutlich ausgeführt, daß Ihnen gerade bei diesen Punkten – und das ist interessant – in den CDU-regierten Ländern immer genau das gleiche Argument genannt wird, nämlich: Dort, wo wir Eigentümer und in der Haftung sind, haben wir eine Verantwortung, die wir auch wahrnehmen, und wir werden uns unsere Eigentümerinteressen nicht aus der Hand nehmen lassen.

Ich komme noch einmal auf die Frage des Ärztlichen Direktors, die auch mit dem Gesetz zu diskutieren ist. Wir brauchen einen starken Ärztlichen Direktor. An dieser Stelle könnte man vielleicht noch sagen, daß es etwas mit dem Gesetz zu tun hat, aus meiner Sicht aber nur in dem Sinn, daß die Lösung, die wir angeboten haben, das Modell des Vorstandes mit einem eigenen Ärztlichen Direktor plus Dekan des Fachbereichs, plus Pflege, plus kaufmännischem Direktor, eine vernünftige, sinnvolle Lösung ist, um ein Klinikum zu führen. Das heißt, diese ganzen Punkte der Aufklärung haben unbenommen nichts mit dem Gesetz zu tun. Deshalb ist Ihre Frage nach Rücküberweisung aus meiner Sicht nicht deutlich geworden.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist Ihre Sicht der Dinge, wir haben eine andere!)

(Helgrit Fischer-Menzel SPD)

A – Ja, ich sage, aus meiner Sicht. Es ist nicht deutlich geworden, was die Rücküberweisung mit den Vorgängen der letzten Wochen zu tun hat.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Herr Beuß, ich komme noch einmal zum Thema Kollegium. Wir haben im Ausschuß und auch in der Anhörung darüber gesprochen, daß das Kollegium mehr Informationsrechte bekommen soll. Frau Sager hat zugesagt, es brauche nicht im Gesetz, sondern kann in der Satzung geklärt werden.

Herr Beuß, wenn man das Kollegium so hochhält, hätte ich mir in diesem Fall gewünscht, daß das Kollegium, wenn es sich wöchentlich über alles informiert und auf der gleichen Statusebene steht, gegenüber Professor D. doch mal die Kiemen auseinandergekriegt und etwas gesagt hätte. Sie müssen sich doch an die eigene Nase fassen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Mein letzter Punkt, der mich vorhin ziemlich sauer gemacht hat, betrifft Frau Koppke. Frau Koppke, ich finde es in der Tat eine bodenlose, unverfrorene Unterstellung,

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Mindestens!)

daß Sie sagen, die SPD mache dieses Kuratorium, um Skandale zu vertuschen. Das war Ihre Anmerkung. Ich finde das völlig unakzeptabel und daneben. Das ist seit den letzten acht Jahren richtig unanständig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

B Frau Koppke, das brauchen sich weder die GAL noch die SPD, noch Herr Professor Hajen oder Frau Sager gefallen zu lassen. Gucken Sie sich einmal die letzten acht Jahre an, was von der Exekutive im Parlament unternommen wurde, um diese Vorfälle, die dort passiert sind, aufzudecken. Daß ein Kuratorium, was auch mit Arbeitnehmern besetzt ist, dazu beitragen könnte, etwas zu vertuschen, ist wirklich bodenlos; mir fällt dazu kein besseres Wort ein.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich komme zu einer letzten Bemerkung bezüglich der Unterstellung. Für Sie wäre es ja vielleicht schön gewesen, wenn Frau Sager selbst operiert hätte – so war nämlich Ihr Beitrag –;

(Heiterkeit bei der SPD, der GAL und bei *Wolfgang Beuß* CDU)

dann hätte man fordern können: Frau Sager, treten Sie zurück, Sie haben falsch operiert. Wenn ein anonymes Brief 26 Monate nach dem ersten Vorfall in der Behörde ankommt, finde ich es schon ziemlich unverschämt, hier so zu tun, als ob die Behörde und die dortigen Mitarbeiter vielleicht direkt daran beteiligt gewesen wären, um das, was im UKE vorgefallen ist, zu decken.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich glaube, daß Sie vielleicht Ihre Differenzen zwischen der GAL und der Gruppe REGENBOGEN haben, das scheint auch immer wieder durch; Sie können das austragen, wo Sie wollen, aber nicht in diesem Parlament

(*Peter Zamory* GAL: Nicht mehr lange!)

bei solchen ernsthaften und wichtigen Themen, und nicht mit solchen Unterstellungen.

(Langanhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Professor Salchow. C

Dr. Roland Salchow CDU: Frau Präsidentin! Ich habe nur ein paar kurze Bemerkungen, und ich möchte das Ganze jetzt auch eher nach unten ziehen.

Wenn gesagt wird, ich vertrete hier Positionen, die in CDU-Ländern nicht vertreten werden, kann das gelegentlich mal sein, das erlaube ich mir auch. Ich nehme jetzt mal das Beispiel, das Sie genannt haben. Wenn man sich andere Bundesländer anguckt, egal, ob sie SPD- oder CDU-regiert sind, findet man sehr wohl – beispielsweise bei der Kuratoriumslösung – externe Sachverständige.

Um ein SPD-regiertes Land zu nehmen: In Nordrhein-Westfalen besteht das Kuratorium aus neun Personen bei drei externen Sachverständigen. Als Landesvertreter sind nur zwei von neun dabei. In Baden-Württemberg ist das Verhältnis ungefähr ebenso.

(*Anja Hajduk* GAL: Wer regiert denn da?)

Das Gremium besteht aus acht Personen, und die Zahl der Landesvertreter beträgt zwei. Bei Ihnen dagegen sind von zwölf aber sechs Personen vertreten und das mit einem Stichentscheid des Senats. Sie verselbständigen und ziehen die Verselbständigung aber gleich wieder zurück, indem Sie solche Sicherheitsinstrumente einbauen, daß der Staat alles machen kann.

(Beifall bei der CDU)

Herr Zamory, Sie haben sich gelobt, weil Sie bei diesem Gesetz über Medizinsoziologie und Zahnprävention aktiv geworden sind. Das ist ja ehrenhaft, aber wir reden hier doch über grundlegende Gesichtspunkte.

D Zum Kollegium: Wir müssen die Chefs irgendwie mit einbetten. Ich will sie gar nicht im Kuratorium oder Vorstand haben, das ist gar nicht der Punkt. Wir müssen aber dafür sorgen, daß es keine Spaltung im neuen UKE gibt. Wir müssen die beteiligten Leute, die real existieren, in irgendeiner Weise anständig mit hineinnehmen und sauber mit ihnen umgehen.

(*Dr. Andrea Hilgers* SPD: Zum Beispiel in den Personalrat!)

Das ist das, was wir gesagt haben, und das finde ich auch richtig.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme noch einmal auf die Kritik von Herr Marx zurück, daß ich einerseits dafür plädiere, den Staat hineinzunehmen, und ihn andererseits herauslassen will. Aber man muß doch einen Unterschied machen. Herr Bull, Ex-Innenminister und SPD-Mann, hat das sehr deutlich gesagt. Übrigens hat es in der Anhörung des Ausschusses niemanden gegeben, der die Zusammensetzung des Kuratoriums nicht kritisiert hätte – damit hier nicht der Eindruck entsteht, als ob nur wir diese Meinung hätten. Sie waren diejenigen, die mit Ihrem Gesetz kritisiert worden sind. Ich habe es hier vorliegen, von Montgomery, SPD, bis sonstwo hin haben alle gesagt, daß das mit dem Kuratorium falsch ist.

Wir haben das gesagt, was die anderen dort auch so gesehen haben. Wir sind der Meinung, daß eine Doppelkontrolle, wie Sie sie hier institutionalisieren, nicht richtig ist.

Mit dem Stichentscheid nehmen Sie sich eine über fünfzigprozentige Mehrheit des Senats in die Entscheidungs-

(Dr. Roland Salchow CDU)

- A und Lenkungsgremien hinein – nicht in die Kontrollgremien, das ist der Unterschied –, was bedeutet, daß Sie den vollen Lenkungsdurchgriff haben. Zusätzlich nehmen Sie in das Gesetz noch eine Rechtsaufsicht der Behörden. Das heißt, Sie beaufsichtigen sich selbst. Das kennen wir ja in Hamburg, aber das will ich nicht, weil eine Selbstkontrolle in Hamburg immer zu Schaden geführt hat.

Frau Fischer-Menzel, bei Ihrer Vergangenheit sollten Sie diesen Punkt sehr ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelte Buh-Rufe bei der SPD)

Da ich gerade bei Ihnen bin, noch eine letzte Anmerkung hierzu – unsere Redezeit ist völlig im Eimer. Sie haben gesagt, die drei Gründe der Rücküberweisung zögen nicht. Dazu will ich Ihnen folgendes sagen: Nehmen wir den finanziellen Rahmen. Ich habe darauf aufmerksam gemacht, daß es als Folge dieses Operationsskandals zu Zusatzkosten kommen kann. Nun wußten wir nicht, daß die Senatorin mit einem Mal den in unseren Augen richtigen Weg genommen hat, den *ich* im Wissenschaftsausschuß vorgeschlagen habe, daß man die Positiva und Negativa der Folgekosten des Strahlenskandals aus dem UKE herausnimmt und beim Staat beläßt, um dem neuen UKE nicht so einen Mühlstein an den Hals zu hängen. Wenn es jetzt in diese Richtung geht, ist es wunderbar, dann hat mein Vorschlag wohl etwas Richtiges bewirkt. Bislang haben Sie immer gesagt, Sie wollen die Folgenabwicklung beim UKE lassen. Wenn Sie aber alle Altlasten beim UKE lassen, entsteht ein selbständiger Betrieb, der nicht leben kann. Im Zusammenhang mit dem Operationsskandal ist es möglich – das habe ich gehört –, daß die Haftpflichtversicherungen sagen: Das zahlen wir doch nicht, wenn ihr euch so seltsam benommen habt.

- B Wenn bezüglich der Personalratsstruktur darauf hingewiesen wird, daß im UKE eine freie Äußerung nach außen nicht möglich war, aber gleichzeitig der wissenschaftliche Personalrat abgeschafft werden soll, heißt das doch, daß die Abschaffung des Personalrats durch dieses Gesetz solche Skandale eher ermöglicht. Das ist doch ein Zusammenhang, Frau Fischer-Menzel – hören Sie bitte zu, wenn ich auf Sie antworte, gnädige Frau.

Der letzte Punkt betrifft die Kontrollinstrumente. Ich würde es im Ausschuß gern einmal durchspielen, wie dieser Operationsskandal abgelaufen wäre, wenn wir das neue Gesetz hätten. Ich möchte gerne sehen, was dadurch verändert würde. Sie behaupten, daß mit dem neuen Gesetz solche Operationsskandale nur noch sehr schwer möglich wären; das möchte ich gern sehen.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Ich sage Ihnen: Sie kriegen Ihr Gesetz in dieser Legislatur. Ich weiß, daß Sie nervös sind, weil die Legislatur nur noch eine Sitzung hat. In der können Sie ja die zweite Lesung machen.

(Petra Brinkmann SPD: Machen wir auch!)

Dann werden wir das Gesetz mit einer Novelle in der nächsten Legislatur in richtige Formen bringen; wir machen es dann hinterher.

(Beifall bei der CDU)

Ich verhindere nicht Ihr Gesetz, ich bestehe nur darauf, daß wir als Parlament die Möglichkeit haben, wenn ein neuer Skandal kommt, daß bei einem Gesetz nicht fünf Minuten vorher darüber abgestimmt wird, sondern wir es noch mal

zurücküberweisen, um darüber nachzudenken. Wir wollen es nämlich seriös tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Dr. de Lorent.

Dr. Hans-Peter de Lorent GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf drei Punkte eingehen.

Erstens: Auch wenn Professor Salchow mich gleich wieder der Nähe zur Senatorin bezichtigt, finde ich es sehr überzeugend darauf hinzuweisen, daß es ein Konstruktionsfehler ist, wenn der Dekan des Fachbereichs Medizin gleichzeitig Ärztlicher Direktor wird, weil klar ist, daß bei der Wahl zu einem Dekan bestimmte Leute sich genaue Gedanken darüber machen, wen sie in einer solchen Position brauchen.

Herr Kollege Beuß, ich finde Ihre Konstruktion, daß C4-Professoren in das Kontrollgremium aufgenommen werden sollen, geradezu absurd. Genauso absurd finde ich es, wenn die Kollegin Koppke sagt, daß dieser Skandal, über den wir reden, Ausdruck der Machtfülle des Ärztlichen Direktors ist. Ich empfehle Ihnen, dazu die Analyse von Herrn Hohaus in der „Morgenpost“ zu lesen. Darin ist alles wesentliche zu diesem Punkt gesagt. Diesem Punkt ist, denke ich, überhaupt nichts hinzuzufügen.

Zweitens: Ich finde es ziemlich interessant, daß die beiden Abgeordneten Salchow und Beuß hier so die Rätedemokraten darstellen und sich kämpferisch für Personalräte einsetzen.

(Wolfgang Beuß CDU: Man lernt nie aus!)

Das finde ich eine interessante Entwicklung.

Nebenbei bemerkt war eine Erkenntnis im Wissenschaftsausschuß, daß die CDU in der Anhörung einen Experten aus Baden-Württemberg zitiert hat, den wir gefragt haben, wie man es denn dort handhabe und ob man auch zwei Personalräte habe, einen für das wissenschaftliche und einen für das technische Personal. Die Antwort lautete, daß die CDU in Baden-Württemberg überhaupt keinen Personalrat für die Wissenschaftler habe.

(Wolfgang Beuß CDU: Deswegen wollen wir ja zwei!)

Das fand ich interessant.

(Dr. Roland Salchow CDU: Da sind wir doch besser!)

Ich finde, daß das, was die Kollegen des wissenschaftlichen Personalrats gesagt haben, ernst zu nehmen ist. Außerdem finde ich die Position, die Frau Fischer-Menzel hier vertreten hat, richtig. Man kann sozusagen beide Positionen einnehmen. Man kann aber nicht sagen, daß dem Personalrat durch die Zusammenlegung der Personalräte die Möglichkeit seiner Arbeit genommen wird.

Wir kennen auch den anderen Personalrat, das sind kämpferische Leute, die unerschrocken sind und sich bestimmte Dinge auch nicht gefallen lassen werden. Das kann zumindest kein Argument dafür sein, das Gesetz nicht zu verabschieden, weil sich die Mehrheit für die eine Variante entschieden hat.

(Wolfgang Beuß CDU: Das hat doch keiner gesagt! – Dr. Roland Salchow CDU: Es wird doch was!)

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL)

- A Dritzens: Das Kuratorium. Es ist viel darüber geredet worden, und ich glaube, es ist noch nicht jedem so ganz klar, wer eigentlich dazugehört. Wir machen es einmal ganz einfach, nämlich mit den Worten der Leute, die etwas erklären und vereinfachen wollen; das sind immer die Journalisten.

(Dr. Roland Salchow CDU: Ich dachte, das sind die Lehrer!)

Es gibt heute im „Hamburger Abendblatt“ einen guten Artikel, in dem zu lesen steht – damit es vielleicht jedem klar ist:

„Der umstrittenste Punkt des UKE-Gesetzes ist die neue Führungsstruktur. Tritt das Gesetz in Kraft, wird das Universitätsklinikum künftig von einem Kuratorium geleitet – ein Gremium, das überwiegend mit Personen besetzt wird, die nicht aus dem UKE stammen. Damit soll die staatliche Kontrolle über die Klinik endlich besser und einfacher werden. Das Kuratorium wird das geschäftsführende Direktorium, bisher die höchste Instanz des UKE, überwachen und beraten.“

Das ist doch vernünftig; die Journalisten haben kapiert, daß es eine Konsequenz aus dieser gesamten Diskussion ist, ein Kontrollgremium einzurichten, ein Aufsichtsgremium, das jenseits von Abhängigkeiten und Strukturen ist. Das ist doch völlig vernünftig. Man muß jetzt nur kompetente Leute einsetzen. Dann haben wir endlich genau das implementiert, worüber wir die ganzen Jahre diskutiert haben.

Da hier immer so getan wird, als gehöre der halbe Senat dem Kuratorium an, lauter Leute, die von nichts etwas verstehen, sage ich Ihnen einmal, wer im Kuratorium sitzt.

(Dr. Roland Salchow CDU: Da können wir ja Eugen Wagner reinsetzen!)

- B Erstens: Der Präses der Aufsichtsbehörde als Vorsitzende oder Vorsitzender; das wird der Wissenschaftssenator oder die Wissenschaftssenatorin sein. Zweitens: Fünf Mitglieder, die vom Senat berufen und abberufen werden, darunter eine Vertreterin oder ein Vertreter der für die Finanzen zuständigen Behörde. Das macht Sinn, weil es mit Finanzen zu tun hat. Der Senat kann überlegen, welche vier Personen es sein sollen. Es können durchaus Personen mit medizinischem Sachverstand sein oder Leute, die gar nicht in Hamburg wohnen, also kann auch externer Sachverstand einbezogen werden.

(Wolfgang Beuß CDU: Das hätte man doch verbindlich feststellen können!)

Darüber wird zu reden sein. Ich gehe davon aus, daß der Senat in der Lage ist, in so ein wichtiges Gremium auch kompetente Personen zu wählen.

(Zuruf von Dr. Roland Salchow CDU)

– Ich mache es nicht so wie Sie. Sie haben sich immer auf unsere Zwischenrufe eingelassen. Ich blende das mal aus, damit ich in meinem Manuskript bleibe.

Das ist der eine Teil. Nun hören Sie mal, wer noch darin ist. Dann gibt es den Präsidenten oder die Präsidentin der Universität Hamburg – das macht auch sehr viel Sinn –, es ist aber keine Person der Politik oder des Senats. Des weiteren gehört dem Kuratorium ein vom Fachbereichsrat Medizin gewähltes Mitglied an, das nicht dem Vorstand angehört, und ferner drei Mitglieder, die in unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl von den Beamtinnen und Beamten, Angestellten und Arbeiterinnen und Arbeiter

tern des UKE gewählt werden. Darüber hinaus gehört ein Vertreter oder eine Vertreterin der im UKE bei der Personalratswahl gewählten erfolgreichsten Gewerkschaft dazu. Das macht sechs Personen

(Wolfgang Beuß CDU: Filz, Filz!)

aus dem UKE, die von den Arbeitnehmern gewählt werden. Das könnte man sich als kämpferischer Arbeitnehmervertreter vielleicht noch günstiger vorstellen.

(Wolfgang Beuß CDU: Wo bleiben eigentlich die Patienten?)

Aber es ist doch Sachverstand des UKE in diesem Kuratorium. Sie tun so, als gehörten dem Kuratorium nur Senatsvertreter an. Sechs Personen in diesem Kuratorium sind gewählte Vertreter, die das Vertrauen der UKE-Leute haben, aber es sind keine C4-Professoren, die der Kollege Beuß da hineinbringen will.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Wolfgang Beuß CDU: Das habe ich nicht gesagt! – Dr. Roland Salchow CDU: Das will er doch gar nicht!)

Herr Salchow hat eben noch einmal Herrn Professor Bull und Herrn Strehl aus Baden-Württemberg zitiert. Auf die Frage an sie, welche Erfahrungen man dort mit externen Kuratoriumsmitgliedern gesammelt habe, wurde geantwortet, daß man sich das sehr gut überlegen müsse. Wenn man tatsächlich kompetente Leute von außen haben wolle, dann haben diese außen auch relativ viel zu tun. Wenn man sie beruft, besteht die Gefahr, daß sie zur ersten Sitzung kommen und dann vielleicht noch mal, wenn es ganz wichtig ist, wenn beispielsweise der Ärztliche Direktor abgewählt werden soll oder irgend etwas vorgefallen ist, aber die Arbeit zwischendurch machen sie nicht. Man müsse sich also sehr genau überlegen, ob es sinnvoll ist oder nicht.

Meine Damen und Herren, jetzt frage ich Sie einmal, was die Alternative zu diesem Gesetz ist. Haben wir irgend etwas vorliegen? Beispielsweise einen Änderungsantrag,

(Zurufe von der SPD: Nichts!)

in dem steht: Wir wollen das Kuratorium so besetzen. Oder haben wir einen Antrag von der CDU, in dem steht: Wir wollen zwei Personalräte haben. Haben wir zu irgendeinem Punkt irgend etwas? Wir haben überhaupt nichts. Nicht nur wir haben nichts, auch im Wissenschaftsausschuß lag nichts vor. Im Wissenschaftsausschuß gibt es ein Petition, das ich gestern bereits kurz zitiert habe. Die CDU hat es nicht konkretisiert, sie hat nur gesagt, was sie nicht will. Sie will keinen Lenkungsdurchgriff des Staates und keine staatliche Doppelkontrolle. Sie findet nicht gut, daß es keinen externen Sachverstand im Kuratorium und keine Mitwirkungsrechte des UKE bei der Besetzung des Kuratoriums

(Dr. Roland Salchow CDU: Ja!)

– das ist Quatsch; ich habe Ihnen gerade vorhin erzählt, daß es sechs Personen aus dem UKE gibt – sowie ungenügende Beteiligung leitender Mitarbeiter des UKE gibt. Das sind fünf Punkte, und hinzu kommt noch die fehlende externe Evaluation. Das ist eine Sammlung, aber keine Konkretion. Sie machen es dem Parlament überhaupt nicht möglich, über irgend etwas abzustimmen. All die Punkte, die Sie nennen, können Sie auch denken – und über manche kann man auch diskutieren –, aber es ist doch kein Grund, das Gesetz nicht auf den Weg zu bringen

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL)

A *(Wolfgang Beuß CDU: Doch! Vertuschung von Frau Sager ist das!)*

und es heute in zweiter Lesung zu verabschieden.

Ich finde, daß Sie aus den Vorfällen am UKE keine ernsthaften Konsequenzen ziehen. Wir werden das Gesetz später verabschieden; ein Ärztlicher Direktor wird später benannt.

Am meisten überrascht mich aber, daß Sie wie eine Partei agieren, die sich überhaupt nicht vorstellen kann, daß sie selbst die Verantwortung hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Wolfgang Baar SPD: So ist es!)

So etwas nennt man Perspektivwechsel. Wenn Sie den Perspektivwechsel vollzogen und sich mit drei klugen Leuten – die müßten Sie doch zusammenkriegen – mal für eine Stunde vorgestellt hätten

(Zurufe von der CDU)

– mit Herrn Salchow, Herrn Beuß und noch einem ganz Klugen;

(Zurufe von aus dem Plenum)

man kann ja auch externen Sachverstand dazuzählen –,

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

daß Sie am 23. September 2001 die Macht hätten und sagen würden: Leute, das Problem mit dem UKE haben wir schon lange beobachtet, wir haben dagegen polemisiert und Vorwürfe erhoben und es teilweise genutzt, weil man es ein bißchen skandalisieren konnte, und versuchen jetzt, eine Senatorin an die Wand zu stellen. Nun stellt euch aber vor, wir haben die Verantwortung,

B *(Wolfgang Beuß CDU: Bis dahin haben wir das Kuratorium noch gar nicht!)*

es kommen immer die, die schon so viel wissen und dann in der Opposition sind. Was würden wir dann machen?

Sie würden doch dafür sorgen, daß Sie ein vernünftiges Kontrollorgan einsetzen, Zugriff auf Schwierigkeiten haben, damit gewisse Dinge nicht mehr passieren können, und daß es nicht neun Monate dauern kann, bis man korrekte Zahlen hat, daß Leute schnell angewiesen werden können und daß man auch aus anderer Sicht Sachverstand hineinbringt.

(Dr. Roland Salchow: Aber regieren tut ihr!)

Da Sie das nicht gemacht haben, gehe ich davon aus, daß Sie den Perspektivwechsel nicht einmal im Kopf vollzogen haben, und Sie werden ihn dann auch nicht real vollziehen.

(Langanhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das Niveau der Auseinandersetzung ist ja nicht gerade hoch,

(Zurufe von der SPD und der GAL)

und die Beschimpfungen und Dummheiten finde ich eine ziemliche Frechheit.

Es geht um eine einfache Sache, Herr de Lorent. Hinsichtlich der Dinge, die Sie versprochen haben, zeigt diese neue

existentielle Krise am UKE, daß Sie bezüglich der Strukturen in den letzten Jahren nicht weitergekommen sind. Wie werden diese Probleme gelöst? C

Sie versprechen uns etwas und sagen, daß Sie die Probleme schon vorher gekannt hätten und dazu nicht die Krisen bräuchten, daß aber alle diese Probleme durch das neue Gesetz gelöst würden.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das hat niemand gesagt!)

Diese Behauptung haben Sie hier eben aufgestellt. Sie haben gesagt, es komme mehr Sachkompetenz von außen ins UKE; der Ärztliche Direktor kriege das schon hin.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Sie waren die ganze Zeit im Parlament!)

Wir wollen nichts anderes, als zu wissen, inwieweit diese Krise, die aufgetaucht ist

(Zurufe)

– wir können ja gleich noch mal über die Krise reden –, durch das Gesetz besser gelöst worden wäre oder nicht. Sie – und wir – waren bisher nicht in der Lage, diese einfache Sache, die Professor Salchow völlig zu Recht angesprochen hat, zu überprüfen. Dementsprechend ist es vernünftig, das im Wissenschaftsausschuß noch einmal zu prüfen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mein Eindruck ist – auch wenn ich viele Dinge für richtig halte, wenngleich sie etwas überstürzt diskutiert wurden –,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Sieben Jahre!)

daß man über das, was da vorgefallen ist, nicht einfach zur Tagesordnung übergehen darf. D

(Wolfgang Baar SPD: Wer tut denn das? – Zurufe von der GAL)

Allein schon zu sagen, Sie würden das Gesetz zurückstellen und prüfen, ob die Probleme, die aufgetaucht sind, dadurch besser gelöst würden und daß Sie es durchprobieren werden, ist nicht überzeugend.

Ich möchte außerdem auf die Aussage von Herrn Zamory eingehen. Das Wichtigste, was er hier vorgetragen hat, war, zu sagen, daß es sich nicht um Serienvorfälle gehandelt habe und das sei das Entscheidende dabei. Es waren aber mehrere Vorfälle, die zu prüfen sind. Ob es nun eine Serie war oder nicht, das ist doch nicht so wichtig dabei.

Des weiteren wurde von der regierenden Fraktion behauptet, es würde am mangelnden Berichtswesen liegen. Das ist doch falsch, das wissen wir alle, und wir alle haben es mitbekommen. Es geht um das Kartell des Schweigens. Das ist das Problem und nicht das mangelnde Berichtswesen. Sie wollen diese Krise nicht wahrhaben. Sie sagen, es habe ein paar kleine Probleme gegeben, laßt uns das neue Gesetz machen, wir versprechen euch das Himmreich auf Erden, und alles wird gut. Sie wollen die Krise nicht sehen. Das geht nicht.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der CDU)

Es ist natürlich ein Versäumnis der Behörde, wenn man nach einem anonymen Schreiben feststellt – das ist natürlich nicht schön –, daß man keine besseren Ergebnisse hat und die Behörde dieses neue große Problem – und zwar

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A das Glaubwürdigkeitsproblem, das für das UKE auftaucht – nicht einmal in die Öffentlichkeit bringt, indem sie einräumt, daß nach neuesten Erkenntnissen festgestellt werden muß, daß das Kartell des Schweigens am UKE immer noch ungebrochen ist.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Genau!)

Das wäre eine verantwortliche Politik gewesen. Das hätte man im April machen können. Statt dessen wurde es verschwiegen und gehofft, daß es nicht an die Öffentlichkeit kommt. Jetzt ärgert man sich darüber, daß es in der Öffentlichkeit ist.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der CDU)

Deswegen schreien Sie doch so herum und bepöbeln uns, weil es in der Öffentlichkeit ist. Sie ärgern sich über dieses anonyme Schreiben. Ich hätte mich gefreut.

(Barbara Duden SPD: Wer pöbelt denn hier außer Ihnen?)

Das wäre eine starke Politik gewesen, im April zu sagen, daß das Kartell des Schweigens am UKE, das gegenwärtig eine große Schwierigkeit bedeutet, noch nicht gebrochen ist. Wir sehen das als ein Problem, und es gibt Hinweise darauf, daß es immer noch ein Problem ist. Das wäre ein ernsthaftes gutes Umgehen mit dieser Situation gewesen. Darauf zu warten, daß möglichst nichts bekannt wird, und sich dann zu ärgern, daß es veröffentlicht wurde, und hier herumzuschreien und zu meinen, dadurch würde alles besser, das geht nicht. So eine Politik hat abgewirtschaftet.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der CDU – Dr. Holger Christier SPD: Demagoge! – Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Und vorher sagt er, das sei eine niveaulose Diskussion!)

B

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Frau Senatorin Sager.

Zweite Bürgermeisterin Krista Sager: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In einer Hinsicht ist sich Herr Hackbusch wenigstens treu geblieben, auch wenn er in den letzten Monaten wieder ein bißchen in die politische Kindheit zurückgefallen ist. Er war immer schon der Meinung, wenn man keine ausreichenden politischen Argumente hat, müsse man das gegebenenfalls wenigstens durch Lautstärke kompensieren.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Wolfgang Beuß CDU: Oberlehrerin!)

Das kenne ich durchaus von ihm. Aber ich möchte jetzt auf einige Dinge eingehen, damit dort keine Unklarheiten bleiben.

Es kann keine Rede davon sein, daß die Behörde in bezug auf die Vorkommnisse in der Herzchirurgie zur Tagesordnung übergeht. Wir haben berufs- und arbeitsrechtliche Ermittlungen eingeleitet, auch gegen den Ärztlichen Direktor. Das sage ich ganz deutlich, weil wir jetzt davon ausgehen, daß er uns Informationen, über die er verfügt hat, vorenthalten und sie nicht weitergegeben hat. Es ist nicht so gewesen, daß er selber nicht informiert wurde. Ich will aber auch ganz klar sagen, daß wir bestimmte Informationen nicht bekommen haben, weil sie uns vorenthalten wurden. Wir sind erst seit Ende letzter Woche informiert. Die Behörde ist auch nicht irgendwann in bezug auf den

anonymen Brief zur Tagesordnung übergegangen, sondern sie hat, das habe ich hier und auch im Ausschuß wiederholt dargelegt, sofort gehandelt.

Ich will aber eines noch einmal deutlich machen, weil das offensichtlich für viele schwer verständlich ist: Auch wenn die Behörde den anonymen Brief erst bekommen hat, nachdem der betreffende Arzt schon über ein Jahr nicht mehr am UKE tätig war, kann eine Behörde es sich mit dem, was sie öffentlich behauptet, nicht so einfach machen wie ein Normalbürger oder eine Normalbürgerin in der Stadt.

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ich habe Ihnen doch einen Weg gezeigt!

Parallel zu unseren Tätigkeiten hat die Staatsanwaltschaft Ermittlungen aufgenommen. Diese Ermittlungen sind nicht abgeschlossen, und darum gibt es noch keine Ergebnisse. Deswegen kann eine Behörde nicht öffentlich behaupten, es habe am UKE einen Arzt gegeben, und weil der nicht gesund war, ist ein Kind zu Schaden gekommen, er trägt die Schuld daran, denn wenn er dort nicht krank gearbeitet hätte, wäre das Kind heute nicht geschädigt.

Natürlich hat jeder Mensch Mitleid mit dem Kind und mit den Eltern. Das habe ich gestern auch klar gesagt. Aber dieses Mitleid darf nicht dazu führen, daß eine Behörde etwas als Tatsachenbehauptung in den Raum stellt, obwohl die Staatsanwaltschaft im Moment noch Ermittlungen anstellt. Diese Tatsache muß man respektieren. Wir haben auch andere Fälle erlebt, als Tatsachen über Schäden, die Ärzte angerichtet haben sollen, behauptet worden sind, und dann nicht Politiker, sondern medizinische Gutachter gesagt haben, nein, das war in Ordnung. Dann kann man nachher sagen, die Gutachter haben alle zusammengehalten und es wurde ein falsches Gutachten erstellt. Die Politik kann für sich nicht in Anspruch nehmen zu beurteilen, ob eine medizinische Behandlung fahrlässig, schuldhaft verantwortlich für einen bestimmten Schaden ist. Sie kann ermitteln, wenn sich Leute arbeitsrechtlich und berufsrechtlich nicht korrekt verhalten. Sie kann ferner dafür sorgen, daß Regelungen eingeführt werden, die verhindern, daß etwas Ähnliches in gleicher Weise wieder geschehen kann. Das haben wir gemacht.

Niemand hat heute behauptet, ein Gesetz könne verhindern, daß Menschen täuschen, daß Menschen Dinge zurückhalten, daß Menschen falsche Dinge tun. Hier ist aber gesagt worden – und dazu stehe ich auch –, dieses Gesetz schafft in bezug auf die kritischen Punkte am UKE bessere Strukturen. Es verhindert per se nichts, sondern verhindern müssen letztlich die Menschen durch ihr Handeln. Aber die Strukturen, die es schafft, sind wesentlich besser als die Strukturen, die wir jetzt am UKE haben. Jeder, der sagt, wir wollen möglichst viel dafür tun, daß die Risiken minimiert werden, muß ein vehementes Interesse daran haben, daß dieses Gesetz so schnell wie möglich verabschiedet wird.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Wolf-Dieter Scheurell SPD: So ist das!)

Damit kein Mißverständnis stehenbleibt: Herr Salchow, ich habe hier definitiv nicht gesagt, daß die finanziellen Lasten aus dem Strahlenskandal von der Stadt übernommen werden. Ich habe gesagt, die finanziellen Lasten aus dem Strahlenskandal sind in die Beurteilung der Gesamtfinanzentwicklung des UKE mit einbezogen worden. Das ist auch richtig so.

C

D

(Zweite Bürgermeisterin Krista Sager)

A (Dr. Roland Salchow CDU: Ja!)

Herr Beuß, als wir im Ausschuß über die Strahlenskandalfälle gesprochen haben, ging es um das Thema, wie sich die finanzielle Belastung entwickeln wird. Ich habe ganz deutlich gesagt, für andere Haftungsfälle, die nicht aus dem Strahlenskandal herrühren, haben wir inzwischen eine Betriebshaftpflicht des UKE. Es ging nämlich um das Thema „Finanzielle Zukunftssituation“. Daraus zu konstruieren, ich habe gesagt, es gebe überhaupt keine Haftungsfälle mehr am UKE, ist absurd. Das habe ich nicht gesagt und ist dem Protokoll auch zu entnehmen. Jeder intelligente Mensch weiß, daß es an jedem großen Klinikum Haftungsfälle gibt und geben wird. Das ist einfach so. Aber ein Haftungsfall ist wieder etwas anderes als ein Fall, in dem fahrlässiges und schuldhaftes Verhalten nachgewiesen werden kann.

Wir werden weiter ermitteln, wir werden auch durch die beiden Kommissionen, von denen ich gestern gesprochen habe, untersuchen lassen, wieviel Fälle es gegeben hat, wo der entsprechende Arzt in irgendeiner Weise mitgewirkt hat, und gibt es dort medizinische Auffälligkeiten. Aber, wenn man das UKE tatsächlich in den Stand versetzen will, besser in die Zukunft zu gehen, besser für die Zukunft ausgerichtet zu sein – auch in bezug auf die Strukturen und die Stellung des Ärztlichen Direktors –, dann muß man diesem Gesetz jetzt zustimmen, und darum bitte ich Sie.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Beuß.

B **Wolfgang Beuß** CDU: Frau Präsidentin! Frau Sager, das kann so nicht im Raum stehenbleiben. Wenn Sie ankündigen, Herr Leichtweiß solle disziplinarisch belangt werden, weil er Informationen vorenthalten hat, kann ich nur sagen, Sie haben uns auch Informationen vorenthalten.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Welche denn?)

In der „Welt“ haben Sie gesagt, zwischen den Briefen wurden zahlreiche Gespräche geführt, die aber nicht dokumentiert worden sind. In so einem gravierenden Fall keine Vermerke über Telefonate anzulegen, ist mehr als nachlässig.

Sie sagen, das Gesetz ist optimal. Sie wissen doch gar nicht, was die Ermittlungen ergeben. Lassen Sie uns die vier oder sechs Wochen zuwarten. Vielleicht finden wir noch Punkte, wo das Gesetz anhand dieses Beispiels verbessert werden kann.

Sie haben eben die Betriebshaftpflicht angesprochen. Es geht hier nicht um irgendeinen Fall. Wer weiß, ob bei diesem Organisationsversagen die Betriebshaftpflicht überhaupt greift. Wenn nicht, sind nämlich der Staat und der Träger – und das ist im Zweifelsfall die Freie und Hansestadt Hamburg – wieder dran.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Marx, Sie haben das Wort.

Wolfgang Marx SPD.* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will nur kurz auf zwei Punkte eingehen, zum einen auf die Ausschußberatung. Herr Beuß, Sie haben den Hinweis schon ein paarmal benutzt. Gelegentlich behaupten Sie, Frau Sager habe die

Unwahrheit gesagt, und manchmal lassen Sie das etwas unkonkreter. Aber ich zitiere aus dem Ausschußprotokoll und lasse einige Ihrer sonstigen Zitate bei Ihrer damaligen Aussage weg. Sie sagten, Sie wollten von Ihnen schlüssig wissen, wie diese finanzielle Haftungsgeschichte geregelt werde – vorher ging es immer um den Strahlenskandal –, um das UKE nicht sofort in eine Situation zu bringen, in der es mit einem unheimlichen Ballast losmarschieren müßte.

Wonach haben Sie dann also gefragt?

(Wolfgang Beuß CDU: Nach anderen Fällen!)

Nach der finanziellen Situation, nach nicht mehr und nach nicht weniger. Sie haben nicht gefragt, ob irgendwelche Ärzte am UKE mit ihrer Privathaftpflicht irgend etwas bezahlen müssen oder auch nicht. Auf Ihre Frage hat Frau Sager dann geantwortet.

Der andere Punkt, den ich gern klarstellen möchte, ist der zu den externen Sachverständigen. Sehr geehrter Herr Professor Salchow, auch wenn ich Sie im Moment beim Gespräch störe,

(Dr. Roland Salchow CDU: Ja!)

möchte ich noch einmal auf folgendes hinweisen: Dem Ausschußprotokoll kann man sehr genau entnehmen, daß es zwei externe Sachverständige als Senatsvertreter oder gar mehr geben soll. Die Formulierung ist:

„Der Senat soll unter seinen Kuratoriumsmitgliedern auch externe Sachverständige benennen.“

Das ist eindeutig Plural, also mindestens zwei. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Zurücküberweisung der Drucksache 16/6316 an den Wissenschaftsausschuß zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Zurücküberweisung ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Ich lasse über den Bericht abstimmen. Wer möchte die Änderung unter Ziffer 1 der Ausschußempfehlung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über das Gesetz zur Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf. Die CDU-Fraktion hat beantragt, über den Artikel 3, welcher nach den gerade beschlossenen Änderungen zu Artikel 2 geworden ist, gesondert abstimmen zu lassen.

Wer möchte Artikel 2 des Gesetzes zur Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist der Artikel mit Mehrheit beschlossen worden.

Wer möchte im übrigen das Gesetz zur Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf mit den gerade beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist im übrigen mit Mehrheit beschlossen worden.

Wir kommen zur GesamtAbstimmung. Wer möchte das Gesetz zur Neustrukturierung des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf mit den beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist insgesamt mit Mehrheit in der ersten Lesung beschlossen worden.

C

D

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist bei der CDU-Fraktion der Fall. Dieser Widerspruch wird wirksam. Deswegen wird die zweite Lesung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir stimmen Ziffer 2 der Ausschußempfehlung ab. Wer möchte den Überleitungsplan beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Überleitungsplan mit Mehrheit beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Der ist wirksam erfolgt. Dann wird die zweite Lesung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wer stimmt der Änderung des Haushaltsbeschlusses zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Änderung ist mit Mehrheit beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Der ist wirksam erfolgt. Somit wird die zweite Lesung für die nächste Sitzung vorgesehen.

B Wer stimmt der beantragten Zinsbefreiung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Zinsbefreiung ist in der ersten Lesung mit Mehrheit beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Ja. Der ist wirksam. Deshalb wird die zweite Lesung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 86, Drucksache 16/6348, Antrag der CDU-Fraktion zum Thema Sofortprogramm gegen Staus, Straßenschäden und Parkplatzmangel.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Sofortprogramm gegen Staus, Straßenschäden und
Parkplatzmangel – Drucksache 16/6348 –]**

Von wem wird das Wort gewünscht? – Herr Reinert, bitte.

Bernd Reinert CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburgs Verkehrspolitik ist es nötig, sofort eine Wende einzuleiten mit Maßnahmen, die schnell greifen und schnell Wirkung erzielen, denn die Staus, die wir in Hamburg haben, genauso wie die schlechten Ampelschaltungen, produzieren unnötige Abgase. Hinzu kommt unnötiger, vermeidbarer Lärm durch Bremsen und Beschleunigen. Auch die schlechten Straßen mit den unebenen Oberflächen produzieren unnötigen Lärm.

Wir wollen mit unserem Programm, das wir Ihnen heute vorlegen, vermeidbare Staus beseitigen. Wir wollen moderne Technik einsetzen, um den Verkehrsfluß zu erhöhen.

(Vizepräsident Röder übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen zusätzlichen Parkraum schaffen, und wir müssen Straßenschäden beseitigen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich mit diesem letzten Thema beginnen. Der Senator hat kürzlich verkündet, in diesem Jahr würde er 167 Millionen DM für die Straßen ausgeben. Richtig, Herr Senator. Wir haben das einmal nachgerechnet, es sind die Deckungskreise 16 und 20 zusammen. In diesen 167 Millionen DM stecken also zum Beispiel die 35 Millionen DM für die Straßenbeleuchtung. Angesichts der Schlaglöcher, die wir haben, sind diese 35 Millionen DM auch dringend nötig. Das möchte ich betonen. Nur, was der Herr Senator bei seiner Rechnung nicht getan hat, ist das Gegenrechnen. Er hat nämlich nicht die Einnahmeseite entgegengestellt, und auf der Einnahmeseite muß ich mit einrechnen, wenn ich auf der Ausgabenseite „Bewirtschaftung der Parkautomaten“ stehen habe, daß ich 13,7 Millionen DM aus den Parkgebühren einnehme. Das verglichen mit den 600 000 DM Einnahmen ist ein gewaltiger Überschuß, der hier entsteht.

Es gibt darüber hinaus 19 Millionen DM Bundeszuschüsse, die der Senator für den Straßenbereich einstreicht, und er verlangt von unseren Bürgern 12 Millionen DM an Wegebaubeiträgen. Das heißt, von diesen 167 Millionen DM sind auf jeden Fall schon einmal 45 Millionen DM glatt abzuziehen. Es bleiben gute 120 Millionen DM. Diese 120 Millionen DM setzen Sie dann in Relation zu den 260 Millionen DM Einnahmen Hamburgs aus der Kraftfahrzeugsteuer. So steht es für dieses Jahr im Haushalt.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Martin Schmidt GAL*: Das ist eine Steuer und keine Abgabe!)

– Herr Dr. Schmidt, das ist eine Steuer, aber trotzdem ist es hier ein eklatantes Mißverhältnis.

Wenn der Senator sich rühmt oder sich durch seinen Pressesprecher rühmen läßt, er habe seit 1990 370 Millionen DM für die Unterhaltung, Instandsetzung und Grundinstandsetzung von Straßen ausgegeben, muß man entgegenhalten, Herr Senator, Sie haben im selben Zeitraum knapp 2,9 Milliarden DM aus der Kraftfahrzeugsteuer eingenommen.

(*Dr. Martin Schmidt GAL*: Die hat die Finanzbehörde eingenommen!)

Es kommt hinzu, daß die Baubehörde in diesem Jahr 4 Millionen DM weniger als im Vorjahr für die Erhaltung der Straßen tut. Sie haben bei unserer letzten Debatte gesagt, dann bringen Sie doch als CDU das Geld gleich mit. Das brauchen wir gar nicht mitzubringen, das haben Sie in Ihrem Haushalt als Traditionsmillionenreste bei den Erschließungstiteln, die Sie seit Jahren vor sich herschieben. Hier fordern wir, daß diese Mittel umgewidmet werden und noch im laufenden Haushalt zum Einsatz kommen, um die Straßen wieder in einen vernünftigen Zustand zu bringen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen den Verkehr in Hamburg aber nicht nur erschütterungsfrei machen, sondern auch flüssig. Das heißt, wir wollen keine schlafenden Baustellen mehr, und wir wollen die Bauarbeiten, die auf Hamburgs Straßen dringend

(Bernd Reinert CDU)

- A erforderlich sind, möglichst in den verkehrsschwachen Zeiten durchführen.

(Wolfgang Baar SPD: Nachts von 12 Uhr bis 1 Uhr!)

Deswegen bedarf es eines vernünftigen Baustellenmanagements. Die KOST, die es seit Jahren gibt, beweist jährlich immer wieder ihre Unfähigkeit, große Baumaßnahmen aufeinander abzustimmen. Dann kommt man zu solchen Notmaßnahmen, über die wir auch schon vor einigen Wochen gesprochen haben.

Wir machen den Verkehr auch dadurch flüssiger, daß wir unnötige geschäftsschädigende Poller beseitigen

(Dr. Martin Schmidt GAL: Wo denn?)

und daß wir Stellplätze für gewerblichen Lieferverkehr schaffen. Überhaupt müssen mehr Stellplätze geschaffen werden dadurch, daß diese Stellplatzbauverbote oder – wie es im Behördendeutsch heißt – die Abminderungsgebiete entfallen.

(Beifall bei der CDU – Wolfgang Baar SPD: Durch Wiederholungen wird es doch nicht richtiger!)

Der letzte Bereich, auf den ich eingehen möchte: Wir brauchen in Hamburg endlich auch moderne Verkehrsleittechnik. Es ist bezeichnend, daß wir nur auf der Autobahn 7 seit kurzen eine Verkehrsbeeinflussungsanlage haben, die Staus verhindern oder minimieren soll. Wir brauchen so etwas auch auf den Hauptquerverbindungen durch unsere Stadt, denn wir haben keinen Autobahnring, der den Verkehr außen herumführt, wie es in anderen Städten bekanntlich der Fall ist.

(Wolfgang Baar SPD: Den Ring 3 haben Sie vergessen!)

- B Berlin etabliert ein sogenanntes Kompetenzzentrum Verkehr. Was wir hier haben, ist ein Inkompetenzzentrum.

(Beifall bei der CDU)

Angesichts volkswirtschaftlicher Staukosten in Hamburg, die in der Höhe umstritten sind, aber von vorsichtigen Schätzern bei 110 Millionen DM und bei etwas großzügiger Rechnenden bei 250 Millionen DM taxiert werden, ist ein sofortiges Umsteuern erforderlich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Duden.

Barbara Duden SPD:* Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren und liebe restliche Verbliebenen, die den Verlockungen des Weindorfs noch nicht erlegen sind! Wir haben jetzt vermutlich die Aufgabe, auch Redezeit einzusparen. Deshalb kann man natürlich mit einem einzigen Satz sagen, die CDU ist sich treu geblieben. Sie hat heute in der Debatte von Herrn Reinert deutlich gemacht, daß die CDU seit vier Jahren vorwiegend Verkehrspolitik aus Autofahrersicht betreibt. Andere Leute kommen in dieser Stadt als Verkehrsteilnehmer nicht vor.

(Jürgen Mehlfeldt CDU: Doch, aus Kammersicht auch!)

Diese revolutionäre Idee, die Behörden könnten die Gelder, die sie als Steuereinnahmen bekommen, ausgeben, sollten sie der Finanzsenatorin einmal vortragen. Ich glaube nicht, daß die Baubehörde über die Kraftfahrzeugsteuer, die Hamburg anteilig zufällt, bestimmen kann, sondern sie

geht in den Finanzierungstopf der Finanzbehörde. Das wissen Sie, das unterstelle ich Ihnen, aber das sagt sich hier so schlankweg. C

Wir können uns natürlich mit Ihren Wünschen, die Sie vortragen und die für alle diejenigen, die sich in den letzten vier Jahren intensiv mit Verkehrspolitik beschäftigt haben, nicht neu sind, auch heute noch einmal auseinandersetzen. Ich will das nur in einer ganz begrenzten Anzahl von Punkten tun, weil ich glaube, daß – um mit Goethe zu sprechen – „getretener Quark“ – das ist in diesem Fall Ihre Verkehrspolitik – „wird auch breit nicht stark“. Man realisiert bestimmte Dinge auch nicht dadurch besser, indem man sie hier immer wieder wie einen Weihnachtswunschzettel vorträgt. Dazu gehört im übrigen bei Ihrem Wunschkatalog – da gebe ich meinem Kollegen Baar recht – der Ring 3, der mir sehr schmerzlich gefehlt hat.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ach, Übereinstimmung!)

Es wäre an dieser Stelle noch einmal notwendig gewesen, daß Sie auch dazu noch etwas sagen.

Zu Ihrem Sofortprogramm, Straßen zu bauen und Ausweichmöglichkeiten zu schaffen: Wenn das wirklich so kommen würde, haben wir es natürlich – was ich nicht wünsche – in Zukunft mit vielen Leuten zu tun, die sich zu Recht darüber beklagen, daß wir es zulassen, daß sie versuchen, sich auf irgendwelchen Wegen, die wir nicht vorsehen, durch die Stadt zu fransen. Da Sie wie wir alle sehr viel lesen – auch gerade zu diesen Bereichen –, werden Sie erfahren haben, daß die Durchfahrtsgeschwindigkeiten für diese Stadt gut sind. Die Leute stehen nicht an jeder Ampel oder wo auch immer im Stau. Das ist ein Märchen, das auch dadurch, daß sie es immer wieder vortragen, nicht besser wird. Sie haben sehr vorsichtig gesagt, Staukosten seien nicht seriös zu berechnen. Was wir in den Anhörungen zum Verkehrsentwicklungsplan als Staukosten vortragen bekommen haben, war teilweise abenteuerlich und endete damit, daß jede rote Ampel in Wirklichkeit von vielen Leuten schon als Stau empfunden wird. D

Tempo 60 auf Hamburgs Hauptverkehrsstraßen: Ich glaube, es war gestern der Kollege Martin Schmidt, der gesagt hat, früher sei man in dieser Stadt schneller gefahren. Jetzt fahren auch immer noch viele Leute in dieser Stadt schneller. Ob man das gut findet oder nicht, brauchen wir hier nicht zu diskutieren, aber wir können nicht so tun, als wenn wir hier niemals Diskussionen über Verkehrssicherheit geführt haben.

(Jürgen Mehlfeldt CDU: Aber wir können auch nicht so tun, als hätten wir keine Staus!)

– Herr Mehlfeldt, es wird hier doch niemand sagen, daß es in dieser Stadt 24 Stunden am Tag reibungslosen Autoverkehr gibt. Es gibt keine Metropole – und wir sind stolz darauf, eine Metropole zu sein –, die von sich behaupten kann, sie habe keine Staus. Wenn der Verkehr so fließen würde wie in Hamburg, wären viele stolz darauf.

(Beifall bei der SPD)

Gucken Sie beispielsweise nach Paris und London. Selbst in Berlin

(Wolfgang Baar SPD: Trotz Stadtautobahn!)

mit dem wahnsinnigen Autobahnring, wie sie immer sagen, kann niemand behaupten, daß es dort einen durchgängigen fließenden Verkehr gibt, oder er war zu selten da. Das können wir in der Tat nicht.

(Barbara Duden SPD)

- A Ich will noch ein paar Punkte benennen, beispielsweise das Parkleitsystem. Wer in dieser Stadt die neuen Parkleitsysteme gesehen hat, wird auch bemerkt haben, daß es bis auf wenige Tage vor Weihnachten, in denen alle dem Einkaufsrausch erliegen, in allen Parkhäusern in der Innenstadt immer noch freie Plätze gibt. Der Bedarf und das, was die Leute suchen, ist kein Platz in irgendeinem Parkhaus – machen wir uns doch nichts vor –, sondern ein Platz, an dem man stehen kann und möglichst nichts bezahlen muß.

(Elisabeth Schilling SPD: Genau!)

Das läßt mich zu dem Punkt der Verpollerung bringen.

Ich habe mit Vergnügen gelesen, daß Sie immer dort Stellplatzmöglichkeiten abschaffen wollen, soweit sie nicht aus Gründen der Verkehrssicherheit zwingend geboten sind. Wo bleibt denn das Herz des gesetzestreuem Staatsbürgers? „Zwingend notwendig“? Viele dieser Stellplätze, die in dieser Stadt von Autofahrern genutzt werden, sind halb legal, aber auch halb illegal. Daß das von Ihnen in irgendeiner Form als die Lösungsmöglichkeit propagiert wird, ist ein bißchen schwierig. Ich glaube nicht, daß wir in dieser Stadt – da sind Sie auch immer die Beispiele schuldig geblieben – wild irgendwelche Straßen verpollern. Das ist sowieso ein bescheuerter Begriff, um das deutlich zu sagen. Da müssen Sie uns sagen, wo Sie das als sehr belastend empfinden.

(Bernd Reinert CDU: Lesen Sie doch mal Zeitung!)

– Ich lese Zeitungen.

(Jürgen Mehlfeldt CDU: Es gibt jede Woche Beispiele!)

- B – Herr Mehlfeldt, Sie sollten die Zeitung wirklich einmal lesen.

Auch im Bereich der Quartiersgaragen können wir irgendwann einmal ehrlich werden. Natürlich bauen wir immer dort Quartiersgaragen, wenn wir jemanden finden, der uns bei den Investitionen hilft. Aber machen Sie sich doch nichts vor. Das ist nicht die Art von Garagen, die Leute in Eppendorf und wo auch immer in dieser Stadt suchen. Wenn wir diese Quartiersgaragen in großem Umfang haben, werden die nicht so genutzt werden, wie wir beide uns das vielleicht vorstellen.

(Wolfgang Baar SPD: Nee, genau. Die kosten nämlich Geld!)

Wir sind dabei, vieles von dem, was wir heute diskutieren, immer absichtlich mißzuverstehen. Das nennt man dann Wahlkampf. Wir können in den engbesiedelten Stadtteilen – beispielsweise Eppendorf und Rotherbaum – doch nicht pro Wohneinheit, wenn dort Leute auf 100 Quadratmetern mit einer Katze und zwei Personen und drei Autos leben, versuchen, für diese drei Autos normale, preiswerte oder sogar

(Dr. Martin Schmidt GAL und Wolf-Dieter Scheurell SPD: Kostenlos!)

kostenlose Möglichkeiten unter irgendwelchen Laternen schaffen.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: ... und bezahlen!)

Für die Leute, die – womöglich mit ihrem Zweitwagen – abends nach dem Kino zweimal um den Block fahren müssen, habe ich leider nur begrenzt Mitleid. Wir können natürlich an Quartiersgaragen denken, aber dann müßte man die Leute richtig bitten, ihr Auto auch dort unterzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Zur Finanzierung, die Sie gebracht haben – Herr Reinert hat sich da auch in Zahlen ergangen –: Daß das in Ihrem Antrag natürlich im wesentlichen Sachen sind – beispielsweise die Förderung des Radverkehrs, die zum Beispiel auch aus dem Punkt, den wir nachher noch diskutieren, Wohnwagengesetz, kommt –, hat mich nicht überrascht. Da kann man wieder sehen, wo die Schwerpunkte liegen.

Mich hat der Kollege Baar draufgebracht. Ich hatte nicht die Chance, am Dienstagabend „Schalthoff live“ zu sehen, aber die TED-Umfrage war sehr eindrucksvoll.

(Wolfgang Baar SPD: Betretenes Schweigen!)

Dann sind wir zur Zeit wahrscheinlich die 63 Prozent, auch wenn das zur Zeit nicht so aussieht, und Sie die 37 Prozent.

(Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Sie haben doch heute noch wunde Finger!)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Schmidt.

Dr. Martin Schmidt GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muß zunächst einmal sagen, daß ich gerne getrennte Abstimmungen beantragt hätte, weil ich dem Punkt römisch zwei Absatz 3 zustimmen möchte. Da steht nämlich:

„... im Internet beziehungsweise RDS/TMC oder SMS aktuelle Verkehrslagehinweise zu veröffentlichen, dort auf „chronische“ Staus hinzuweisen und Routenempfehlungen für den öffentlichen Personennahverkehr als Alternativen anzubieten.“

Das sollten wir unbedingt beschließen.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das sollten Sie machen!)

Aber ansonsten, Herr Reinert, ist es nicht ganz seriös, was Sie machen. Besonders der Punkt zu dem Haushalt. Da haben Sie wieder einmal Ihre Lieblingsfeindtitel herausgesucht, um das Geld wegzunehmen. Ich wäre sehr interessiert zu erfahren, was die CDU-Bezirksabgeordneten dazu sagen, daß Sie ihnen das Geld für Radverkehr ganz wegnehmen wollen oder andere Dinge. Ich glaube nicht, daß man das so machen kann.

Dann muß ich Sie korrigieren. Sie haben vorhin in Ihrer Rede gesagt, durch die Staus wäre es in der Stadt besonders laut.

(Barbara Duden SPD: Nein, besonders leise!)

Nein, das Gegenteil ist richtig. Man muß das zwar nicht als Argument zur Schaffung von Staus verwenden, aber ich kenne viele Debatten und kann Ihnen sagen, die Anwohner der Autobahn A 7 haben immer gesagt, Staus schaffen zwar – das war vor ein paar Jahren noch eindeutig – sehr schlechte Luft, aber wir können wenigstens ruhig in unseren Gärten sitzen, weil es leise ist.

Mittlerweile hat sich das verändert. Mit den Abgasen ist es etwas besser geworden, und insofern sind Staus vielleicht, jedenfalls für die direkten Anwohner, noch etwas positiver geworden. Ist ja egal.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Jetzt weiß ich, warum Sie dafür sind!)

Nein, Herr Ehlers, nichts da. Ich bin nur ein Freund von genauen Argumenten.

(Dr. Martin Schmidt GAL)

A *(Karl-Heinz Ehlers CDU: Gelegentlich! – Dr. Roland Salchow CDU: Das ist neu!)*

– Ja, ist ganz neu, klar.

Frau Duden hat schon auf die Staukosten hingewiesen. Das ist wirklich ein weites Feld. Unsere Sachverständigen bei den Anhörungen im Bau- und Verkehrsausschuß haben die Sache mit den allgemeinen Staukosten grundsätzlich in Zweifel gezogen und außerdem die Berechnungsmethode in Zweifel gezogen. Ich glaube, man muß da wirklich aufpassen. Wie wollen Sie denn umgekehrt rechnen? Wenn wir durch den Bau einer neuen Straße oder einer Autobahn dem Handwerker X ermöglichen, nunmehr sehr viel schneller von A nach B zu kommen und damit weniger Kosten zu haben, würde das denn gewissermaßen als Abgabe an den Staat fällig sein? – Nein. Aber in dem Augenblick, wo die Verbindung nicht funktioniert, weil da ein Stau ist, sagen Sie, jetzt sind Staukosten entstanden. Ich glaube nicht, daß man so seriös argumentieren kann. Der Staat schafft in diesem Lande – jedenfalls bislang – die Infrastruktur durch teure Investitionen. Damit ermöglicht er zahlreichen Firmen, billige Verkehrsmittel zu verwenden. Wenn das einmal nicht klappt, kann man nicht umgekehrt hergehen und sagen, jetzt kommt aber die Rechnung, ihr hättet das noch billiger machen müssen. Ich finde, das ist keine seriöse Argumentation. Deswegen kann ich mir nicht vorstellen, daß man mit den Staukosten ernsthaft argumentieren kann, es sei denn, es wird an einer Stelle der Verkehr wirklich beseitigt, also die Durchfahrsmöglichkeit. Da gibt es auch in Deutschland Rechtsverhältnisse, die dann entstehen. Aber sonst würde ich mit den Staukosten vorsichtig sein.

B Dann will ich noch etwas zu den Stellplatzabgaben sagen. Sie haben ganz feinsinnig formuliert, daß Sie die Abminderungsgebiete entfallen lassen und Stellplätze grundsätzlich erstellen wollen. Ihnen ist vielleicht entgangen, daß wir erst vor kurzem eine neue Globalrichtlinie vom Senat bekommen haben. Mit dieser Richtlinie sind zwei Dinge geschehen.

Erstens sind die Summen gesenkt worden, die die Menschen zahlen müssen, und zweitens haben wir damit – das wird Herr Ehlers als gelegentlicher Bauherr wissen – folgendes erreicht: Die Schaffung eines Stellplatzes ist jetzt mindestens doppelt so teuer wie die Abgabe, die man zahlen muß, wenn man die Stellplätze nicht bauen muß. Also für Bauherren ist das Nichtbauen von Stellplätzen vielleicht gelegentlich relativ praktisch.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Gelegentlich vielleicht ja, häufig ausgesprochen unpraktisch!)

– Passen Sie auf. Jetzt hören Sie einmal weiter. Dann kommt noch folgendes. Wir haben neuerdings die seltsame Situation, daß es eine Stadt in Deutschland gibt – bislang allerdings eine einzige –, in der die Stellplatzforderungen soweit abgeschafft worden sind und auch keine Abgaben mehr zu zahlen sind. Das ist Berlin, ausgerechnet Berlin, eine Stadt, die notorisch Pleite geht und am Tropf des Bundes hängt, hat den Mut gefaßt, 1993 – und wahrlich als ein Geschenk an Daimler-Benz wegen des Potsdamer Platzes – die Stellplatzforderung und -abgabe ganz abzuschaffen. Die Folge ist natürlich, daß wir alle gemeinsam etwas mehr für die Stadt Berlin zahlen müssen, weil ihr ziemlich viel Einnahmen fehlen. Die zweite Folge ist, daß in der Innenstadt von Berlin kein vernünftiger Mensch mehr Stellplätze baut. Das heißt, die Bauherren kalkulieren seriös und vernünftig

(Barbara Duden SPD: Nicht nur bei den Stellplätzen!) C

und bauen dort große Büro- und Geschäftsgebäude ohne Stellplätze, weil sie es ja nicht machen müssen. Sie brauchen auch keinerlei Beitrag mehr – und das ist der Skandal dabei – für den öffentlichen Personennahverkehr zu bezahlen.

(Barbara Duden SPD: Das ist eine Sauerei!)

Das ist es nämlich trotz der komischen Rechtsfigur, die wir haben, ich finde die auch hochkonstruiert. Die zahlen Steuern, aber in allen Ländern Westeuropas muß jeder Investor für größere Bauvorhaben einen Anteil für den Verkehr bezahlen. In England wird jeder Investor, der irgendwo auf der grünen Wiese ein Einkaufszentrum baut, herangezogen, um die Straßenbahn dorthin zu finanzieren. In Frankreich gibt es gesetzlich für alle Firmen eine ÖPNV-Abgabe, und ich finde, das ist auch gerecht. Nur, die Berliner Verhältnisse sind so, daß die gar nichts zahlen müssen, sondern die Stadt verschuldet sich einfach weiter, und das kann nicht der Sinn sein.

Ich hätte nichts dagegen, die ganze Stellplatzforderung zu beseitigen und zu sagen, wir bezahlen eine allgemeine ÖPNV-Abgabe, aber leider geht das nur unter einer Bedingung, und das hängt mit dem zusammen, was Frau Duden schon für die Quartiersgaragen gesagt hat, nämlich wenn wir ziemlich flächenweit eine Stellplatzbewirtschaftung machen, nur dann, wenn wir es riskieren würden, in der Stadt bis weit nach draußen jeden Parkplatz mit einer Gebühr zu versehen, können Sie das machen, nur dann können Sie auch Quartiersgaragen sinnvoll bauen, weil dann die Leute in die Quartiersgaragen gehen, um die 100 oder 150 DM im Monat zu bezahlen, und nicht immer wieder den letzten kostenlosen Parkplatz auf der Straße oder auf dem Gehweg suchen. Das wäre eine Perspektive. Darüber können wir das nächste Mal weiterreden.

(Beifall bei der GAL und der SPD) D

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Sudmann.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Der Antrag der CDU besteht aus Textbausteinen,

(Barbara Duden SPD: Ja! – Manfred Mahr GAL: So ist das! – Bernd Reinert CDU: Zum Teil!)

die wir alle schon mehrfach diskutiert haben. Ich habe alle drei Anträge gefunden, die sich jetzt hier wiederfinden. Ab und zu haben sie noch einmal eine Extrataste gedrückt, aber inhaltlich bleibt es immer dasselbe. Die CDU ist leider immer noch dem Autowahnsinn verfallen. Sie könnten all das, was Sie in die Überschrift gepackt haben, nämlich ein Sofortprogramm gegen Staus, Straßenschäden und Parkplatzmangel, dann erreichen, wenn Sie umdenken würden, wenn Sie dafür sorgen würden, daß die Busse fließend fahren können, daß der Verkehrsfluß da besser ist, wenn Sie dafür sorgen, daß die Stellplatznot für Fahrradfahrerinnen einmal beseitigt wird, wenn Sie ganz anders denken würden, dann kämen wir weiter. Wir haben das schon stundenlang debattiert, so daß ich froh bin, daß meine Vorredner soviel dazu gesagt haben und unsere knappe Redezeit für den A380 nachbleibt. – Danke.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

A **Vizepräsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Dann lasse ich über den Antrag abstimmen.

Ich lasse über den Antrag insgesamt abstimmen. Wer stimmt der Drucksache 16/6348 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 46 auf, Drucksache 16/6188: Bericht des Gesundheitsausschusses zum Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst in Hamburg.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 16/5218: Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst in Hamburg (Senatsantrag) – Drucksache 16/6188 –]

Wer wünscht das Wort? – Der Abgeordnete Zamory, und er hat es.

Peter Zamory GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Leider hat die Novellierung des Gesetzes über den Öffentlichen Gesundheitsdienst nicht dieselbe Aufmerksamkeit im Parlament und anscheinend auch nicht bei den Medien wie das Gesetz, das wir vorhin diskutiert haben, obwohl heute wahrlich ein historischer Tag ist, weil das Gesetz, das wir jetzt ablösen, noch aus der Nazizeit stammt und über die Jahrzehnte immer fortgeschrieben wurde. Das weiterhin Bemerkenswerte ist, daß zunächst die Koalitionsfraktionen Eckpunkte festgelegt haben, die BAGS einen Gesetzesvorschlag gemacht hat und wir dann fraktionsübergreifend im Ausschuß noch weitere Verbesserungen vorgenommen haben, so daß ich davon ausgehe, daß wir dieses Gesetz heute einvernehmlich beschließen können.

Während das historische, frühere Gesetz zum Öffentlichen Gesundheitsdienst ein Seuchenpolizeigesetz war, ist dieses Gesetz jetzt ein Gesetz zum Schutz von Patienten, zum Schutz älterer Menschen, psychisch Kranker, chronisch Kranker und Behinderter geworden. Der Hauptgedanke dieses Gesetzes liegt darin, Prävention, Selbsthilfe, Gesundheitsberichtserstattung, Gesundheitsschutz und Infektionsschutz umzusetzen. Wie effektiv der Öffentliche Gesundheitsdienst ist, mußte er leider gerade in Wandsbek beweisen. Im Ausschuß ist uns über das Vorgehen gegen die Meningitis berichtet worden.

Es ist so, daß auch der Öffentliche Gesundheitsdienst zum Dienstleister wird. Ich möchte das am Beispiel der Änderungen deutlich machen, die den Schulärztlichen Dienst betreffen. Früher war es so, daß der Schulärztliche Dienst Reihenuntersuchungen in den Schulen durchführte. Das ist sicher auch heute noch seine Aufgabe, aber darüber hinaus wird der Schularzt zum Betriebsarzt für die jeweilige Schule, zuständig für Gesundheitsförderung an der Schule und Berater und Ansprechpartner für Schüler, Lehrer und Eltern. Das ist ein wesentlicher Fortschritt.

Weiterhin ist es so, daß das Infektionsschutzgesetz, das auf Bundesebene geändert wurde, in Hamburg dadurch hervorragend umgesetzt wird, daß die Verantwortung beim Hygiene-Institut gebündelt wird und die einzelnen Gesundheits- und Umweltämter meldepflichtige Erkrankungen dorthin weitermelden, und das auch sehr kurzfristig, weil auch wir Ärzte entsprechend anders melden müssen als in der Vergangenheit.

Es ist möglich, in einzelnen Bezirken Gesundheits- und Pflegekonferenzen einzurichten, um vor Ort umweltmedi-

zinische, präventionsmedizinische Gedanken besser umzusetzen. Das ist keine Mußbestimmung, sondern eine Kannbestimmung und soll Initiativen fördern. Es soll nichts übergestülpt und aufgesetzt werden, aber es ist eine Chance, die auf bezirklicher Ebene aufgegriffen werden kann.

Ein wesentlicher Punkt ist die Gesundheitsberichtserstattung, die verbindlich für alle fünf Jahre festgelegt wird und uns, wie jetzt jüngst schon am Beispiel der Stadtdiagnose geschehen, einen Überblick über Gesundheitsprobleme, gekoppelt zu einzelnen Bevölkerungsgruppen und Stadtteilen in dieser Stadt, gibt. Das gibt uns die Möglichkeit, ganz anders über Prävention nicht nur nachzudenken, sondern auch Konzepte zu erstellen, die dann Krankheiten besser entgegenwirken.

Ein ganz wichtiger Punkt ist, daß es mit diesem Gesetz möglich sein wird, nicht nur die stationäre Pflege der Heimaufsicht, sondern auch die ambulante Pflege viel besser zu kontrollieren, wenn gefährliche Pflege gemeldet wird. Es wird dann so sein, daß die Behörde auch den Pflegediensten Rechtssicherheit über eine Verordnung geben wird, wie genau diese Kontrolle stattfinden wird und nach welchen Kriterien, sicher in Anlehnung an die Kriterien des Medizinischen Dienstes zur Kontrolle der stationären Pflege. Das ist aber bundesweit im Gegensatz zur stationären Pflege noch nicht geregelt. Da ist Hamburg Vorreiter, und das ist ein bedeutender Fortschritt und eine bessere Absicherung auch für ältere Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Das Gesetz für den Öffentlichen Gesundheitsdienst fördert die Patientenrechte durch unabhängige Beschwerdestellen, unabhängig von Leistungsanbietern und Kostenträgern.

Insgesamt läßt sich zusammenfassend sagen: Dieses Gesetz bietet einen Rahmen für Prävention und Schutz von Menschen, die durch die anderen zwei Säulen, nämlich die ambulante und stationäre Versorgung, immer noch benachteiligt sind. Es regelt verbindlich die Gesundheitsberichtserstattung und die Kontrolle der ambulanten Pflege, es bietet jede Menge Chancen, auf bezirklicher Ebene tätig zu werden, Gesundheit weiter zu fördern. Wir können stolz auf dieses Gesetz sein.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Alsdann erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Petersen.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Herr Präsident, meine vereinzelt Damen und Herren! Herr Zamory hat dargelegt, daß das Gesetz zum Öffentlichen Gesundheitsdienst ein sehr, sehr wichtiges Gesetz ist. Ich möchte Ihnen zwei Punkte darstellen, die ich für besonders wichtig halte, und zwar geht es bei dem einen Punkt um die Früherkennungsuntersuchung bei den Kindern. Die öffentliche Anhörung zu diesem Gesetz hat leider deutlich gemacht, daß noch immer Kinder durch das Raster der Regelungen hindurchfallen. Die Krankenkassen kontrollieren nicht, ob die Kinder an Vorsorgeuntersuchungen teilgenommen haben. Hier wünschen wir uns sehr viel mehr Engagement bei den Kassen für ihre jungen Mitglieder.

Bei fehlender Vorsorgeuntersuchung sieht das Schulgesetz in Paragraph 34 Absatz 4 und 5 vor, daß entsprechende Untersuchungen durch die Schulärzte durchgeführt werden. Wir mußten hier erfahren, daß das noch nicht optimal läuft. Auch deshalb haben wir mit unserem gemeinsamen Petition für den Paragraphen 7 deutlich ge-

(Dr. Mathias Petersen SPD)

- A macht, daß der Öffentliche Gesundheitsdienst dann Vorsorgeuntersuchungen bei Kindern und Jugendlichen durchzuführen hat, wenn deren Erziehungsberechtigte bevorstehende Angebote nicht wahrgenommen haben. Mit dieser Regelung wird die Aufgabe des Öffentlichen Gesundheitsdienstes deutlich, nämlich sich immer dann um die Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger zu kümmern, wenn das bestehende System keine Möglichkeiten gibt.

Der zweite Bereich, den ich nennen möchte, ist die Gesundheitsförderung. Hier steht in Paragraph 6 Absatz 3 folgender Satz:

„Der Gesundheitsdienst richtet öffentliche Gesundheitskonferenzen in den Bezirken ein.“

Hier möchte ich aus der öffentlichen Anhörung Frau Hagemann von der Patienteninitiative zitieren. Sie berichtet:

„Wir sind im Bezirk Nord in einer Regionalpflegekonferenz und haben dort sehr positive Erfahrungen gemacht. Immer dann, wenn es um konkrete Fragen geht, um konkrete Verabredungen geht, haben die verschiedenen Akteure an einem Tisch oft gute Lösungen gefunden. Ich denke, das ist ein sehr wertvolles Instrument, diese Konferenzen einzurichten.“

So Frau Hagemann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle Beteiligten in diesen Prozeß mit einzubeziehen, muß erstes Interesse der Politik sein. Wir werden das große Engagement der Beteiligten aufnehmen, das heißt, wir werden Aufgaben und Ziele mit ihnen gemeinsam festlegen und die Ergebnisse in unseren Entscheidungsprozeß mit aufnehmen.

- B Die großen Probleme, die im Bereich des Gesundheitswesens vor uns liegen, werden wir nur dann lösen können, wenn wir eine breite Diskussion führen und so viele wie möglich an dieser Diskussion beteiligen. Ich gehe davon aus, daß eine politische Lösung für das große Gesundheitswesen nur gemeinsam mit allen großen Parteien möglich sein wird. Die drei Fraktionen der Bürgerschaft – Herr Zamory hat schon darauf hingewiesen – haben durch die Erarbeitung eines gemeinsamen Petitums zu diesem Gesetz gezeigt, daß es sogar in Wahlkampfzeiten möglich ist, etwas gemeinsam auf die Beine zu bringen. Ich würde mir wünschen, daß das unser aller Parteioberen in Berlin im Bereich des Gesundheitswesens auch angehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Wersich.

Dietrich Wersich CDU.* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gesetz zum Öffentlichen Gesundheitsdienst ist notwendig und überfällig. Es widersteht allerdings leider nicht der Versuchung, allen alles mögliche zu versprechen. In vielen Phasen ist dieses Gesetz oft mehr politische Ankündigung, als daß es wirklich konkrete Ziele umsetzt. Verstärkt wird der Eindruck leerer Versprechungen dadurch, daß keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen, sondern lediglich umgeschichtet werden soll. Jeder, der die Situation in den Bezirken kennt, weiß, daß dort bisher alles mögliche eingespart wurde, also ein großer Spielraum für Umschichtungen nicht da ist. Statt dessen wird auf Gebührenerhöhungen hingewiesen.

Ich bin gespannt, inwieweit man die vielen sozialen Aufgaben mit Gebühren finanzieren will. C

Dennoch ist das Gesetz notwendig. Wir haben gemeinsam mit den anderen Fraktionen auch unsere Vorstellungen einbringen können, besonders die Stärkung der gesundheitlichen Eigenverantwortung, die Beteiligung der Selbsthilfe und die starke Rolle der Wohlfahrtsverbände im Sinne einer Subsidiarität. Deshalb können auch wir dem Gesetz zustimmen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Jobs.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke.* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist das Gesetz ein guter, ein notwendiger, aber auch ein überfälliger Schritt. Es gibt sicherlich eine nicht unerhebliche Reihe von Punkten, wo ich sagen würde, da geht das Gesetz nicht weit genug. Ich erspare es mir, Ihnen das aufzulisten und Ihnen noch einmal deutlich zu machen, welche Kritik wir am Verfahren gehabt haben. Dieses Gesetz ist ein guter und notwendiger Schritt. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senatorin Roth. D

Senatorin Karin Roth: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst bei allen Abgeordneten bedanken, die sich in die Debatte eingebracht haben, und zwar über alle Fraktionen hinweg. Gerade bei diesem Gesetz war Kooperation anstatt Konfrontation eine gute Situation innerhalb des Gesundheitsausschusses. Es war gut und richtig, daß wir dieses Gesetz so auf den Weg gebracht haben. Besonderer Dank gilt natürlich auch den Mitgliedern der Regierungsfraktionen, die insbesondere auch den Diskussionsprozeß im Senat mit begleitet haben. Es gab sehr viele Debatten im Rahmen des Dialogs Gesundheit. Wir haben nicht nur die Fraktionen einbezogen, sondern auch die Bezirke, die Gesundheitsämter, die Ärztekammer und die Kassenärztliche Vereinigung. Alle waren an dem Gesetzentwurf beteiligt und haben – und das ist das Ergebnis dieses Prozesses – auch ihre Position mit eingebracht, um einen wirklich modernen Öffentlichen Gesundheitsdienst zu kreieren. Insofern freut es mich sehr, daß über alle Fraktionen hinweg angekündigt wird, diesem Gesetz auch zuzustimmen. So oft kommt das in der Bürgerschaft nicht vor, wie wir heute an anderer Stelle schon erlebt haben.

Insofern bedanke ich mich zunächst auch bei Ihnen, daß es gelungen ist, denn es ist in der Tat so, Herr Zamory, daß das Gesetz lange überfällig war. Auf der Grundlage von 1937 kann man in diesem Jahrtausend nicht arbeiten. Ich glaube, es ist jetzt auch so reif, daß wir sagen können, daß wir ein gutes Gesetz vorgelegt haben.

Ich möchte mich an dieser Stelle aber auch bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Behörde bedanken,

(Senatorin Karin Roth)

- A denn sie haben im Rahmen dieses Gesetzes sehr viel Arbeit gehabt, sehr viel Diskussionsprozesse geführt, und das soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in Hamburg schon eine über hundertjährige Tradition bezogen auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Denken Sie an die Cholera-Epidemie und dann danach folgend all die Dinge, die eingerichtet worden sind und auch heute noch in Hamburg bestehen. Das großartige Hygiene-Institut oder auch der Hafenzärztliche Dienst oder das Bernhard-Nocht-Institut, alles Einrichtungen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Manchmal habe ich den Eindruck, daß wir es gar nicht so sehr wahrnehmen, daß diese Institutionen wirklich Eckpfeiler eines Öffentlichen Gesundheitsdienstes sind, die sogar international anerkannt und angesehen sind.

Darüber hinaus haben wir jetzt noch ein Impfzentrum und regionale Impfstellen eingerichtet, um auch dem Thema der Infektion und der Vorbeugung Rechnung zu tragen. Wir haben darüber hinaus im Zusammenhang mit dem Infektionsschutzgesetz ein neues Meldesystem eingeführt. All diejenigen, die sich über Infektionskrankheiten in Hamburg informieren wollen, und zwar ziemlich zeitnah, nämlich alle zwei Wochen, können sich jetzt ins Internet einlinken und das sogenannte Infekt-Info anklicken, um dann zu sehen, wie der aktuelle Stand der Infektionen hier in Hamburg ist.

An zahlreichen Stellen wird deutlich, daß die Infrastruktur in Hamburg in bezug auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst sehr gut ist. Wir haben besondere Beratungsangebote für Eltern und Kinder, aber auch für alte Menschen, für chronisch Kranke und für abhängige Kranke. Alle gesundheitsfördernden Angebote sind gut vernetzt, aber die Gesundheitsförderung, Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitshilfen haben jetzt hohe Priorität im neuen öffentlichen Gesundheitsgesetz. Ich denke, daß insbesondere die Gesundheitsberichterstattung eine wichtige Voraussetzung dafür ist, auch die Gesundheitsplanung zu organisieren. Denken Sie an die neueste Stadtdiagnose 2, die eine sehr gute Arbeitsgrundlage nicht nur für die Institutionen ist, sondern zum Beispiel auch für bezirkliche Gesundheitspflegekonferenzen, die dann auch dazu führen könnten, die Arbeit innerhalb der Bezirke noch zu verbessern. Das Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst hat eine Leitkonzeption. Die heißt:

Analyse der gesundheitlichen Situation, Bewertung dieser Situation und dann auch entsprechende gesundheitsfördernde Maßnahmen.

Dieses Gesetz berücksichtigt auch neueste Erkenntnisse im Bereich des Public health und darüber hinaus auch Erfahrungen aus anderen Ländern. Ich glaube, wir können über dieses neue Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst sehr froh sein, und ich hoffe und wünsche, daß die Leitlinien, die in diesem Gesetz dargestellt worden sind, nun auch mit Leben erfüllt werden und wir dann in Hamburg diese Modernisierung voranbringen. Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer den vom Ausschuß empfohlenen Änderungen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstim-

men? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig beschlossen.

Wer das Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst in Hamburg mit den soeben angenommenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz einstimmig in erster Lesung beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Die Senatsvertreter geben ihre Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist erkennbar nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 59 auf, Drucksache 16/6289: Bericht des Haushaltsausschusses zur Kostenentwicklung der Maßnahme „Hamburg als Standort für die Produktion und die Endlinienfertigung des Airbus A380“.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/5991:

Kostenentwicklung der Maßnahme

„Hamburg als Standort für die Produktion und die Endlinienfertigung des Airbus A380“

Haushaltsplan 2001

Titel 7500.831.01 „Kapitaleinlage für die Projektierungsgesellschaft DA-Erweiterung GmbH & Co KG“

hier: Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 150 Millionen DM (Senatsvorlage) – Drucksache 16/6289 –]

Wer wünscht das Wort? – Der Abgeordnete Hackbusch, und er bekommt es auch.

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht dieses Mal nicht um eine allgemeine Debatte über den Airbus, es geht nicht um die Frage, ob das Projekt vernünftig ist oder nicht, sondern es geht dieses Mal um die Frage, ob die 150 Millionen DM, die mit dieser Drucksache mal eben nachgeschoben worden sind, berechtigt sind, warum sie berechtigt sind und inwieweit es noch viel größere Haushaltsrisiken gibt, die wir in Höhe von fast 1 Milliarde DM vermuten.

Das ist das Thema heute und nicht eine allgemeine Debatte, wobei mir dazu auffällt, daß der Senat und gerade auch der Wirtschaftssenator in den letzten Jahren eine besondere Gabe dafür haben, relativ große Milliardenprojekte zu haben, bei denen eigentlich unklar ist, wie die finanziert sind. Eines dieser Projekte – und darunter leidet die Stadt und vor allen Dingen auch ein Stadtteil – ist Altenwerder, wo die Finanzierung in den nächsten Jahren praktisch auf Pump gemacht wird.

Eine zweite Sache ist eine Drucksache, die gegenwärtig durch die Bürgerschaft zieht, wo eine Messe neu geplant wird und wo eigentlich völlig unklar ist, wie die Kosten in

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A Höhe von 1 Milliarde DM von der Stadt finanziert werden sollen.

Die dritte Sache ist die EADS, wo die Finanzierung – wie wir wissen – auch noch nicht feststeht und wir nach unserer Befürchtung scheinbar immer mehr salamiartig neue Forderungen bekommen.

Die Begründung für die 150 Millionen DM, die jetzt noch mal schnell nachgeschoben werden müssen – wobei wir uns noch einmal klarmachen müssen, daß es bisher um 520 Millionen DM ging, die notwendig sind, um das Mühlenberger Loch zuzuschütten –, ist, daß man plötzlich feststellt, daß dafür 670 Millionen DM notwendig sind, um das Mühlenberger Loch zuzuschütten. Alle, die in der Zeit die Zeitung interessiert gelesen haben, werden wissen, daß die Begründung war, daß das mit der Zeit nicht so richtig hingehauen hat, da doch dieses Gerichtsverfahren war. Alle wissen, das Gerichtsverfahren, ach, solch ein Mist, so teuer, diese blöden Leute, die da geklagt haben, das ist ja alles so teuer geworden. Das steht – natürlich nicht mit diesen Worten –, sinngemäß auch in der Drucksache, daß es im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß die notwendige Aufschüttung von zwölf Monaten auf acht Monate reduziert worden ist.

Jetzt denken wir noch einmal nach: Im September gab es die Drucksache, das könnte durchaus hinkommen, zwölf Monate auf acht Monate reduziert. Wenn wir uns daran erinnern, lag da noch nicht einmal die Entscheidung vor, ob die EADS den A380 bauen will. Der Senat selbst hat gesagt, daß er darauf warte, daß die EADS dementsprechend entscheidet. Nur dann sei man in der Lage, das Mühlenberger Loch mit einigermaßen vernünftiger Sicherheit zuzuschütten

- B *(Jürgen Mehlfeldt CDU: Einen Teil!)*

– oder einen Teil dessen zuzuschütten. Das ist schon der erste Widerspruch.

Die Drucksache erzählt auch eine Geschichte, die so gar nicht sein kann. Mit den Aufschüttungsmaßnahmen hätte man frühestens Ende Dezember beginnen können und nicht, wie es fälschlicherweise in der Drucksache steht, von zwölf auf acht Monate reduziert. Es hätten höchstens ein bis zwei Monate sein können; und das soll mal eben 150 Millionen DM mehr kosten. Überlegen Sie einmal, ob bei jedem Ihrer Etats 150 Millionen DM drin sind. Das ist unglaublich.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Zweitens ist es völlig überraschend, meine Damen und Herren, daß diese 150 Millionen DM nicht etwa für die 140 Hektar als Teil des Mühlenberger Lochs notwendig sind, sondern nur für 11 Hektar, nämlich für die, die im September 2002 zur Realisierung kommen sollen. Das halten wir ebenfalls für nicht glaubwürdig.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Wir meinen, daß weitere Risiken überhaupt nicht genannt worden sind, insbesondere das Hauptrisiko, das durchaus realistisch geworden ist, nämlich die Frage der Landbahnverlängerung nach Neuenfelde. In den letzten Tagen wurde bekannt, daß die Grundversion des A380 nicht mehr 540 Tonnen schwer ist, sondern 560 Tonnen, so schwer wie die zweite Version, die damals angedacht wurde. Das heißt, die Sachkundigen in dieser Stadt wissen, daß es nach dem 23. September 2001 die Verlängerung der Landbahn geben wird, und zwar in das Dorf Neuenfelde hin-

ein, über den Deich hinweg, weil sich die 560 Tonnen nicht anders bewegen lassen. C

Der Wirtschaftssenator sagte, da man das noch nicht genau wisse, könne man auch noch nicht sagen, wie teuer es wird. Andererseits hat der Wirtschaftssenator der EADS ein Versprechen gegeben

(Dr. Martin Schmidt GAL: Der Senat!)

– der Senat –, daß, wenn es notwendig sei, die Verlängerung der Landbahn komme. Dann gibt es eine Verantwortung gegenüber der Bürgerschaft und den Bürgern dieser Stadt, zu sagen, wie teuer das ist. Das ist eine sehr teure Angelegenheit, weil es nicht nur darum geht, die Landbahn zu verlängern, sondern auch Straßen zu verändern. Das sind Kosten, die deutlich im dreistelligen Millionen-Betrag angesiedelt sind. Man kann nicht etwas versprechen, wofür man gegenwärtig nicht die Mittel hat.

Des weiteren ist eine zweite wichtige Sache deutlich geworden, die in der Drucksache aber nur angedeutet wurde. Man muß nämlich die Rüschanal-Zufuhr verändern. Dort ist kontaminierter Boden festgestellt worden, was man aber bereits vorher wußte, da dort ehemals die Deutsche Werft lag. Selbst ich, der nur aus dem Nachbardorf kommt, wußte, daß es dort durch Galvanisation kontaminierten Boden gibt, den man als Sondermüll abschütten muß. Das wird etliche Millionen DM zusätzlich kosten, die auch nicht aufgeführt sind.

Wir haben daher den Eindruck – auch durch die gestrigen Debatten –, daß der A380 wie eine Droge auf den Senat wirkt. Man weiß die Zahlen nicht mehr so genau, und es ist einem etwas schwindelig, aber man hofft, es geht irgendwie weiter. – Danke.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke) D

Vizepräsident Berndt Röder: Dann gebe ich das Wort dem Abgeordneten Dobritz.

Werner Dobritz SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Herrn Hackbusch ist etwas schwindelig geworden. Ich will den Versuch machen, ein bißchen konkret auf das einzugehen, was er am 11. Juli 2001 einem Journalisten in die Feder diktieren hat, denn ich glaube, nur anhand dieses Zahlenbeispiels kann man schon nachweisen, daß Herr Hackbusch – jedenfalls hinsichtlich der finanzwirtschaftlichen Seite – jenseits von Gut und Böse argumentiert.

Voranstellen möchte ich aber gern einen Punkt, der mir politisch wichtig erscheint. Die ganze Art, wie Herr Hackbusch diskutiert, soll hier im Hause und draußen den Eindruck erwecken, als ob dort am Mühlenberger Loch, also bei der teilweisen Erweiterung der Fläche für den Airbus, dem Hamburger Haushalt mit 1,3 Milliarden DM oder 1,4 Milliarden DM tief in die Taschen der anderen Politikbereiche gegriffen werden soll. Draußen soll der Eindruck erweckt werden, daß, wenn irgendwo ein Sparvorgang organisiert werde, dann nur deshalb, weil man Mittel für das Mühlenberger Loch brauche.

Ich möchte daher noch einmal daran erinnern, wie diese Maßnahme finanziert wird. Ich glaube, das ist auch für uns Sozialdemokraten ein ganz wichtiger Baustein. Diese Mittel, ob es nun 1,2 Milliarden, 1,3 Milliarden oder 1,350 Milliarden DM sind, werden zu 80 Prozent aus Vermögenstransfer finanziert. Das heißt, hier wird Vermögen, das die Stadt einmal geschaffen hat und wo es eine Wertschöp-

(Werner Dobritz SPD)

A fung, eine Wertsteigerung gibt, mobilisiert, um es in eine neue Maßnahme zu investieren, mit der langfristig Wachstum und technologische Entwicklung in dieser Stadt zugunsten der Menschen und der Arbeitsplätze auch in der gesamten Region erzeugt werden können. Das ist der entscheidende Punkt. 1977 hat uns das Engagement 62 Millionen DM gekostet. Heute ist es, wenn man die Aktien verkauft, ungefähr zwischen 850 Millionen DM und 1 Milliarde DM wert. Dieses wird reinvestiert; das ist ein zentraler Punkt. Keiner in dieser Stadt und keiner, der Politik in anderen Bereichen macht, muß jedenfalls fürchten, daß diese Investition seine politische Arbeit finanziell beschränkt. Die mittelfristige Finanzplanung wird nur im Umfang von 20 Prozent, nämlich zu rund 250 Millionen DM in Anspruch genommen, und das auch noch gestreckt über eine Zeitachse von vier bis fünf Jahren. Dabei soll es auch für die Zukunft so bleiben.

Herr Hackbusch, ich finde die Drucksachen, so wie der Senat sie vorlegt, sowohl die vom Ende des letzten Jahres als auch die jetzige in einem hohen Maße transparent. Der Senat redet in keinem Fall drum herum, sondern benennt die Risiken. Ich finde es auch mutig, wenn er die Risiken benennt, ohne im Moment die materiellen Auswirkungen darüber zu kennen. Man kann sich auch auf den Standpunkt stellen und sagen, solange man nicht wisse, wieviel es koste, werde man erst gar nichts dazu sagen. Darauf hinzuweisen, daß es Risiken gibt – beispielsweise in der steuerlichen Behandlung der Mehrwertsteuer und dergleichen – finde ich in Ordnung, selbst wenn man in dem Augenblick noch nicht weiß, wie hoch möglicherweise der Nachteil sein wird. Daß Sie im Grunde nur den Versuch machen, einen Luftballon zu starten, wird dabei sehr deutlich. Selbst wenn Sie die Zahlen addieren, die Sie im „Hamburger Abendblatt“ veröffentlichen ließen, kommen Sie noch nicht einmal auf 1 Milliarde DM.

B Ich will noch auf einige Punkte eingehen, die nicht so sehr die Start- und Landebahn betreffen, die die EADS auch gar nicht fordert,

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Warum schreibt der Staatsrat dann solche Briefe?)

sondern die Sie sozusagen in die Welt setzen.

Sie haben drei Risikobeispiele genannt, nämlich die Kontamination im Bereich der Rüschen-Halbinsel und die Entwässerungsmaßnahmen, die wahrscheinlich in der Tat intensiviert werden müssen, weil das Setzen des Bodens schneller vorstatten gehen muß.

Bei der dritten Maßnahme lassen Sie aber beispielsweise sagen, daß die Ausgleichsmaßnahmen „Hörner Au“ mit 100 Millionen DM ein Risiko sind. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was Sie da sagen. Die Verpflichtung dieser Stadt an der Ausgleichsmaßnahme „Hörner Au“ besteht schlicht und ergreifend darin, für 3 Millionen DM Grunderwerb zu beschaffen und diesen dem Land Schleswig-Holstein zur Verfügung zu stellen. Dieser Grunderwerb ist getätigt worden. Das erworbene Grundstück ist Schleswig-Holstein für ein Naturschutzentwicklungsgebiet zur Verfügung gestellt worden. Weitere Belastungen als 3 Millionen DM für die „Hörner Au“ gibt es für die Stadt nicht; Sie haben 100 Millionen DM geschrieben. Das ist – ich gebrauche jetzt nicht wie Sie das Wort Schlamperei – finanzwirtschaftlich unseriös debattiert und dient genau so wie in anderen Politikbereichen dazu, dem Bürger angst zu machen und zu erklären, daß es nur für wenige Maßnahmen dieser Stadt viel Geld gibt.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das stimmt ja auch!) C

Sie haben ja auch bei der Messe versucht, es so nach dem Motto hinzukriegen, wenn die Messe kommt, geht der Fleischgroßmarkt kaputt; die kleinen Arbeitsplätze gehen verloren, und alles geht ins Mühlenberger Loch.

Nun geht aber Ihre Argumentation nicht auf. Der Fleischgroßmarkt hat Bestand und wird am Ort Entwicklungsperspektiven haben; auch hier weisen Ihre Zahlen in die falsche Richtung. Daher habe ich Ihnen das Beispiel „Hörner Au“ genannt. Es ist schlicht und ergreifend eine falsche Zahl in die Welt gesetzt worden.

Im übrigen sehen auch wir hinsichtlich der Kostenstruktur Risiken; man muß gar nicht drum herumreden. Außerdem wird bei der Gesamtmaßnahme, wie der Senat in seiner Kalkulation schreibt – ich habe es einmal zusammenaddiert –, die Summe von fast 60 Millionen DM für Unvorhergesehenes aufgenommen. Das heißt, er hat noch einen Spielraum, wenn es in bestimmten Bereichen zu Nachträgen kommt.

Was die Gründe für die Steigerung betrifft, sind sie für mich durchaus plausibel dargestellt. Die Zeitachse, auf der dieses geplant werden mußte, war sehr eng. Wenn man bei Ausschreibungen mit Anbietern arbeiten muß, die darüber hinaus wissen, wie kurzfristig etwas realisiert werden muß, ist man auf der Verhandlungsseite in keiner starken Position. Wenn dann auf der anderen Seite das entsprechende Equipment oder in diesem Fall der Sand für die Zuschüttung – ich sage es mal so – einem gewissen Knappheitsgrad unterliegt, ist das nicht gerade eine günstige Ausgangsposition.

D Lassen Sie mich abschließend noch etwas zum Realisierungsstand sagen; das darf in dem Zusammenhang auch deutlich gemacht werden. Nach meiner Kenntnis wird die Gesamtpolderung mit hinreichendem Hochwasserschutz in diesem Jahr realisiert. Im Oktober wird die erste Sektionshalle mit 11 Hektar fertiggestellt. Übrigens sind die 150 Millionen DM Kapitalerhöhung nicht für die 11 Hektar vorgesehen, sondern für die Gesamtmaßnahme. Es geht hier um eine Kapitalerhöhung, um Verpflichtungsermächtigungen einzugehen; das können Sie der Drucksache im übrigen auch entnehmen. Das OVG-Urteil für die Ausgleichsmaßnahme Hahnöfersand ist rechtskräftig, und es wurde mit der Maßnahme begonnen. Im Bereich der Hasedorfer Marsch sind die Maßnahmen vergabefähig.

Wenn ich einmal zurückblicke, in welcher Situation wir uns vor zwei Jahren befunden haben, und mir jetzt anschauen, in welcher professionellen Art und Weise sowohl auf der Unternehmensseite wie auch seitens der Politik gearbeitet wird, wird für uns sichtbar, daß wir die Zeitachse halten und damit unserem selbstgesteckten Ziel, diese Produktion zu ermöglichen, sehr nahe sind, was für die Stadt und die Region gut ist. Darauf bin ich ein kleines Stückchen stolz.

Das bedeutet natürlich auch, daß wir die Risiken nicht verleugnen oder verdrängen, daß wir sie genau benennen, aber im großen und ganzen bei der Position bleiben. Wir sind in diesem Punkt, Herr Hackbusch, ins Gelingen verliebt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt dann der Abgeordnete Karl-Heinz Ehlers.

A **Karl-Heinz Ehlers** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Verliebtsein ist das ja manchmal so eine Sache, Herr Dobritz,

(*Werner Dobritz SPD: Sie sind verliebt in die Oppositionsarbeit!*)

das soll, hört man, gelegentlich blind machen. Ich finde, bei einem solchen Vorhaben sollten wir uns davor hüten. Denn wir haben im letzten Jahr vom Senat einen Korridor avisiert bekommen, der zwischen 980 Millionen DM und 1,3 Milliarden DM lag.

Jetzt stellen wir fest, daß bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, wo wir gerade erst angefangen haben zu poldern und aufzuschütten, schon die Obergrenze der 1,3 Milliarden DM erreicht ist. Das macht einen nicht eben sicher.

Nun sagt der Senat, daß die Begrenzung des Baulärms durch den Gerichtsbeschluß, die kurze Bauzeit und die zusätzlichen Sicherheitszuschläge, die die Firmen gemacht haben, und die parallelen Maßnahmen, die wegen der Bauzeitenge erforderlich gewesen seien, die 150 Millionen DM bewirkt hätten. Das mag so sein.

Erstmals ist aber nun von Risiken die Rede, die uns weiterhin ins Haus stehen. Ich denke – als jemand, der diesem Hause lange in der Opposition angehört hat –, daß der Senat nur dann zu einem solchen frühen Zeitpunkt sehr deutlich auf Risiken hinweist, wenn er neue Kostensteigerungen vorbereiten will.

(*Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das stimmt!*)

Da muß man mal fragen, ob diese Risiken, auf die er jetzt hinweist, nicht von Anfang an in den Korridor von 1,3 Milliarden DM hätten eingerechnet werden können. Der kontaminierte Boden war erkennbar. Dort hat es vorher eine Werft gegeben und keine Landschaftsgärtnerei.

B

Die Bodenkonsolidierung, die erforderlich ist, ist nicht neu. Denn wenn man innerhalb so kurzer Zeit feuchten Sand aufspülen und ihn so konsolidieren will, daß man darauf bauen kann, kostet das zusätzliches Geld, weil man es nicht wie an anderer Stelle sacken lassen kann. Im übrigen ist noch eine hohe Gefahr darin begründet, daß auf Sand bauen – wie wir schon in der Bibel nachlesen können – anschließend gelegentlich nicht ohne Risiko ist, selbst wenn man glaubt, den Boden konsolidiert zu haben.

Der dritte Punkt des Risikos betrifft die Kostenangabe für die Baurisiken, die verlässlich nicht faßbar seien. Das Rammen hat uns zwar das Gericht verboten, aber daß als Risiko Sonderlösungen für den Flugverkehr ausgewiesen wird, dazu kann ich nur sagen, daß es da schon ein bißchen länger Flugverkehr gibt. Daß einem jetzt einfällt, daß man dafür Sonderlösungen braucht, um dieses zu regeln, ist eine Angelegenheit, von der ich nicht finde, daß sie ein unvorhergesehenes Risiko ist und nicht hätte eingerechnet werden können.

Auch für die Steuerprobleme, denke ich, war dieses erkennbar. Wir haben innerhalb des letzten Jahres kein neues Steuerrecht bekommen, das uns neue Probleme beschert hat, so wie wir einen neuen Gerichtsbeschluß mit neuen Problemen bekommen haben. Für das Steuerrecht war das erkennbar.

Herr Dobritz sprach die schwache Position an, die der Senat wegen des Zeitdrucks hat. Da gibt es natürlich auch Kartelle. Es gibt nur bestimmte Leute, die diese bestimmten Maschinen haben, die man auch gerade noch zu diesem Zeitpunkt braucht. Wenn diese nun gerade in Hong-

C kong oder sonstwo auf der Welt gebraucht werden und Hamburg sie auch braucht, dann stelle ich mich als Firma mit beiden Händen in der Tasche hin und sage: Da wollen wir doch mal gucken, was machbar ist. Auch dieses ist aber ein vorhersehbares Risiko.

Meine Damen und Herren, damit wir uns nicht falsch verstehen, wir waren für das Projekt und sind weiterhin dafür. Aber der Verdacht besteht, daß künstlich schöngeredet wurde, um die Maßnahme anzuschieben bis zu einem Point of no return und dann zu sagen, jetzt können wir beliebig nachfordern, denn jetzt wird keiner im Parlament mehr den Mut haben zu sagen, das wollen wir nicht mehr. Und der Verdacht besteht, daß selbst unter der Berücksichtigung des Zeitdrucks – Herr Senator, der war enorm innerhalb des letzten Jahres, das ist überhaupt keine Frage – nicht so gerechnet und geschätzt worden ist, wie man es erwarten konnte.

Herr Dobritz hat gesagt: Nun legt euch man alle wieder hin, denn die Belastung für den Haushalt hält sich ja in Grenzen, weil wir Vermögen umschichten. Das ist zwar richtig, Herr Dobritz, aber ich glaube, der Sachverhalt, daß dieses so ist, darf nicht dazu führen, daß man jetzt mit dem „Augen-zu-und-durch-Prinzip“ argumentiert. Der Verdacht, daß das Parlament mit Beginn dieser Maßnahme im letzten Jahr nur unzureichend unterrichtet wurde, ist nicht von der Hand zu weisen.

Herr Senator und auch die Regierungsfractionen, Sie machen einem diese Art der wohlwollenden Begleitung, eine Zustimmung zu dieser Maßnahme und eine Umsetzung wirklich nicht besonders leicht.

(*Rolf Kruse CDU: Das ist wahr!*)

Deswegen fordern wir, Herr Senator, sehr schnell neue Berechnungen anzustellen und unverzüglich neue Zahlen zu erarbeiten und sie dem Parlament vorzulegen, um diesen Verdacht zu entkräften. Ich bin nicht sicher, ob der halbjährliche Berichtszeitraum ausreichend ist. Mir wäre sehr lieb, wenn Sie es freiwillig früher bewerkstelligen würden.

(*Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.*)

D Diese Verdächtige müssen aus der Welt, auch wenn wir – ich nenne es vorsichtig – Skeptikern wie Herrn Hackbusch in der Argumentation wirksam und vernünftig begegnen wollen.

Das wäre nämlich der zweite Punkt, die Finanzierung, bei der es Herr Hackbusch relativ leicht hat, den Leuten vor Ort zu erzählen, daß möglicherweise mit gezinkten Karten gespielt worden ist. Einmal haben wir ganz eindeutig die gezinkten Karten gehabt; die Spatzen pfeifen von den Dächern, daß man die Verlängerung der Landebahn braucht. Diese Art der Salamatik – ich glaube, der Begriff ist richtig gewählt – sollten wir uns alle miteinander nicht noch einmal erlauben. Dieses Spiel, daß dort mit der Landebahnverlängerung gespielt worden ist, ist nicht besonders würdig gewesen, Herr Senator. Ich rate Ihnen dringend, verspielen Sie nicht auch noch im Sinne des Wortes den Kredit hier beim Parlament, den Sie bei den Bewohnern dort jedenfalls schon verspielt haben.

(*Beifall bei der CDU*)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Hajduk.

Anja Hajduk GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will die Sachen nicht mehr im Detail beschrei-

(Anja Hajduk GAL)

A ben, das ist schon hinlänglich durch die Vorredner geschehen. Ich will aber sagen, daß diese Kostenentwicklung, die dazu führt, daß der Rahmen, der uns im Herbst anvisiert wurde, jetzt schon voll ausgeschöpft werden muß, und das selbstverständlich keine erfreuliche Entwicklung ist.

Der Maßstab, diese Drucksache zu beurteilen, oder der Kern unserer Beratungen war für mich, zu schauen, wie die Qualität dieser zusätzlichen Kosten ist und wie sie erklärt werden. Eins ist richtig, man muß es in eine Bewertung setzen, wie es sich zu der vorherigen Information des Parlaments und wie mit der Seriosität und dem Vertrauen in die Projektplaner verhält.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Richtig!)

Ich finde es aufgrund der Diskussion, die wir geführt haben, schon plausibel, daß erhebliche Erhöhungen, die jetzt der Flächenherrichtung im Mühlenberger Loch zugeschrieben werden,

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das weiß man, Frau Hajduk!)

diese 150 Millionen DM schon weitgehend ausmachen.

Allein durch die Verkürzung der Zeit – Herr Hackbusch hat vielleicht zu Recht darauf hingewiesen, wenn man etwa den 19. oder 20. Dezember als Baubeginnzeit rechnet – würde man dann bei 10,5 Monaten, aber nicht mehr bei acht Monaten landen. So muß man es vielleicht korrekt rechnen. Es gab aber Auflagen hinsichtlich des Baulärms, die erst in der Realisierung gezeigt haben, daß parallel dazu schwierige komplizierte Baumaßnahmen geführt werden mußten mit neuer Technik und – wie ich gelernt habe – in einem Bereich, der der Materialbeschaffung dient, nämlich der Bereich Sand, und daß man das mit dem Wort „Markt“ nur schwer beschreiben könnte.

B Ich meine, daß die Verhandlungsposition der Regierung in der Kostenkalkulation, bei dem, was Sie gesagt haben, Herr Ehlers, günstige Ergebnisse zu erzielen, doch beschränkt ist.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das weiß man, Frau Hajduk!)

– Auf das „das weiß man“ komme ich gleich noch einmal.

Ich finde, daß die Drucksache das weitgehend plausibel macht, auch wenn ich zugestehe, daß man bei der Größe der Summen, über die wir hier reden, sich im Detail nie so sicher sein kann, wie dargelegt wurde, daß jetzt noch mal ein Problem hinzugekommen ist.

Das hängt damit zusammen, so habe ich es verstanden, daß wir bei der Drucksache im Grunde mit Verhandlungsergebnissen konfrontiert werden. Die Drucksache führt auf, wie die Ausschreibungsergebnisse waren und wie im Verhältnis dazu die Verhandlungsergebnisse noch reduziert werden konnten. Da ist der Senat nicht alleiniger Akteur. Ich würde mir nicht zutrauen, genau beurteilen zu können, wie absehbar die Risiken waren, Herr Ehlers, und daß es, wie Sie sagen, eine Kartellsituation beim Sand gibt, was bekannt sei. Wie hoch die Drucksituation für die Regierung geworden ist, war im September, bei Erstellung der Drucksache im Sommer, vielleicht noch nicht so dramatisch bekannt.

Noch wichtiger ist mir ein anderes Argument, was die Alternative ist. Wenn die Alternative ist, daß man ein hal-

C bes Jahr bevor man ausschreibt, in einem Marktgeschehen, das wie eben in Anführungszeichen als Kartell bezeichnet wurde, teilweise unvergleichlich höhere Summen einsetzen muß, frage ich, ob das klug ist.

Ich konnte das Argument von Herrn Mirow im Haushaltsausschuß eigentlich ganz gut nachvollziehen, in dem er gesagt hat, daß wir verpflichtet sind, eine Kalkulation vorzulegen, die realistisch ist. Verlangen Sie doch aber bitte auch von uns, deutlich zu machen, daß die Haushaltsmittel der Hansestadt knapp sind, daß wir das Projekt so kostengünstig wie möglich realisieren wollen und daß auch die entsprechenden Anbieter ein Auge darauf haben, wie die Kostenkalkulation von der Bürgerschaft freigegeben wird. Deswegen ist es schwierig, bei den Nachforderungen von Salamitaktik zu sprechen. Ich würde da nicht so hart urteilen. Ich lege den Maßstab daran an, wie transparent und zeitnah uns die Regierung informiert. Dabei komme ich zu dem Schluß, daß es eigentlich unser ausdrücklicher Wunsch ist, auf Risiken hinzuweisen. Daß sie quantifiziert werden, sollte nur insoweit geschehen, wie es die Verhandlungsposition der Regierung nicht schwächt, wenn sie noch bis zu 45 Prozent Aufträge vergeben muß; so der Stand der Drucksache.

Daher komme ich zu dem Urteil – unabhängig vom Gesamtprojekt, sondern die Finanzierung und die Darlegung gegenüber dem Parlament betreffend –, daß ich nicht von schweren Verstößen reden kann.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Etwa von leichten Verstößen?)

– Ich kann überhaupt nicht von Verstößen reden; danke, das wäre falsch.

D Eine Frage, die für mich ein bißchen offengeblieben ist, ist die, die Sie hinsichtlich der Kontamination angesprochen haben. Darüber gibt es extrem viele Erfahrungen in der Behörde. Dabei habe ich mir gesagt, wenn jetzt noch etwas Großes kommen sollte, wäre das schon unbefriedigend. Ich habe bisher die Antwort des Senats so verstanden – ich weiß nicht, ob Herr Mirow heute noch etwas dazu sagen will –, daß das im Rahmen von „Unvorhergesehenem“ abgedeckt ist. Dann wäre das für mich nicht so ein Problem, sondern ist im Haushaltsbereich, den wir zu verantworten haben, enthalten. In einer gewissen Größenordnung würde ich es akzeptieren. Wenn es bei den Kontaminationen zu sehr großen Verteuerungen kommen sollte, würde ich das schon eher als zu beanstanden aufführen. Ich möchte aber festhalten, daß das nicht Gegenstand dieser Drucksache ist.

Insofern finde ich es bedauerlich, daß diese weiteren Kosten auf uns zukommen werden. Die Qualität der Information ist, wie ich finde, nicht zu kritisieren. Ich weiß nicht, ob jetzt schon der Zeitpunkt da ist, zu sagen, daß wir früher als in sechs Monaten informiert werden müssen. Ich finde, das sollte davon abhängen, wann die weiteren Verhandlungen über die Bauverträge abgeschlossen sind. Wir haben die Information erhalten, daß das Ende 2001 sein soll. In dem Zeitraum – das würde wieder nach den sechs Monaten gelten – ist es vielleicht realistisch, informiert zu werden. Ich sehe im Moment keine Aufforderung, eine Information zu geben. Wir müßten in drei Monaten die nächste Information bekommen. Ich meine, daß es der Senat beantworten muß, wenn ihm tatsächliche Kostenentwicklungen bekannt sind. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Das Wort hat Senator Mirow.

Senator Dr. Thomas Mirow: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man kurz vor Toresschluß, nämlich knapp elf Wochen vor einem Wahltermin, auf das Parlament zugeht und darum zu bitten hat, einen Finanzrahmen um 150 Millionen DM zu erhöhen – zudem noch mit der stillen Erwartung, die größere der Oppositionsparteien möge dem zustimmen –, hat man keinen Anlaß, sich über kritische Fragen zu beschweren.

Dennoch möchte ich mich mit dem, was Sie gesagt haben, Herr Ehlers, meinerseits ein bißchen kritisch auseinandersetzen, da die Argumente von Herrn Hackbusch von meinem Kollegen Dobritz aufgenommen worden sind.

Herr Ehlers, Sie haben erstens gesagt, daß es Sie und Ihre Kollegen mißtrauisch mache, daß diese Erhöhung der Kostenansätze jetzt gleich zu Anfang erfolgt. Ich finde, das wird dem Vorgang nicht ganz gerecht, denn Sie wissen, daß deutlich mehr als die Hälfte des Volumens schon beauftragt worden ist. Ich glaube, wer heute einen Blick auf die Baustelle wirft, weiß, daß wir nicht mehr ganz am Anfang stehen, sondern daß schon in sehr erheblichem Maße gearbeitet worden ist.

Zweitens: Als etwas zwiespältig habe ich Ihre Argumentation zu dem Thema empfunden: Wenn der Senat schon Risiken nennt, tut er es eigentlich nur, wenn er schon genau weiß, daß es mehr kostet. Andererseits fordern Sie aber ein, noch zeitnäher und früher über Risiken zu informieren.

Da gibt es logischerweise schon einen gewissen Widerspruch in der Aussage. Ich gehe davon aus, daß Risiken in dem Maße, in dem sie uns bekannt werden, benannt werden. Das geschieht auch, wenn wir selbst noch nicht wissen, ob sie eintreffen und in welcher Höhe.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Da wollte ich gern, daß Sie die Kosten, wenn Sie sie haben, zu den Risiken zeitnah benennen!)

– Das tun wir auch, das will ich gern zusagen.

Was kann man denn in einer solchen Situation tun, die ganz erkennbar davon geprägt ist, daß man unterwegs ist und insofern das Parlament die legitime Frage stellt, ob wir nicht auf einem abschüssigen Weg sind und sozusagen faktisch gezwungen werden, immer weiter zuzustimmen, auch wenn wir eigentlich nicht mehr möchten.

Aus meiner Sicht kann man alle Regeln der Vorsicht und der Umsicht walten lassen. Das heißt konkret, daß man eine Organisation für die Beauftragung und Überwachung der Arbeiten braucht und eine kompetente Geschäftsführung, die Vertrauen stiften. Mein Urteil lautet: Ich sehe in Hamburg weit und breit niemand besseren als Herrn Gizzas, der soviel von dieser Sache versteht wie er. Ich glaube, daß die Realisierungsgesellschaft so gut strukturiert ist, wie man sie nur strukturieren kann.

Zweitens: Man braucht eine sorgfältige Kontrolle. Sie findet einmal dadurch statt, daß wir Aufsichtsratssitzungen in ungewöhnlich kurzem Abstand durchführen. Wir treffen uns immer wieder und lassen uns von der Geschäftsführung berichten. Eine Kontrolle findet dadurch statt, daß der Senat unterjährig gegenüber dem Parlament, der Bürgerschaft und im Haushaltsausschuß berichtet.

Als Drittes kann man sich externen Rat einholen und immer wieder die Frage stellen, was man anders machen

würde oder ob Verbesserungsvorschläge gemacht werden können. Das war für mich der Anlaß, die Satzung der Gesellschaft durch Gesellschafterbeschuß zu ändern und einen externen Beirat einzuberufen, dem immerhin wirkliche Praktiker von dem Range eines Dr. Marnette, eines Herrn von Förster oder Professor Nedes von der Technischen Universität Hamburg-Harburg angehören. Mit diesen Personen stehen wir in laufendem Kontakt und quetschen sie sozusagen in ihrem Wissen, Können und ihrer Erfahrung unter dem Gesichtspunkt aus, daß wir diese oder jene Problematik zu bewältigen haben und ob sie uns Rat geben könnten. Wir werden die Baustelle in den nächsten Tagen mit den Mitgliedern des Beirats und des Aufsichtsrats besichtigen. Dies ist aus meiner Sicht ein weiteres Instrument, um Risiken einzugrenzen.

Abschließend kann ich die Frage so beantworten, wie ich es im Haushaltsausschuß getan habe und auch hier tue, daß man aus heutiger Sicht die Frage nach der Garantie, ob es bei den 1,3 Milliarden DM bleibt, nicht abschließend beantworten kann. Aus heutiger Sicht spricht alles dafür, daß das geht, unter anderem dadurch, daß sogenannte Bedarfspositionen und Unvorhergesehenes in ausreichender Höhe zur Verfügung stehen. Ich sehe mich aber nicht in der Lage, gegenüber der Bürgerschaft zu sagen: Ich werde euch nie wieder mit irgendeiner Erhöhungsdruksache zur Last fallen müssen. Ich glaube es aus heutiger Sicht nicht. Ich sehe dafür aus heutiger Sicht keine Notwendigkeit, aber eine solche Gewähr – und sei es auch eine politische Gewähr – vermag ich heute nicht auszusprechen.

Daß man sich dennoch in jeder Weise darum zu bemühen hat, versteht sich fast von selbst.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage? –

(Der Redner gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Zwischenfrage von Anja Hajduk GAL:* Herr Senator, können Sie noch einmal etwas zum Timing sagen, zur Zeitleiste, wann sie die Aufträge, die restlichen 45 Prozent, vergeben werden? In der Drucksache ist das relativ grob mit 2001 und 2002 skizziert.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Senator, bitte.

Senator Dr. Thomas Mirow (fortfahrend): Frau Kollegin Hajduk, das muß man ein Stück differenzieren, zwischen der Hauptmaßnahme am Mühlenberger Loch und den Ausgleichsmaßnahmen, wobei insbesondere eine Ausgleichsmaßnahme zeitlich noch unter dem Vorbehalt zu klärender rechtlicher Aspekte steht, der Bereich Twielenfleeter Sand. Hinsichtlich des Mühlenberger Lochs selbst werden wir noch in diesem Jahr einen großen Teil beauftragen, im Jahr 2002 aber auch weitere Aufträge zu vergeben haben.

Deswegen gehe ich davon aus, daß nach der Wahl, wenn Senat und Bürgerschaft wieder arbeitsfähig sein werden, der Senat die Bürgerschaft sehr bald erneut befassen und unterrichten wird. Ob das noch vor den Haushaltsberatungen der Bürgerschaft sein wird oder nicht, entzieht sich im Augenblick ein bißchen meiner Kenntnis. Es hat auch etwas mit Abläufen zu tun, die sich aus dem Datum 23. September ergeben. Wie immer dort gewählt wird,

C

D

(Senator Dr. Thomas Mirow)

A muß ja erst einmal wieder eine Regierung gebildet werden und ähnliches mehr.

Ich will noch mal in Deutlichkeit sagen, daß aus heutiger Sicht und nach heutiger Kenntnis die 1,3 Milliarden DM, von denen in der Drucksache und in den Beratungen des Haushaltsausschusses die Rede war, ausreichend sind. Aber die Risiken sind angesprochen,

(Glocke)

und ich kann per heutigem Datum keine weiteren Differenzierungen zu diesen Risiken vornehmen.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage? –

(Der Redner gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Zwischenfrage von Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke.* Nun gibt es ja eine ganz konkrete Maßnahme, die auch angesprochen wurde, im Rüsche-Kanal, und dazu das Stichwort Giftmüll durch Galvanisation. Das ist etwas, worüber heute schon gesprochen wurde.

(Dr. Rolf Lange SPD: Frage!)

– Ja, Herr Lange, die Frage kommt noch.

Die Frage lautet, wie Sie dieses Risiko einschätzen und wie es sich in Zahlen abbildet.

Senator Dr. Thomas Mirow (fortfahrend): Dafür, Frau Kollegin Uhl, gilt dasselbe wie für das, was ich generell gesagt habe. Ich bin genauso wie im Haushaltsausschuß nicht in der Lage, heute Risiken, die genannt worden sind, anders zu bewerten als in den zurückliegenden Wochen und Monaten. Zugleich gilt aber auch dafür, daß wir davon ausgehen, daß diese Risiken mit den jetzt vorgesehenen Mitteln einschließlich Unvorhergesehenes abgedeckt werden können.

Herr Ehlers, lassen Sie mich ein Wort zum Schluß sagen; darin werden wir uns wahrscheinlich nie ganz einig werden, aber ich muß es trotzdem noch mal gesagt haben. Ich teile Ihre Bewertung zum Thema Start- und Landebahn nicht. Ich weise in dem Zusammenhang das Wort Salami-taktik, das ja so beliebt ist, ganz ausdrücklich zurück. Es gibt eine völlig eindeutige Position, die wir von Anfang an eingenommen haben und bis heute so auch aufrechterhalten. Für das jetzige Flugzeug, in der jetzigen Fertigungskonfiguration, reicht die Start- und Landebahnlänge, wie im Planfeststellungsverfahren festgestellt, aus. Sollte es weitere Flugzeugtypen oder andere Fertigungskonfigurationen geben, müßte EADS-Airbus zunächst einmal nachweisen, daß es die Notwendigkeit für eine abermalige Verlängerung gibt. Wenn diese Notwendigkeit einleuchtet und nachgewiesen ist, wären wir bereit, erneut eine entsprechende Verlängerung zu ermöglichen. Diese Aussage ist von mir immer in dieser Klarheit gemacht worden. Ich weiß, Herr Ehlers, daß das für die Abgeordneten im Süderelberaum – und nicht nur für die von der CDU, sondern für meine Kollegen von der SPD genauso –, schwierig ist; das ist mir wohl bewußt. Ich weiß auch, daß es schwierig ist, wenn man im Prinzip für die Maßnahme ist und das gleichzeitig vor Ort erklären muß. Ich kann es aber nun mal nicht ändern. Die Lage ist so, und mit der wird man noch eine Weile leben müssen.

Ich bitte also die Bürgerschaft, der erbetenen Erhöhung zuzustimmen. Ich sage für den Senat zu, daß wir der Bürgerschaft unseren Wissensstand jeweils zeitnah weiterleiten. Ich will allerdings hinzufügen und ergänzen, daß die-

ses nur im Rahmen des jeweils erzielten Baufortschrittes möglich ist. Da hier in allen Fraktionen Personen sind, die wissen, wie komplex ein so großes Bauvorhaben ist, ist das, denke ich, auch ein Hinweis, der akzeptiert werden kann.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Hackbusch.

(Dr. Rolf Lange SPD: Muß das sein!)

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das, was Herr Mirow eben charmant gesagt hat, bedeutet übersetzt: Wir haben das Beste versucht und das Beste gemacht. Leider wird dieses Projekt Hunderte von Millionen DM teurer werden.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das hat er überhaupt nicht gesagt, Herr Hackbusch!)

Die Hunderte von Millionen DM beziehen sich auf die 150 Millionen DM, das ist schon der erste Schritt, der gegenwärtig besiegt wird.

Das erste, was ich sagen will, ist, daß Herr Dobritz in seiner klugen Art und Weise den Schwachpunkt entdeckt hat, der in unserer Presseerklärung enthalten war. Er bezog sich auf die „Hörner Au“, und es fehlte der Schrägstrich zu Haseldorfer Marsch. Dementsprechend hat er völlig recht, daß dieser Posten nicht ausreicht.

Ansonsten möchte ich mich für diese Debatte bedanken, weil sie auch deutlich gemacht hat, daß es viele Fragen gibt, daß viele Probleme genannt wurden, die mit diesem Bauvorhaben im Zusammenhang stehen, und daß es viele Risiken gibt.

Das, was ich ein wenig überspitzt dazu gesagt habe, war der Versuch aufzuzeigen, wie teuer diese Risiken, die dort genannt worden sind, werden könnten. Daß ich in einigen Bereichen eher zu tief gegriffen habe, wie beim Rüsche-Kanal, weiß jeder, der etwas über die Kontamination in dieser Region kennt. Demgemäß geht es tatsächlich um eine Gesamtsumme von 1 Milliarde DM; dabei ist der Hauptposten, Herr Mirow, die Verlängerung der Landebahn.

Ich verstehe, daß Sie die Position vertreten und sagen, wir wissen noch nicht, ob sie kommt. Aber Sie haben zugesagt, daß diese Landebahn von Hamburg realisiert wird. Wenn Sie das zusagen, müssen Sie in dem Zusammenhang auch wissen, wieviel Geld Sie zusagen. Das ist das Geld dieser Stadt, Herr Dobritz. Auch wenn es durch Vermögensmobilisierung realisiert wird, muß man damit sehr sorgfältig umgehen. Hier werden mal eben 150 Millionen DM mehr ausgegeben, weil es Risiken in Höhe von Hunderten von Millionen DM gibt. Überlegen Sie mal, wie es in Ihren Haushalten ist, in denen Sie arbeiten, und wo sie 14 Millionen DM mehr für die Kultur feiern und sagen, es sei ein Jahrhundertereignis. Seien Sie vorsichtig damit. – Vielen Dank.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wer stimmt der Ausschlußempfehlung zu und nimmt Ziffer 2 des Senatsantrages an?

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Herr Ehlers!)

– Gegenprobe. – Enthaltungen? –

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A (Holger Kahlbohm SPD: Die Wähler werden es bestrafen!)

Dann ist die Ausschußempfehlung mit sehr großer Mehrheit beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist nicht der Fall.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ja!)

Es gibt Widerspruch, aber der reicht nicht aus.

Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und somit endgültig beschlossen worden.

Wer nimmt, wie vom Ausschuß empfohlen, Ziffer 3 des Senatsantrags an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit sehr großer Mehrheit beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und somit endgültig beschlossen worden.

B Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 19 auf, Drucksache 16/6110, Mitteilung des Senats zum Thema Aktionsprogramm zur Integration von Menschen mit Behinderungen in den Ersten Arbeitsmarkt.

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der
Bürgerschaft vom 15./16. September 1999
(Drucksache 16/2965) – Aktionsprogramm zur
Integration von Menschen mit Behinderungen in den
Ersten Arbeitsmarkt – Drucksache 16/6110 –]**

Von wem wird das Wort begehrt? – Herr Witte.

Willi Witte SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses wird heute meine letzte Rede in diesem Parlament sein, und ich bin froh, daß ich noch einmal über ein Thema reden darf, welches mir persönlich sehr am Herzen liegt.

Wir alle wissen, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die große Herausforderung unserer Gesellschaft ist. Dieses gilt im ganz besonderen Maße für die Arbeitslosigkeit bei Behinderten. Dieses hat auch die Bundesregierung sehr schnell erkannt und hat mit dem Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Veränderung im SGB IX gemeinsam mit der Bundesanstalt für Arbeit erste Schritte unternommen und in einer Kampagne 50 000 neue Jobs für Schwerbehinderte geschaffen, um dagegenzusteuern.

In Hamburg war man etwas schneller – wir sind es ja schon gewohnt – und hat schon 1999 im Rahmen des Hamburger Dialogs ein Aktionsprogramm beschlossen. Erarbeitet

wurde dieses Programm von Vertretern der BAGS, den Wohlfahrts- und Wirtschaftsverbänden, den Gewerkschaften und von Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Schwerbehindertenvertretung sowie zehn kleineren Behindertenverbänden und der Organisation der Behindertenhilfe, die sonst nicht Mitglied im Hamburger Dialog für Arbeit und Soziales sind. Das Aktionsprogramm gliedert sich in drei Aktionsfelder, wie auch aus der Senatsmitteilung ersichtlich ist.

Zunächst geht es um die Erschließung neuer Beschäftigungsfelder, um Informationen und die Verbesserung der Vermittlung sowie der vielfältigen finanziellen Anreize bei der Einstellung.

Der zweite Bereich umfaßt den gesamten Komplex Qualifizierung, Bildung und Weiterbildung.

Der dritte und letzte Bereich zielt besonders auf die Förderung der Integration von Menschen mit Behinderungen und deren Ansprüche auf Eingliederungshilfe nach BSHG. Er weist aber auch auf die vielfältigen Hilfen durch die Hauptfürsorgestelle, die Beratungsstellen der BAGS und des Arbeitsamtes hin sowie auf deren Vernetzung mit den Partnern des Hamburger Dialogs.

Erfreulich ist, daß zeitnah durch die BAGS, das Arbeitsamt und das BMA sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds 8,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt werden konnten. Weitere Mittel sind oder sollen bewilligt werden. Wie wir aus der Stellungnahme des Senats ersehen können, hat es in den drei Bereichen bereits eine Reihe von Aktionen gegeben, wofür ich mich von dieser Stelle aus bei allen beteiligten Akteuren bedanken möchte.

(Beifall bei Wolf-Dieter Scheurell SPD)

Besonders erfreulich ist aus meiner Sicht, daß innerhalb des Programms für die unterschiedlichen Gruppen der behinderten Menschen Projekte, auch auf die unterschiedlichen Behinderungen bezogen, durchgeführt werden.

(Erhard Pumm SPD: Super!)

Nun stellt sich natürlich schnell die Frage, inwieweit das Projekt bisher erfolgreich gewesen ist. Auch wenn die Umsetzungsphase noch anhält, kann man schon erste Erfolge verbuchen. Zu Beginn der Aktion waren in Hamburg knapp 3900 schwerbehinderte Männer und Frauen arbeitslos gemeldet. Das Ziel, konkurrierend mit dem 50 000-Programm, ist es, diese Zahl bis Ende 2002 um 1000 Personen zu verringern. Bis Ende Mai 2001 waren wir bei 3360 arbeitslosen Schwerbehinderten, also zwar noch 486 über dem gesetzten Ziel bis Ende 2002, aber wie Sie sehen, ist die Entwicklung erfreulich und hat auch eine gewisse Kontinuität gewonnen.

Dennoch glaube ich, daß es immer noch zu viele mentale Barrieren gibt. Viele glauben immer noch, einen behinderten Menschen einzustellen wäre unheimlich kostenintensiv. Allein der Aufwand, den Arbeitsplatz behindertengerecht zu gestalten, hält viele Arbeitsgeber davon ab, Behinderte einzustellen. Ich füge noch an, was der Preisträger des im Bericht erwähnten Integrationspreises, Herr Dr. Kretschmer, Geschäftsführer der Firma Manfred Schwab, Maschinenbau – das ist übrigens eine Firma mit elf Angestellten, wovon sechs Schwerbehinderte sind –, bei seiner Dankesrede sagte: Er höre immer wieder von Unternehmerkollegen, daß sie auch gern einen Behinderten einstellen würden, aber nicht wüßten, wie sie ihn wieder loswerden. Jetzt frage ich einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wenn ich jemanden einstellen will, stelle ich ihn dann ein, um gleich wieder zu fragen, wie ich ihn wieder loswerde?

(Willi Witte SPD)

A *(Barbara Ahrons CDU: Sie müssen das auch nicht bezahlen!)*

Aber genau auf diesen Aspekt zielt unser Aktionsprogramm, aufzuklären und das Denken in den Köpfen zu verändern. Dieses ist meiner Meinung nach vielleicht der wichtigste Schritt, um die Integration weiter voranzutreiben. Ich hoffe und glaube, daß wir dem Ziel mit diesem Programm etwas näherkommen werden, allein schon im Interesse der betroffenen Menschen.

Ich habe gesagt, daß dieses meine letzte Rede ist. Ich möchte alle Kolleginnen und Kollegen bitten, sich in der Zukunft intensiv um die behinderten Menschen zu kümmern, denn sie haben leider keine große Lobby in dieser Gesellschaft. Denken Sie immer daran, nicht behindert zu sein, ist ein Geschenk, das uns jederzeit wieder genommen wird. Diesen Satz sagte einmal Richard von Weizsäcker in einer seiner Reden. Ich halte das für einen sehr klugen Ausspruch.

Ich habe noch zwei Sätze in eigener Sache. In den zehn Jahren meines Wirkens hier bin ich vielen Menschen begegnet. Ich habe nicht immer alle heiß geliebt, und ich glaube, das muß man auch nicht. Ich hoffe aber, daß ich zu allen fair gewesen bin. Wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte, bitte ich hiermit nachträglich um Entschuldigung. Im übrigen wünsche ich Ihnen auch weiterhin alles Gute für die Zukunft.

(Langanhaltender Beifall bei allen Fraktionen und der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke – Erhard Pumm SPD: Willi, das hast du gut gemacht!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Schira.

B

Frank-Thorsten Schira CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter lieber Herr Witte! Auch im Namen der CDU-Fraktion möchte ich vor Beginn meiner Rede etwas Persönliches sagen. Ich bin zwar neu in diesem Parlament, gehöre erst seit vier Jahren dazu, aber ich habe Sie im Sozialausschuß als einen sehr kompetenten, engagierten und sehr sachlichen, vor allem aber als sehr fairen Gesprächspartner auf der Seite der Sozialdemokraten kennengelernt. Wir als CDU-Fraktion wünschen Ihnen alles Gute und bedanken uns für die faire Zusammenarbeit. – Vielen Dank.

(Beifall im ganzen Hause)

Vor fast genau zwei Jahren haben wir hier in der Bürgerschaft über die Integration von Menschen mit Behinderung in den Ersten Arbeitsmarkt diskutiert. Die Debatte von damals war – wenn ich mich recht erinnere – sehr sachlich und von großer Einmütigkeit geprägt. Wir haben damals einstimmig beschlossen, uns über die Bemühungen der Integration vom Senat berichten zu lassen.

Der Senat berichtet jetzt über das bisher Geschehene, und es wurden tatsächlich von allen Seiten Anstrengungen sichtbar, die Situation von arbeitslosen Behinderten zu ändern. Die Anforderungen im Berufsleben sind für die meisten nicht behinderten Menschen schon sehr groß, aber für die Behinderten sind sie ungleich größer. Ende 2000 hatten wir in Hamburg circa 3500 Schwerbehinderte ohne einen Arbeitsplatz. Das ist eine Zahl – und da denke ich, sind wir uns alle einig –, die trotz Rückgang immer noch hoch genug ist. Etwa 26 000 Behinderte arbeiten im Ersten Arbeitsmarkt, und circa 2000 sind im Berufsförderungswerk beschäftigt.

Die Bundesanstalt für Arbeit will bis 2003 50 000 Schwerbehinderten eine Arbeitsstelle vermitteln. Ich glaube, daß die individuelle Ansprache von Unternehmen und die individuelle Betreuung von arbeitslosen Behinderten die erfolgreichsten Maßnahmen für die Arbeitsvermittlung sind. Hier gab es – das sei hinzugefügt – in der Anfangszeit gewisse Schwierigkeiten, so war beispielsweise eine vom Arbeitsamt angegebene Service-Telefonnummer nur unzureichend zu erreichen. Ich denke aber, daß dieses Problem inzwischen überwunden ist, so daß auch die interessierten Unternehmen schnell über die aktuellen Sachstände seitens des Arbeitsamtes informiert werden.

Von einer Sache haben wir jedoch nicht viel gehört, obwohl wir sie vor zwei Jahren hier im Parlament mit angesprochen hatten. Es ist die gezielte Unterstützung von Behinderten, die sich selbständig machen wollen. Wir fragen uns, wer diesen Menschen mit Beratungen und Informationen hilft. Im Bericht des Senats konnte ich dazu leider nichts finden. Ich glaube aber, daß dies mehr denn je ein Thema ist. Wir werden es sicherlich demnächst wieder hier im Parlament beleuchten.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Einstellung gegenüber behinderten Menschen in der Arbeitswelt hat sich gewandelt. Trotzdem gibt es noch eine Menge zu tun. Die Debatten und der Stil, wie wir bisher mit diesen Problemen in diesem Hause umgegangen sind, war meiner Ansicht nach angemessen und in der Sache richtig. Wir haben vielleicht Ende des Jahres die Möglichkeit, uns die bis dahin vorliegenden Erfolgszahlen des Hamburger Arbeitsamtes hinsichtlich der Vermittlung genauer anzuschauen, und sollten sie dann auch hier im Parlament bewerten und besprechen. Wir hoffen, daß wir dann über eine positive Entwicklung reden können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Dr. Freudenberg.

Dr. Dorothee Freudenberg GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schwerbehinderter Menschen ist ein ungelöstes Problem. Nach jahrelanger Stagnation in der Ära Kohl hat die rot-grüne Bundesregierung nun endlich neue Gesetze gemacht, und die Sache geht jetzt voran.

Sie wissen, daß wir seit dem 1. Juli 2001 das neue Leistungsrecht für behinderte Menschen haben, das SGB IX, wie auch ein neues Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schwerbehinderter Menschen.

Die vorliegende Drucksache über das Aktionsprogramm, das seit 1999 hier in Hamburg durchgeführt wird, ist wenig konkret in bezug auf die neuen Gesetze. Sie ist vor allem eine Darstellung von Planungen, in welchen Gremien man diese neuen Gesetze mit welchen Methoden umsetzen wird. Wir gehen davon aus, daß sich diese Dinge bald konkretisieren lassen, denn so sind sie nach unserer Meinung nicht besonders aussagekräftig.

Eine besonders wichtige und gute Sache, die in Hamburg jetzt schon anläuft und in der Drucksache noch gar nicht enthalten sein konnte, ist die Auswirkung der Möglichkeit der besseren Hilfe durch Integrationsfachdienste. Meines Wissens gibt es jetzt schon eine zusätzliche Förderung von 360 schwerbehinderten Menschen durch diese Integrationsdienste über das Arbeitsamt. Das ist besonders wichtig, weil sie eine individuelle Begleitung und Integration in den Ersten Arbeitsmarkt ermöglicht.

C

D

(Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

- A Der Senat hat in der vorliegenden Drucksache einen Schwerpunkt auf die Förderung der behinderten Menschen gesetzt, die Leistungen nach dem BSHG, also aus der Eingliederungshilfe, beanspruchen können. Er geht auf Planungen ein, den Bereich der Werkstätten für Behinderte umzustrukturieren. Hier soll eine Öffnung vorgenommen werden, und wir wollen Dezentralisierungen erreichen, um Menschen aus diesen WfBs – die in gewisser Weise fast einen Gettocharakter haben – in Außengruppen in die Firmen zu integrieren. Wir hoffen, daß wir hierüber bald Konkretes hören. Ich denke, daß es durch die neuen Gesetze und auch dadurch vorangeht, daß es mehr Möglichkeiten gibt, Mittel umzuschichten, weil die Förderungen durch Bundesmittel deutlich besser werden.

Ich möchte noch auf eine Gruppe eingehen, nämlich die Menschen, die besonders stark in ihrer Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit beeinträchtigt sind und die nicht mehr als 15 Wochenstunden arbeiten können. Für diese Menschen hat sich die Situation leider verschlechtert, weil nach dem neuen SBG IX die Förderungen durch diese Integrationsfachdienste nur bei Arbeitsplätzen greifen, die ab 15 Wochenstunden eingehalten werden können. Das betrifft vor allem die Gruppe der chronisch psychisch schwerkranken Menschen, für die die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu haben, besonders wichtig ist, um eine sinnvolle Tagesstruktur und Kontakte zu haben und um auch eine Bestätigung zu finden, auch wenn sie nur wenige Stunden am Tage arbeiten können.

Es ist bedauerlich, daß für diese Menschen die Zuverdienstmöglichkeiten jetzt sogar weggefallen sind und auch einige EU-Förderungen kürzlich beendet wurden. Ich appelliere an den Senat, daß für diese Menschen besonders etwas getan wird. Es wäre sehr schade, wenn sich Dinge, die gerade in Hamburg besonders gut laufen – eben die Förderung von Arbeit psychisch Kranker – in einer Zeit, in der wir alle optimistischer werden, in diesem Bereich verschlechtern würden. – Danke schön.

- B

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Senatorin Roth.

Senatorin Karin Roth: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Aktionsprogramm für Behinderte ist in der Tat nicht nur ein Aktionsprogramm für Schwerbehinderte, sondern auch für Behinderte im Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes. Das ist auch der große Unterschied zu den Aktivitäten, die die Bundesregierung zur Zeit macht. Die konzentriert sich auf das Thema „Integration von Schwerbehinderten“. Ich denke, daß die Maßnahmen, die wir gemeinsam – Herr Witte, Sie haben das ausgeführt – mit den Unternehmen, mit den Gewerkschaften, mit den Behindertenverbänden und den Wohlfahrtsverbänden geplant und auf sieben Jahre ausgelegt haben, auch mittelfristig wirken. Es kann nicht kurzfristig erwartet werden, daß Wunder geschehen, aber eines ist klar: Wir haben schon im ersten Halbjahr die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten reduzieren können. Sie haben die Zahl genannt, Herr Witte, fast 480, obwohl wir 500 für das ganze Jahr brauchen. Ich bin optimistisch, daß wir in diesem Jahr sogar ein paar mehr integrieren können. Das würde bedeuten, daß wir auch im Jahr 2001 die Zahl 500 überschreiten. Wir wollen das insbesondere durch unsere Kontakte mit den Unternehmen erreichen,

die auch aufgefordert worden sind, Schwerbehindertentarbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. C

Die Entwicklung ist also positiv. Das neue SGB IX bietet weitere Möglichkeiten – Frau Freudenberg, Sie haben das gesagt – der Integration von behinderten Menschen und diesen systematisch zum Durchbruch zu verhelfen. Hamburg war daran beteiligt, daß es solche Integrationsfachdienste gibt. Es war ein Vorschlag Hamburgs, solche Integrationsfachdienste einzurichten. Insofern wußten wir, daß diese Integrationsfachdienste auf Bundesebene vorgeschlagen werden. Deshalb haben wir sie in unser Aktionsprogramm nicht aufnehmen müssen.

Auch ich bin davon überzeugt, daß diese Integrationsfachdienste vor allen Dingen die Stärken der Behinderten ausloten können und zum Beispiel gemeinsam mit Unternehmen organisieren können, welche Fortbildungsmaßnahmen noch notwendig sind. Insbesondere aber haben die Fachdienste die Aufgabe, am Ersten Arbeitsmarkt Arbeitsplätze für Schwerbehinderte zu akquirieren. Da gibt es in Hamburg sehr viele Beispiele. Ich will die einzelnen Unternehmen gar nicht nennen, weil das eine ganze Liste ist, die gerade in den vergangenen Monaten hier besonders aktiv wurden.

(Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Im Rahmen des Integrationspreises für Schwerbehinderte, die Unternehmen auszeichnen, die sich hier besonders hervortun, gab es interessante Ergebnisse. Es war nämlich nicht so, daß nur große Unternehmen integrationsfähig sind, sondern auch kleinere und mittlere Unternehmen sind in der Lage, Integrationsleistungen zu vollbringen und Menschen mit schwerer Behinderung in ihre Arbeit einzubeziehen. Das ist besonders gewürdigt worden. Sie haben gehört, daß ein kleines Unternehmen ausgezeichnet worden ist. Das sollte ein Signal sein, um deutlich zu machen, daß auch kleine Unternehmen erstens durch ihre Arbeitsorganisation und zweitens durch die Unterstützung der Hauptfürsorgestelle, die jetzt auch Integrationsstelle heißt, dazu in der Lage sind. D

Wir wollen mit dem Aktionsprogramm in den nächsten sieben Jahren sehr viel erreichen, insbesondere auch das Thema „Neue Medien“ und „Neue Berufsfelder“ öffnen. Auch das gehört dazu, denn es kommt ja darauf an, gerade die Behinderten mit einzubeziehen, die durch diese Neuen Medien zum ersten Mal eine Möglichkeit haben, zu arbeiten. Denken Sie an Menschen mit schwerer Behinderung, zum Beispiel, daß sie keinen Arbeitsplatz erreichen, aber durchaus einen Telearbeitsplatz zu Hause wahrnehmen können.

Ich habe festgestellt, daß es bei dem Thema „Integration von behinderten Menschen“ einen großen Konsens in diesem Parlament gibt. Das freut mich sehr, weil das auch dazu beiträgt, daß sich die Menschen in dieser Stadt darauf verlassen können, daß dieses Thema in allen Fraktionen wichtig genommen wird, daß Sie alle sich dafür engagieren, besonders Herr Witte, der sich in den letzten Jahren ganz besonders für diese Menschen eingesetzt hat. Das wissen wir alle, und wir können ihm versprechen, daß wir diese Arbeit weiter so durchführen werden, daß er am Ende auch außerhalb des Parlaments sagen wird, daß die Bürgerschaft und der Senat noch einen guten Job machen, so wie das Aktionsprogramm auch heißt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A **Vizepräsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Die Bürgerschaft soll Kenntnis nehmen. Das hat sie getan.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 81 auf, Drucksache 16/6324.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Vermeidung von Unterrichtsausfall – 100 Prozent
Start zum Schuljahresbeginn – Drucksache 16/6324 –]**

Hier besteht Einvernehmen, daß dieser Punkt nicht debattiert werden soll.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 16/6324 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 13 auf, Drucksache 16/6114, Große Anfrage der GAL-Fraktion.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:
Umsetzung des Wohnwagengesetzes
– Drucksache 16/6114 –]**

Hier besteht Einvernehmen, daß die angemeldete Debatte nicht mehr stattfindet. Damit ist die Große Anfrage besprochen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 5 auf, Drucksache 16/6003, Große Anfrage der SPD-Fraktion.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Naturschutzgebiet Höltigbaum
– Drucksache 16/6003 –]**

Es besteht Einvernehmen, daß auch diese angemeldete Debatte nicht mehr stattfinden soll. Damit ist die Große Anfrage 16/6003 besprochen worden.

B

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 85 auf, Drucksache 16/6328, Antrag der CDU-Fraktion zur Kindertagesbetreuung in Hamburg.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Kindertagesbetreuung in Hamburg
– Drucksache 16/6328 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Die Abgeordnete Röder bekommt es.

Helga Christel Röder CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich auf die Uhr schaue und sehe, daß noch so viele da sind, werde ich die Zeit exzessiv nutzen und da wir viel, viel Zeit hinterher haben.

(Dr. Leonhard Hajen SPD: Wir haben auch viel Zeit gewonnen! – Barbara Duden SPD: Sie wollen doch, daß wir Sie lieb haben!)

Hamburger Familien mit Kindertagesheimkindern, meine Damen und Herren, werden von der SPD und der GAL abgezockt. Eltern in Hamburg zahlen bundesweit die höchsten Beiträge, um einen Platz in einer Kindertagesstätte für ihre Kinder zu bekommen. Als wäre das nicht schon traurig genug, nein, die Behörde und der Senat scheinen sich noch nicht einmal mit der selbstinitiierten Änderung der Beitragsbemessungsgrundlage auszukennen.

In der Broschüre der BSJB zur Neuregelung der Beteiligung der Eltern an den Kosten der Kinderbetreuung ab dem Jahr 2000 heißt es – und, Herr Böwer, darauf können sie dann gleich einmal eingehen, weil Sie sich schon gemeldet haben –:

„Insgesamt werden mit der Neuregelung keine Mehreinnahmen erzielt.“

C

Die Senatsmitteilung vom 19. Februar dieses Jahres weist aus, daß in diesem Jahr mit circa 16 Millionen DM mehr an Elternbeiträgen zu rechnen ist. Im Vergleich zu 1999 – die Große Anfrage, Drucksache 16/6040, von REGENBOGEN sagt uns das – bedeutet dies eine Zunahme des Elternbeitragsvolumens um 20,8 Prozent und dies, obwohl die tatsächliche Zahl der unter Sechsjährigen sowie die Zahl der angebotenen Kinderbetreuungsplätze in den letzten Jahren relativ konstant geblieben sind respektive teilweise sogar etwas rückläufig waren.

Woran liegt es also, daß die Stadt nun diese unerwarteten Mehreinnahmen hat? Hat sich die Behörde einfach nur geirrt und, wenn ja, weshalb und wieso so gründlich? Der Senat nennt für die Zunahme des Elternbeitragsvolumens in seiner Mitteilung vom Februar zwei Gründe: Die allgemeine Einkommenssituation habe sich gebessert und die fehlerhafte Selbsteinschätzung der Eltern.

Meine Damen und Herren! Wenn sich die Einkommenssituation in Hamburg tatsächlich innerhalb eines Jahres so rapide gebessert hätte

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Hat sie nicht!)

– immerhin sprechen wir hier von einer Steigerung von 20,8 Prozent –, dann würde ich dem Senat Beifall spenden.

(Petra Brinkmann SPD: Dann man los!)

Der marode Haushalt dürfte demnach aufgrund der finanzstarken Familien mit kleinen Kindern und der steigenden Steuereinnahmen bis zur Wahl dann auch gleich saniert sein.

Zur zweiten Begründung möchte ich folgendes anmerken: Der Senat spricht lapidar von fehlerhafter Selbsteinschätzung der Eltern und versucht damit, die Verantwortung für mehr, vielleicht sogar zuviel Zahlungen auf die Eltern zu schieben. Ein Hinweis auf die Umstellung der Beitragsbemessungsgrundlage erfolgte jedoch nicht. Unserer Meinung nach kann da von Bürgerfreundlichkeit nicht die Rede sein.

(Petra Brinkmann SPD: Das mach mal!)

Das Problem wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, daß der Betrag, mit dem die Eltern eigentlich entlastet werden sollen, nämlich Kindergeld und Eigenheimzulage, vom Senat dadurch geschmälert wird, daß die Eltern an anderer Stelle mehr zahlen müssen. Es ist noch nicht einmal so, daß er den jungen Eltern aus der linken Tasche nimmt, was er zuvor in die rechte getan hat. Nein, das Kindergeld und die Eigenheimzulage werden schließlich aus Bundesmitteln bezahlt. Von Gerechtigkeit kann hier also auch nicht gesprochen werden, und sozial ist dieses Benehmen schon gar nicht. Es ist eher ausgesprochen unsozial.

Wie senken wir also zum Beispiel die Kostenbeiträge der Eltern? Indem wir unseren Antrag heute und hier beschließen. Lassen Sie mich zu unserem Antrag im einzelnen Stellung nehmen. Als erstes zu den Punkten 1 und 2:

Wir fordern gemäß dem Stuttgarter Modell, also einkommensunabhängig pauschalierte Elternbeiträge.

Zu Punkt 3: Aus der ISKA-Studie, für die der Senat 150 000 DM ausgegeben hat, deren Ergebnisse Sie, Frau Pape, jedoch nur für gering aussagekräftig halten, wissen wir, daß Hamburg zusätzlichen Bedarf an Plätzen – es wird

D

(Helga Christel Röder CDU)

- A von 16 000 gesprochen – sowie flexibleren Betreuungsformen und Betreuungszeiten hat. Man denkt an Betreuungszeiten bis 20.30 Uhr.

Zu Punkt 4: Dieser Punkt ist bereits abgearbeitet, und logischerweise hätten wir uns von der CDU gewünscht, daß der Senat mit den übrigen Antragspunkten der CDU ähnlich schnell verfahren wäre. Wir ziehen also den Punkt 4 des Antrages zurück.

Zu Punkt 5: Wir fordern verbindliche Qualitätsmaßstäbe für die Hamburger Kitas. Diese sollen die verlässliche Betreuung, Versorgung und den pädagogischen Auftrag, zum Beispiel Sprachschulung und -pflege, Vermittlung kultureller Werte und so weiter, umfassen. Diese qualitativen Ansprüche wurden bislang vom Senat stark vernachlässigt. Es scheint an Überblick zu fehlen.

(Antje Möller und Anja Hajduk, beide GAL: Ja!)

Selbstverständlich müssen die Qualitätsvorgaben ständig durch ein Aufsichtsgremium überprüft werden.

Stimmen Sie unserem Antrag zu, und geben Sie berufstätigen Eltern endlich wieder das Gefühl, daß Sie sich um ihre Sorgen und Nöte kümmern. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Böwer.

Thomas Böwer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses ist der Haushalt der Stadt Stuttgart, und immer, wenn wir eine Expedition in Sachen Kindertagesbetreuung in die anderen Bundesländer gemacht haben, haben Sie mir nicht geglaubt. Deswegen habe ich Ihnen schwarz auf weiß – die Farbkombination wird sich noch um einen bestimmten Bereich ergänzen – den Haushalt mitgebracht und schenke Ihnen auch diesen Stuttgarter Haushalt, weil Sie Bezug auf Stuttgart nehmen.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Lesen Sie den jetzt vor?)

– Nein, nein.

(Dr. Roland Salchow CDU: Gibt es den im Weindorf?)

– Den gibt es nicht im Weindorf, aber Sie werden wahrscheinlich nachher drei Weine brauchen, wenn ich Ihnen aus diesem Haushalt Eckpunkte der Stuttgarter Kindergartenpolitik referiere.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Von daher muß man für diesen Antrag dankbar sein. Lange haben wir auf ihn gewartet. Wir haben immer wieder gefordert: Geben Sie uns Ihre familienpolitischen Eckpunkte. Heute abend, zu später Stunde, lassen Sie nun die Katze aus dem Sack. Deswegen schauen wir uns einfach einmal die Katze genau an, und dann werden wir möglicherweise feststellen, daß Sie Ihren Antrag zurückziehen sollten und sich bei den Eltern entschuldigen müßten.

(Dr. Holger Christier SPD: Strafanzeige!)

Kommen wir also zu den Bereichen.

Erstens: Sie sagen, Hamburg solle dem Stuttgarter Modell folgen. Dann folgen wir mal dem Stuttgarter Modell. Stuttgart gibt im Bereich der Kindertagesbetreuung inklusive Landeszuschuß 100 Millionen DM aus.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Für wieviel Kinder? – Helga Christel Röder CDU: 110 Millionen DM!)

– Gut, 110 Millionen DM zum ersten, zum zweiten und zum dritten. 110 Millionen DM finden sich auf Seite 225 A dieses Haushaltes. Hamburg gibt in dem Bereich rund 580 Millionen DM aus. Jetzt kommt die CDU und sagt, wir sind etwas kleiner, wir haben nur ein Drittel der Einwohner. Also, bringen wir den Stuttgarter Haushalt auf das Hamburger Niveau und kommen dann zu einer Summe – und dann haben Sie recht – von 330 Millionen DM Ausgaben für den Kindertagesstättenbereich.

(Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage? –

Thomas Böwer: Von Frau Uhl immer!

Zwischenfrage von Susanne Uhl REGENBOGEN – für eine neue Linke: Herr Böwer, können Sie mir sagen, wie hoch die Steuerausfälle im ersten Jahr sind, die die Bundesregierung durch ihre Steuerreform für Hamburg einbringen wird?

Thomas Böwer (fortfahrend): Ich verweise auf meine Antwort von der letzten Sitzung.

Zurück zum Stuttgarter Haushalt. 330 Millionen DM wollen Sie für den Kindertagesstättenbereich lockermachen. Das heißt, Sie wollen in diesem Bereich, wenn man dem Stuttgarter Modell folgt, 250 Millionen DM jedes Jahr einsparen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Hahaha!)

Nun schauen wir uns einmal die Hamburger und die Stuttgarter Situation in Gänze an. Stuttgart, Frau Röder, verfügt über 31 Krippengruppen. Hamburg hat zehnmal mehr. Stuttgart verfügt über 53 Hortgruppen. Hamburg verfügt über elfmal mehr an Hortgruppen. Stuttgart hat 37 Ganztagsgruppen.

(Helga Christel Röder CDU: Deshalb stimmt Ihre Rechnung nicht mit 110 Millionen DM! Sie müssen es viel Mal mehr nehmen!)

– Wieso? Gucken Sie sich den Haushalt an, Seite 225 A.

(Zuruf von Helga Christel Röder CDU)

– Frau Röder, ich habe Zeit genug, es Ihnen zu erklären.

(Helga Christel Röder CDU: So ist es doch Blödsinn!)

Erstens: Stuttgart gibt 110 Millionen DM inklusive Landeszuschuß für den Bereich der Kindertagesstättenbetreuung aus.

(Helga Christel Röder CDU: Für wie viele Gruppen?)

Zweitens: Stuttgart hat etwa ein Drittel weniger Bevölkerung als Hamburg. Also liegen wir in dem Bereich, wenn man die Stuttgarter Verhältnisse auf den Hamburger Haushalt überträgt, bei rund 330 Millionen DM, wenn wir Ihrem Modell folgen. Das heißt, Sie wollen in dem Bereich 250 Millionen DM einsparen.

Jetzt gehen wir auf die Seite 226 des Stuttgarter Haushaltes.

(Antje Blumenthal CDU: Diskutieren wir den Hamburger oder den Stuttgarter Haushalt?)

– Ja, das ist die große Frage. Sie haben gesagt, Hamburg soll aufgrund der katastrophalen Situation dem Modell

C

D

(Thomas Böwer SPD)

- A Stuttgart folgen. Das war Ihr Vorschlag. Also müssen Sie sich mit dem Stuttgarter Modell, dem Stuttgarter Haushalt und der konkreten Stuttgarter Kindergartenpolitik auseinandersetzen.

Also noch einmal. Stuttgart hat 31 Krippengruppen, Hamburg mindestens 310. Stuttgart hat 53 Hortgruppen, Seite 225 folgende, das Hamburger Angebot liegt elfmal höher. Stuttgart hat ganze 37 Ganztagsgruppen. Allein Eimsbüttel hat schon mehr zu bieten. Das Hamburger Angebot ist siebzehnmal größer. Tatsächlich zahlt die Stuttgarter Elternschaft prozentual weniger als die Hamburger Elternschaft für die Kitas. Das Stuttgarter Geheimnis offenbart sich jedoch bei dem Blick auf die Versorgung. Wer an teuren Ganztagsplätzen, Krippen und Horten spart, kann leicht etwas großzügiger bei den Elternbeiträgen sein.

Jetzt kommen wir zu dem Punkt, den Sie zu den Elternbeiträgen und wieder zum Stuttgarter Haushalt angebracht haben, Frau Röder. Jetzt gucken wir uns mal an, ob eventuell das Stuttgarter Modell mit seinen Elternbeiträgen familienfreundlicher ist. Würde man Ihr Stuttgarter Modell, was die Elternbeiträge angeht, auf Hamburg übertragen, dann würde das bedeuten, daß die Kosten in der Ganztagsbetreuung um 70 DM höher liegen als heute im Hamburger Durchschnitt. Der vom Elterneinkommen unabhängige Pauschalbetrag liegt bei 244 DM. Der Hamburger Durchschnittsbeitrag in dem Bereich liegt bei 175 DM, und dann sagen Sie, das sei nun familienfreundlich. Ich kapiere es nicht mehr.

(Helga Christel Röder CDU: Sie verstehen das andere ja auch nicht! Seien Sie mal still!)

- Doch, Sie müssen einfach in der Materie drin sein und durchlesen.

- B (Zuruf: 225 A!)

- Genau, 225 A.

In einem einzigen Bereich, Frau Röder, ist das Stuttgarter Modell günstiger.

(Zuruf von der CDU)

- Nein, das sagen wir auch, weil daraus auch die Logik von CDU-Familienpolitik deutlich wird.

(Antje Möller GAL: Das ist ja wieder typisch für die CDU!)

Halbtagsplätze sind in der Tat um 35 DM günstiger. Beim Hort wiederum, das heißt bei der Versorgung von Grundschulkindern, zahlen Sie schon wieder obendrauf, nämlich 10 DM mehr. Wenn man Ihrem Modell einer CDU-Familienpolitik folgt, sind die Gewinner diejenigen, die nicht berufstätig sein müssen, weil sie einen Halbtagsplatz und ein Familiennettoeinkommen von 4200 DM haben. Die Verliererinnen Ihres Stuttgarter Modells sind die alleinerziehende, berufstätige Bürokauffrau, die alleinerziehende, berufstätige Erzieherin und auch die alleinerziehende Polizistin, die Sie noch vor etwa drei Sitzungen fördern wollten. Diese Personengruppe zahlt nämlich nach Ihrem politischen Willen teilweise das Doppelte, so Seite 225 und folgende des Stuttgarter Haushalts. Ich überlasse ihn nachher gerne Ihrer Fraktion.

Jetzt kommen wir zu den nächsten Punkten, die Sie angesprochen haben. In der Tat: Die Elternpauschbeträge würden weniger verwaltungsaufwendig sein und Stellen einsparen – aber auf Kosten der Alleinerziehenden. Das wäre bildungs-, jugend- und sozialpolitisch die völlig falsche Richtung. Jetzt kommt aber ein Punkt, bei dem Sie in

Gänze von dem abweichen, was eigentlich Hamburger Grundsatz ist, nämlich der vertrauensvollen Zusammenarbeit in Kooperation zwischen den freien Trägern der Wohlfahrtspflege, den Kindergartenträgern und der Freien und Hansestadt Hamburg. An die Stelle von Kooperation und Zusammenarbeit und Dialog über Qualitätsstandards wollen Sie einen Kontrollmechanismus setzen.

(Helga Christel Röder CDU: Ja, mit den Leuten!)

Den lehnen wir ab, weil wir an diese Stelle in der gesamten Diskussion um Kita-Card einen sehr viel gründlicheren Seismographen einsetzen. Das sind nämlich die Eltern. Eltern wissen sehr genau, was sie für ihre Kinder wollen, und werden sehr schnell aufmerksam sein, wenn in einer Kindertagesstätte etwas nicht funktioniert. Über die übrigen Fragen, wie Qualität und Standards, reden Amt für Jugend und die Wohlfahrtsverbände, reden Amt für Jugend und Kirchen.

Sie haben gesagt, den Punkt 4 ziehen Sie zurück. Nein, den Punkt 4 haben wir erledigt, die Frage des kirchlichen Eigenanteils,

(Helga Christel Röder CDU: Haben Sie denn nicht zugehört?)

und zwar genau im Geiste von Zusammenarbeit und auch von Dialog, wenn auch kritischem Dialog.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Weil die Kirchen großen Rabatz gemacht haben!)

– Ob sie groß Rabatz gemacht haben oder nicht, Fakt ist: Erstens: Wir haben mit den kirchlichen Trägern in der Frage der Kindergärten eine Einigung erzielt.

Zweitens: Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche unterstützen den Bereich von Kita-Card, das heißt die Umstellung von einer angebotsorientierten zu einer nachfrageorientierten Systematik der Kindertagesbetreuung.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt kommen wir zu dem letzten Punkt, den Sie angesprochen haben – wir sind immer noch bei Ihrem Antrag –,

(Zuruf von der SPD: Wir wollen auch mal nach Hause!)

nämlich dem Punkt, die Öffnungszeiten auf 20.30 Uhr zu erhöhen. An die Stelle setzen wir genau den Punkt, man will irgendwann auch mal nach Hause. Das heißt, wir sagen in all diesen Diskussionen, daß es sinnvoller ist, in der Peripherie der Tage eine Kombination von Tagespflege und Tagesstätte zu setzen, anstatt hinzugehen und Einrichtungen bis 20.30 Uhr oder 21 Uhr geöffnet zu haben, um dann mit dem neuen Metrobus 5 oder früher 102 die Kinder von einem Ort an den anderen zu fahren. Das nur zu Ihren Punkten. Ich würde Sie einfach herzlich bitten, wenn Sie am 23. September in dem Bereich der Familienpolitik wirklich Verantwortung in dieser Stadt übernehmen wollen, dann bereiten Sie sich wirklich gründlicher vor oder Sie sagen einfach den Wählerinnen und Wählern die Wahrheit. – Danke.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Goetsch.

(Dr. Roland Salchow CDU: Soll ich Ihnen das weiterreichen? Auch den Haushalt von Stuttgart?)

A **Christa Goetsch** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kenne den Haushaltsplan, auch von Stuttgart. Heute ist alles ein bißchen anders, außer daß Herr Böwer da ist. Normalerweise steht hier Frau Steffen und sagt: „Herr Harlinghausen, da sehen wir mal wieder, daß Sie nichts begriffen haben, oder waren Sie etwa bei der Sitzung gar nicht dabei?“ Frau Röder, ich kann das nur übertragen. Man sagt bei uns in der Schule mangelhaft, nicht ausreichend, keine Bewertung.

Der Antrag ist abzulehnen. Das hat Herr Böwer schon ausführlich begründet.

(Dr. Roland Salchow CDU: Das stimmt!)

Eine Sache ist allerdings noch nicht angesprochen worden. Wir haben gestern schon einmal von Unredlichkeit gesprochen, was die haushälterischen finanziellen Absicherungen anbetreffen. Das ist hier wieder dasselbe in grün.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: In schwarz!)

Der Antrag ist erstens sozial unausgewogen und zweitens ohne jegliche finanzielle Absicherung und Refinanzierung. Ich will gar nicht mehr auf Einzelheiten eingehen, aber ich möchte eine kleine Analyse zu Ihrer Einleitung machen.

Sie sagen, daß die Eltern die höchsten Beiträge im Bundesgebiet entrichten müßten. Das ist nicht wahr. Es sind nur die höchsten Beitragsobergrenzen. Ich war selbst überrascht bei der Beschäftigung mit der Materie, daß nur 2 Prozent der Eltern hier in Hamburg darunter fallen. Also ist die erste Aussage schon einmal falsch.

Zweite Aussage. Sie sollten wirklich ein bißchen besser gucken.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Man muß ja auch denken!)

B

Die Abschöpfung der Eigenheimzulage und des Kindergeldes ist total fehlinterpretiert, da der verwendete Einkommensbegriff nach Paragraph 76 vom BSHG schon seit jeher gegolten hatte und jetzt lediglich auf einen Bereich der Kindergärten der Teiltagsplätze ausgeweitet wurde, also auch da Ihre Analyse in der Einleitung falsch.

(Helga Christel Röder CDU: Da gibt es auch ein anderes Finanzierungssystem!)

– Ist ausreichend, aber manchmal sagt man keine Bewertung, wenn man am Unterricht nicht teilgenommen hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Thomas Böwer hat schon deutlich die Stuttgarter auseinandergenommen. Ich habe mir ebenfalls die Übersicht geben lassen. Das schreit wirklich zum Himmel. Da haben Sie einfach falsch nachgesehen. Insofern ist Punkt 1 abzulehnen, Punkt 2 a), b), c) ist schon erläutert worden. Ich will mich noch auf einen letzten Punkt beziehen, weil da wirklich deutlich wird, daß Sie in sich inkonsequent sind.

20.30 Uhr für Kinder. Ich glaube, da verwechseln Sie Geschäftsöffnungszeiten mit Öffnungszeiten mit Kindern. Es ist ein Unding, daß man Kinder so lange aufbewahren will.

(Helga Christel Röder CDU: Und was ist mit der alleinerziehenden Mutter, die so lange arbeiten muß?)

Wenn ich mich recht entsinne, steht das im absoluten Widerspruch zu Ihren Erziehungsidealen, die Sie immer wieder hochhalten.

(Zurufe)

– Ich würde gerne meinen letzten Satz noch zu Ende bringen. C

Ich habe das dumpfe Gefühl, daß Sie hier einerseits immer wieder die drei Ks hochhalten mit: Kinder, Kirche und Küche, und dann eine staatliche Käfighaltung erzwingen wollen. Da sind Sie nun wirklich total daneben gelegen: Bis 20.30 Uhr.

Es ist ja schön, daß Sie den Punkt 4 grundsätzlich zurückziehen wollen, aber nun mal zu spät. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Nunmehr bekommt das Wort die Abgeordnete Sudmann für 38 eigene und 39 geschenkte Sekunden.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke:* Herr Harlinghausen ist heute vom Glück verfolgt, denn wenn er hier wäre, müßte er erklären, warum er bisher Anträge, die genau das, was Sie unter Punkt 1 fordern und unterstützt haben, abgelehnt hat. Vor kurzem hat er hier noch eine heldenhafte Rede gehalten, warum unser Antrag für eine sozial gerechte Kindertagesbetreuung durch die kostenlose Kindertagesbetreuung nicht möglich und nicht finanzierbar wäre. Insofern ist das Ganze ein Mogelpaket, das man rundherum nur ablehnen kann.

Wenn sich die GAL hier hinstellt und sagt, 20.30 Uhr sei eine ungeheure Uhrzeit, dann ist das für alleinerziehende Verkäuferinnen und Verkäufer auch eine ungeheure Uhrzeit, und deren Kinder müssen auch betreut werden.

Ich finde es ansonsten sehr nett, daß unsere Große Anfrage einmal zur Kenntnis genommen wurde, wo endlich auch klargestellt wird, daß es den Nullschein für sozial Benachteiligte überhaupt nicht mehr gibt, weil nämlich die Antwort heißt, daß der Mindestsatz nur noch in besonderen pädagogischen Notfällen absolut wegfällt. Das ist in meinen Augen eine soziale Ungerechtigkeit. D

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Die Ziffer 4 aus der Drucksache 16/6328 ist zurückgezogen. Ich lasse über den entsprechend abgeänderten Antrag abstimmen.

Wer demselben seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 14 bis 16 auf, Drucksachen 16/6133, 16/6134 und 16/6153: Große Anfragen der CDU-Fraktion zu diversen Themen.

[Große Anfrage der Fraktion der CDU: Krankenhausplan 2005 – Drucksache 16/6133 –]

[Große Anfrage der Fraktion der CDU: Krankenhausplan 2005 – Die Finanzierung – Drucksache 16/6134 –]

[Große Anfrage der Fraktion der CDU: Die Aktivitäten des Vereins zur Betreuung von Arbeitslosen und Arbeitslosenselbsthilfegruppen und die Untätigkeit der BAGS – Drucksache 16/6153 –]

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

(Vizepräsident Berndt Röder)

A Ich rufe den Tagesordnungspunkt 25 auf, Drucksachen 16/6304, 16/6305, 16/6306, 16/6307 und 16/6308, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 16/6304 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 16/6305 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 16/6306 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 16/6307 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 16/6308 –]**

Zunächst der Bericht 16/6304. Wer will zu der Eingabe 363/01 der Ausschußempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dies mit großer Mehrheit beschlossen.

Wer stimmt zu den übrigen Eingaben der Ausschußempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit großer Mehrheit beschlossen.

(Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren! Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Das kommt unserer Beschleunigung sehr entgegen.

Wir kommen zum Bericht 16/6305, zunächst zur Ziffer 1. Diese enthält nur einstimmige Empfehlungen. Wer möchte sich denselben anschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses nach wie vor einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen beschlossen.

B In den Ziffern 2 bis 4 werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind hiermit erfolgt.

Ich lasse dann über die Empfehlungen aus dem Bericht 16/6306 abstimmen.

Wer will der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuß zu der Eingabe 100/01 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Wer will zu den Eingaben 360/01, 367/01 und 370/01 den Ausschußempfehlungen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer will sich der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuß außerdem zu der Eingabe 367/01 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 247/01 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte den übrigen Ausschußempfehlungen zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Ich komme zum Bericht 16/6307. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte denselben zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 16/6308. Wer will der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuß zur Eingabe 310/01

abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen. C

Wer will zu den Eingaben 223/01, 306/01, 379/01, 384/01, 388/01, 389/01, 390/01, 391/01, 392/01, 393/01, 396/01, 397/01, 401/01 die Empfehlungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer will sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuß außerdem zu den Eingaben 388/01, 389/01, 390/01, 391/01, 392/01, 393/01, 396/01 und 397/01 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Anders als ursprünglich vorgesehen, beantragt die GAL-Fraktion eine Überweisung der Drucksache 16/6311, das ist der Tagesordnungspunkt 23, an den Innenausschuß. Dieser Punkt wird aus der Sammelübersicht gestrichen, und ich lasse später über den GAL-Antrag abstimmen.

Ich stelle fest, daß die Bürgerschaft die übrigen unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer will der unter B aufgeführten Überweisung zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte den Ausschußempfehlungen unter C folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

D Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 16/6266, Antrag des Senats, Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes und Änderung des Haushaltsplans 2001 – Einzelplan 2 „Justizbehörde“, Kapitel 2050 „Hamburgischer Datenschutzbeauftragter“, zugleich Stellungnahme des Senats zur Umsetzung des novellierten Bundesdatenschutzgesetzes.

**[Senatsantrag:
Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes und Änderung des Haushaltsplans 2001 – Einzelplan 2 „Justizbehörde“, Kapitel 2050 „Hamburgischer Datenschutzbeauftragter“, zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13./14./15. Dezember 1999 (Drucksache 16/3547) – Umsetzung des novellierten Bundesdatenschutzgesetzes – Drucksache 16/6266 –]**

Wer möchte den in Ziffer 1 der Drucksache beantragten Änderungen des Haushaltsplans 2001 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

* Siehe Anlage Seite 5369.

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wer will sodann den eben in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses ebenfalls einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen worden.

Wer möchte das Dritte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf, Drucksache 16/6310, Antrag des Senats zum Thema Kapitalaufstockung zur Leistungsausweitung der Hamburger Stiftung „Hilfe für NS-Verfolgte“.

**[Senatsantrag:
Kapitalaufstockung zur Leistungsausweitung der
Hamburger Stiftung „Hilfe für NS-Verfolgte“
– Drucksache 16/6310 –]**

Wer stimmt den beantragten Änderungen im Haushaltsplan 2001 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

- B

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Beschluß auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 16/6311, Mitteilung des Senats zum Jahresbericht 2000 der Polizeikommission und Erfahrungsbericht des Senats zur Einrichtung der Polizeikommission.

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu den Empfehlungen und
Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2000
(Drucksache 16/4513) – Jahresbericht 2000 der
Polizeikommission und Erfahrungsbericht des
Senats zur Einrichtung der Polizeikommission –
– Drucksache 16/6311 –]**

Die GAL-Fraktion beantragt eine Überweisung dieser Drucksache an den Innenausschuß. Wer stimmt dem Überweisungsantrag zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 16/6317, Bericht des Wissenschaftsausschusses über

Ausbildungskapazitäten im Fachbereich Medizin sowie den Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Hochschulmedizin in Hamburg.

C

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses
über die Drucksachen**

**16/6178: Ausbildungskapazitäten im Fachbereich
Medizin (Senatsvorlage)**

**16/6179: Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der
Hochschulmedizin in Hamburg (Senatsantrag)
– Drucksache 16/6317 –]**

In Ziffer 1 des Ausschußpetitums wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Wer möchte das Gesetz zur Neuordnung der Hochschulmedizin in Hamburg beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und somit endgültig beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 16/6210, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die 34. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen und Grünflächen auf ehemaligem Brauereigelände in Nienstedten) sowie Gesetz über den Bebauungsplan Nienstedten 20.

D

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
über die Drucksache 16/5930:**

**34. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie
und Hansestadt Hamburg (Wohnen und Grünflächen
auf ehemaligem Brauereigelände in Nienstedten) so-
wie Gesetz über den Bebauungsplan Nienstedten 20
(Senatsantrag) – Drucksache 16/6210 –]**

Wer stimmt der Änderung des Flächennutzungsplans zu? – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Nun kommen wir zur Abstimmung über den Bebauungsplan Nienstedten 20.

Wer möchte dieses Gesetz entsprechend beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz sodann in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 16/6211, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die 35.

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg sowie Gesetz über den Bebauungsplan Rahlstedt 109.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 16/6049:

35. Änderung des Flächennutzungsplans sowie Gesetz über den Bebauungsplan Rahlstedt 109 (Senatsantrag) – Drucksache 16/6211 –]

Wer möchte der Änderung des Flächennutzungsplans zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig so beschlossen.

Wer möchte das Gesetz über den Bebauungsplan Rahlstedt 109 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei einer Reihe von Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig bei einer Reihe von Stimmenthaltungen beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 38, die Drucksache 16/6336, Bericht des Umweltausschusses zum Thema „Konzertierte Aktion zur Bekämpfung von Graffiti-schäden“.

B

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksache 16/5416: Konzertierte Aktion zur Bekämpfung von Graffiti-schäden (CDU-Antrag) – Drucksache 16/6336 –]

Wer stimmt der Ausschlußempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 42, Drucksache 16/6217, Bericht des Jugend- und Sportausschusses zum Thema Bessere Rückholquoten beim Unterhaltsvorschuß.

[Bericht des Jugend- und Sportausschusses über die Drucksache 16/5521: Bessere Rückholquoten beim Unterhaltsvorschuß (CDU-Antrag) – Drucksache 16/6217 –]

Wer stimmt Ziffer 1 der Ausschlußempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 16/6273, Bericht des Haushaltsausschusses zur Gründung des Amtsgerichts Hamburg-Barmbek und Erweiterung des Gerichtsbezirks Hamburg-Harburg, Änderung des Haushaltsplans 2001, Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-Barmbek.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/5926:

Gründung des Amtsgerichts Hamburg-Barmbek und Erweiterung des Gerichtsbezirks Hamburg-Harburg Änderung des Haushaltsplans 2001 Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-Barmbek – Drucksache 16/6273 –]

C

Mir ist hierzu ein Wortbeitrag angekündigt nach Paragraph 26 Absatz 6 der Geschäftsordnung. Die Abgeordnete Dr. Kähler hat das Wort.

Dr. Bettina Kähler GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Keine Sorge, es geht ganz schnell.

(Dr. Michael Freytag CDU: Das behaupten immer alle!)

Wir beschließen mit dieser Drucksache über die Neugründung eines Amtsgerichts, über die erste von zwei Neugründungen, die das zu große Amtsgericht Hamburg-Mitte entlasten sollen. Damit kommt eine sehr lange Planung zum Ende. In diesem Zusammenhang war die Zukunft des Familiengerichts Hamburg-Mitte überaus strittig. Es sollte nach den ursprünglichen Plänen des Senats auf drei Standorte aufgeteilt werden: auf die zwei neugegründeten Amtsgerichte und auf das alte Amtsgericht Hamburg-Mitte. Dieser Plan war bei näherem Hinsehen wenig sinnvoll.

Wir haben es dem Senat in einem sehr mühsamen Prozeß abgerungen, daß das Amtsgericht Hamburg-Mitte als Einheit erhalten bleibt. Dieser von allen drei Fraktionen formulierte politische Wille hat Eingang gefunden in die Drucksache. Um das zu vollenden, braucht es jetzt allerdings eine Verordnung des Senats, die noch die Zuweisung an die neuen Gerichte machen muß. Der Senat hat zugesagt, daß diese Verordnung noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet wird. Für meine Fraktion zumindest kann ich sagen, daß unsere Zustimmung zu dieser Drucksache heute damit verbunden ist, daß diese Senatsverordnung noch kommt, um das Ganze dann zu vollenden. Ein Entwurf dazu existiert schon. Den hat man uns im Rechtsausschuß vorgelegt.

Ich möchte hier anmahnen, daß der Senat an dieser Stelle Wort hält und seine Zusage gegenüber dem Parlament einhält.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen nach Paragraph 26 Absatz 6 der Geschäftsordnung sehe ich nicht.

Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an und stimmt den in Ziffer 2 des Senatsantrags beantragten Haushaltsplanänderungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung beschlossenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung einstimmig bei einigen Stimmenthaltungen beschlossen worden.

Wer möchte, wie vom Ausschuß empfohlen, das Gesetz zur Gründung eines Amtsgerichts Hamburg-Barmbek be-

D

(Vizepräsident Berndt Röder)

A schließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen beschlossen. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 55, Drucksache 16/6274, Bericht des Haushaltsausschusses zum Thema Ausschreibungsergebnis und Finanzierung Neubau Klinikum Barmbek.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/6080:

Ausschreibungsergebnis und Finanzierung Neubau Klinikum Barmbek – Drucksache 16/6274 –]

Wer schließt sich der Ausschußempfehlung unter dem zweiten Spiegelstrich an und stimmt der Finanzierung zu? – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

(Zuruf)

– Wenn das eine Gegenstimme war, würde ich Sie herzlich bitten – ich notiere das entsprechend –, sich in Zukunft ein Stück vorher zu melden, wenn ich Gegenstimmen sage, und nicht erst bei Enthaltungen.

B

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und damit endgültig beschlossen worden. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 56, Drucksache 16/6275, Bericht des Haushaltsausschusses über die Fortsetzung des Sonderprogramms zur Beseitigung von Straßenschäden.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/6045:

Fortsetzung des Sonderprogramms zur Beseitigung von Straßenschäden

Haushaltsplan 2001

Kapitel 6300 „Tiefbau“

Titel 535.81 „Betriebsausgaben für öffentliche

Straßen und Wege, Brücken, Tunnel und sonstige Ingenieurbauwerke, Rahmenezweisungen an die Bezirke“ sowie Titel 741.14 „Grundinstandsetzung von Straßen“

Bereitstellung von zusammen 10 000 000 DM

– Drucksache 16/6275 –]

Wer stimmt, wie vom Ausschuß empfohlen, den beantragten Ansatzveränderungen zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

C

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat derselben zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung beschlossenen Ansatzveränderungen auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit und damit endgültig beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 57, die Drucksache 16/6283, Bericht des Haushaltsausschusses zur Durchführung eines Projektes zur Gesundheitsforschung, um in Hamburg Qualitätsverbesserungen im Gesundheitswesen und eine Stärkung der medizinischen Branche zu realisieren.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/5990:

Durchführung eines Projektes zur Gesundheitsforschung, um in Hamburg Qualitätsverbesserungen im Gesundheitswesen und eine Stärkung der medizinischen Branche zu realisieren

Haushaltsplan 2001

Titel 7000.892.18 „Maßnahmen innovativer

Strukturpolitik“

a) Erläuterung des Projektes

b) Nachforderung von Kassenmitteln in Höhe von 1 Million DM sowie einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 3 Millionen DM – Drucksache 16/6283 –]

D

Wer stimmt, wie vom Ausschuß empfohlen, den in Ziffer 2 der Senatsvorlage beantragten Veränderungen im Haushaltsplan 2001 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung beschlossenen Veränderungen auch in zweiter Lesung zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung mehrheitlich und damit endgültig beschlossen worden. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 16/5288, Bericht des Haushaltsausschusses zum Thema E-Commerce-Portal für den Einkauf und die öffentliche Auftragsvergabe der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/4507:

E-Commerce-Portal für den Einkauf und die öffentliche Auftragsvergabe der Freien und Hansestadt Hamburg (CDU-Antrag)

– Drucksache 16/6288 –]

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 16/6290, Bericht des Haushaltsausschusses zum Flächentausch im Bereich der Alster-City.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/6079: Flächentausch im Bereich der Alster-City (Senatsvorlage) – Drucksache 16/6290 –]

Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an und stimmt dem in Ziffer 1 der Senatsvorlage beantragten Grundstücksaustausch zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will sodann den in erster Lesung gefaßten Beschluß auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung bei wenigen Gegenstimmen einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte, wie vom Ausschluß empfohlen, den Senat ermächtigen, einen entsprechenden Grundstückstauschvertrag zu schließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

- B Wer stimmt, wie vom Ausschluß empfohlen, den in Ziffer 3 der Senatsvorlage beantragten Veränderungen im Haushaltsplan 2001 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei einer Reihe von Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung beschlossenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung mit demselben Ergebnis wie in der ersten Lesung und damit endgültig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 16/6291, Bericht des Haushaltsausschusses zur Nachbewilligung von Stellen sowie Personal- und Sachmitteln als Auswirkung der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/6109: Haushaltsplan 2001 Einzelplan 8.1 „Behörde für Inneres“ Kapitel 8010 „Einwohner-Zentralamt“ Nachbewilligung von Stellen sowie Personal- und Sachmitteln als Auswirkung der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts – Drucksache 16/6291 –]

Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an und stimmt den in Ziffer 2 der Senatsvorlage beantragten Änderungen im Stellenplan 2001 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und damit endgültig beschlossen worden.

Wer stimmt, wie vom Ausschluß empfohlen, den in Ziffer 3 der Senatsvorlage beantragten Änderungen im Haushaltsplan 2001 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefaßten Beschluß auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und damit endgültig beschlossen. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 62, Drucksache 16/6292, Bericht des Haushaltsausschusses zur Zukunft der Bäderland GmbH.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/4565: Zukunft der Bäderland Hamburg GmbH (Antrag der CDU) – Drucksache 16/6292 –]

Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an? – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 63, Drucksache 16/6293, Bericht des Haushaltsausschusses zum Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Kirchensteuergesetzes.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 16/6046: Sechstes Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes (Senatsvorlage) – Drucksache 16/6293 –]

Wer schließt sich der Ausschlußempfehlung an und möchte das Sechste Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 66, Drucksache 16/6319, Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses zur Änderung der Hamburgischen Bauordnung und Neufassung des Hamburgischen Wohnungsbauerleichterungsgesetzes.

[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses über die Drucksache 16/5826: Änderung der Hamburgischen Bauordnung und Neufassung des Hamburgischen Wohnungsbauerleichterungsgesetzes (Senatsantrag) – Drucksache 16/6319 –]

Wer möchte die vom Ausschuß in der Anlage vorgeschlagenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte das Gesetz zur Änderung der Hamburgischen Bauordnung und Neufassung des Hamburgischen Wohnungsbauerleichterungsgesetzes mit den gerade beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

- B (Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses auch in zweiter Lesung mehrheitlich und damit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte die vom Ausschuß formulierten Ersuchen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist einstimmig so gefaßt.

Tagesordnungspunkt 67, Drucksache 16/6320, Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses zur Förderung des energiesparenden Wohnungsbaus.

[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses über die Drucksache 16/6032: Förderung des energiesparenden Wohnungsbaus (CDU-Antrag) – Drucksache 16/6320 –]

Wer schließt sich der Ausschußempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 68, Drucksache 16/6321, Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses zur Realisierung von Wohnprojekten in Hamburg.

[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses über die Drucksache 16/5937: Die Realisierung von Wohnprojekten in Hamburg (Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke) – Drucksache 16/6321 –]

Wer stimmt der Ausschußempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

C

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 70, Drucksache 16/6302, Bericht des Verfassungsausschusses zu Bericht und Empfehlungen der Unabhängigen Kommission zum Status der Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft.

[Bericht des Verfassungsausschusses über die Drucksache 16/3700: Bericht und Empfehlungen der Unabhängigen Kommission zum Status der Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drucksache 16/6302 –]

Hierzu liegen als Drucksachen 16/6406 und 16/6407 zwei gemeinsame Anträge der SPD-Fraktion, der GAL-Fraktion und der CDU-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktionen der SPD, der GAL und der CDU: Übernahme der von der Statuskommission vorgeschlagenen Inkompatibilitätsregelung – Drucksache 16/6406 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD, der GAL und der CDU: Änderung des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes – Drucksache 16/6407 –]

Ich lasse zunächst über den Antrag aus der Drucksache 16/6406 abstimmen, zunächst über Ziffer 1. Wer möchte das Dritte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zur hamburgischen Bürgerschaft beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit wenigen Stimmenthaltungen einstimmig beschlossen.

D

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig mit wenigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte das Ersuchen unter Ziffer 2 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses bei wenigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Ich komme zum Antrag aus der Drucksache 16/6407. Wer möchte das Siebente Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen und somit endgültig beschlossen. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 74, Drucksache 16/6385, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses zum Gesetz über den Bebauungsplan Moorfleet.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 16/6267: Gesetz über den Bebauungsplan Moorfleet 14 (Senatsantrag) – Drucksache 16/6385 –]

Wer möchte das Gesetz über den Bebauungsplan Moorfleet 14 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen und somit endgültig beschlossen.

- B Tagesordnungspunkt 75, Drucksache 16/6344, Bericht des Ausschusses für Europa und Städtepartnerschaften zum Thema „Der Europa-Korridor als Chance für Hamburg“ – Eine schnelle Schienenverbindung nach Skandinavien schaffen.

[Bericht des Ausschusses für Europa und Städtepartnerschaften über die Drucksache 16/5421: „Der Europa-Korridor als Chance für Hamburg“ – Eine schnelle Schienenverbindung nach Skandinavien schaffen (CDU-Antrag) – Drucksache 16/6344 –]

Wer stimmt dem ersten Spiegelstrich der Ausschlußempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich beschlossen.

Wer möchte den Beschluß unter dem zweiten Spiegelstrich fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig bei einer Reihe von Stimmenthaltungen so beschlossen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Damit geht es in Europa voran!)

Tagesordnungspunkt 76, Drucksache 16/6345, Bericht des Ausschusses für Europa und Städtepartnerschaften über den Entwurf eines Gesetzes zur Umstellung landesrechtlicher Vorschriften von Deutsche Mark auf den Euro.

[Bericht des Ausschusses für Europa und Städtepartnerschaften über die Drucksache 16/5828: Entwurf eines Gesetzes zur Umstellung landesrechtlicher Vorschriften von Deutsche Mark auf den Euro (Erstes Euro-Anpassungsgesetz) (Senatsantrag) – Drucksache 16/6345 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 16/6396 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. C

[Antrag der Fraktion der SPD: Redaktionelle Änderungen in Drucksache 16/5828 (Gesetz zur Umstellung landesrechtlicher Vorschriften von Deutsche Mark auf den Euro (Erstes Euro-Anpassungsgesetz)) – Drucksache 16/6396 –]

Über diesen Antrag lasse ich jetzt abstimmen. Wer möchte ihn annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte nun das Gesetz zur Umstellung landesrechtlicher Vorschriften von Deutsche Mark auf den Euro mit den gerade beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will sodann das in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 79, Drucksache 16/6193, Antrag der Gruppe REGENBOGEN zum Thema Integration von Migrant/innen fördern, Diskriminierung bekämpfen. D

[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke: Integration von Migrant/innen fördern, Diskriminierung bekämpfen – Drucksache 16/6193 –]

Die CDU-Fraktion beantragt, die Drucksache an den Sozialausschuß zu überweisen. Wer möchte dem Überweisungsantrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Überweisungsantrag abgelehnt.

Sehe ich eine Wortmeldung nach Paragraph 26 Absatz 6 der Geschäftsordnung? – Das ist nicht der Fall.

Dann lasse ich über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 80, Drucksache 16/6215, Antrag der Gruppe REGENBOGEN zum Stopp der geplanten Sozialhilfe-Pauschalierung zum 1. Juli 2001.

[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke: Stopp der geplanten Sozialhilfe-Pauschalierung zum 1. Juli 2001 – Drucksache 16/6215 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 83, Drucksache 16/6326 in der Neufassung, Antrag der CDU-Fraktion zum Pferdesport in Hamburg.

(Vizepräsident Berndt Röder)

**A [Antrag der Fraktion der CDU:
Pferdesport in Hamburg
– Drucksache 16/6326 (Neufassung) –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 90, Drucksache 16/6352 in der Neufassung, Antrag der CDU-Fraktion, Aktenvorlage nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung, hier: Zuwendungen an den Verein zur Betreuung von Arbeitslosen und Arbeitslosenselbsthilfegruppen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Aktenvorlage nach Artikel 30 der Hamburgischen
Verfassung
hier: Zuwendungen an den Verein zur Betreuung von
Arbeitslosen und Arbeitslosenselbsthilfegruppen
– Drucksache 16/6352 (Neufassung) –]**

Ich stelle zunächst fest, daß dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Wird hier das Wort nach Paragraph 26 Absatz 6 Geschäftsordnung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich fest, daß das Aktenvorlageersuchen wirksam zustande gekommen ist.

Ich rufe auf einen nachrichtlichen Punkt, Drucksache 16/6177, Antrag des Senats, Entwurf eines Gesetzes über die Hamburgische Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten.

**B [Senatsantrag:
Entwurf eines Gesetzes über die Hamburgische
Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen
und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und
Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und
Jugendlichenpsychotherapeuten und zur Änderung
anderer Gesetze – Drucksache 16/6177 –]**

Die Drucksache wurde im Vorwege an den Gesundheitsausschuß überwiesen.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 16/6399 ein gemeinsamer Antrag der SPD-Fraktion und der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Drucksache 16/6177 (Gesetz über die Hamburgische
Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen
und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und
Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und
Jugendlichenpsychotherapeuten und zur Änderung
anderer Gesetze) – Drucksache 16/6399 –]**

Über diesen Antrag lasse ich jetzt abstimmen, und zwar zunächst über die Ziffer 1. **C**

Wer möchte zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte die Änderungen unter Ziffer 2 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Dann lasse ich über den Senatsantrag aus der Drucksache 16/6177 abstimmen.

Wer möchte das Gesetz über die Hamburgische Kammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und zur Änderung anderer Gesetze mit den gerade beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen worden.

Ich wünsche Ihnen für die Sommerpause alles Gute, meine Damen und Herren, erholen Sie sich gut. Es stehen Ihnen noch viel interessantere Wochen als sonst im Herbst bevor. Wir sehen uns alle, hoffentlich wohlbehalten, spätestens am 5. September wieder. Die Sitzung ist geschlossen. **D**

Schluß: 21.01 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise dem Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Joachim Brinkmann, Axel Bühler, Ingrid Cords, Sonja Deuter, Hartmut Engels, Michael Fuchs, Rolf Harlinghausen, Dr. Ulrich Karpen, Andreas Kühn, Viviane Spethmann, Sabine Steffen.

(Siehe Seite 5361 C.)

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzungen der Bürgerschaft am 11./12. 07. 2001*A. Kenntnisnahmen*

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
21	16/6265	Umsetzung des Gesetzes zur Förderung der außergerichtlichen Streitbeilegung
24	16/6312	Maßnahmen für Sozialhilfebeziehende zur Überwindung der Sozialhilfebedürftigkeit durch Vermittlung in Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt
27	16/6315	Bericht des Wissenschaftsausschusses
31	16/6209	Bericht des Rechtsausschusses
35	16/6213	Bericht des Umweltausschusses
36	16/6333	Bericht des Umweltausschusses
37	16/6335	Bericht des Umweltausschusses
39	16/6337	Bericht des Umweltausschusses
40	16/6149	Bericht des Jugend- und Sportausschusses
41	16/6216	Bericht des Jugend- und Sportausschusses
43	16/6284	Zwischenbericht des Jugend- und Sportausschusses
44	16/6285	Bericht des Jugend- und Sportausschusses
45	16/6286	Bericht des Jugend- und Sportausschusses
47	16/6272	Bericht des Gesundheitsausschusses
48	16/6338	Bericht des Gesundheitsausschusses
49	16/6339	Bericht des Gesundheitsausschusses
50	16/6340	Bericht des Gesundheitsausschusses
51	16/6341	Bericht des Gesundheitsausschusses
52	16/6342	Bericht des Gesundheitsausschusses
53	16/6343	Bericht des Gesundheitsausschusses
65	16/6314	Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses
69	16/6287	Bericht des Kulturausschusses
73	16/6332	Bericht des Schulausschusses
77	16/6346	Bericht des Ausschusses für Europa und Städtepartnerschaften

B. Einvernehmliche Ausschußüberweisung

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungs- antrag von	Überweisung an
87	16/6349	Altlastenfläche Betriebsgelände der Firma Haltermann und Äußerer Veringkanal	SPD	Umweltausschuß

noch **Anlage***C. Einvernehmliche Ausschußempfehlungen*

TOP	Drs-Nr.	Ausschuß	Gegenstand
34	16/6212	Stadtentwicklungsausschuß	36. Änderung des Flächennutzungsplans für die FHH (KZ-Gedenkstätte Neuengamme) sowie 9. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Artenschutzprogramm für die FHH
71	16/6303	Verfassungsausschuß	Stärkung der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Länder und ihrer Parlamente hier: Entschließung der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente am 23. Mai 2000 in Heringsdorf